Das Haus

AUSGABE A · HEFT 1 · JANUAR 1958 · VERLAGSORT OFFENBURG · 50 PF

STERNSÄNGER IN DINKELSBÜHL

Foto: Hans Metzger

Wir wünſchen Glück zum neuen Jahr

WIR MÜSSEN JA BESTEHN

Immer, wenn die alten Monde
liegen ausgelöscht zurück,
jagen wir nach einem neuen
ungeahnten Sternenglück.

Aber des Erfüllens Gnade
kommt aus SEINER Huld allein,
unser Wünschen und Begehren
darf nur eine Bitte sein.

Bei der Schöpfung ruht beschlossen
längst das nahende Geschehn:
Herr, gib Kraft uns zur Genüge,
denn wir müssen ja bestehn. *Heinz Steguweit*

Mit diesem Heft beginnt der 10. Jahrgang der Zeitschrift „Das Haus". Mit dem Auftrag, Bau- und Wohnkultur zu verbreiten, Anregungen zu gutem Bauen, zu schöner Gestaltung von Heim und Garten zu geben, haben wir vor 10 Jahren das erste Heft auf den Weg geschickt. Damals, kurz vor der Währungsreform, konnte nur an einfache Häuser, an kleine Wohnungen gedacht werden. Die Masse des deutschen Volkes mußte erst wieder eine Unterkunft haben, sich notdürftig einrichten. Der Aufstieg von dieser Notzeit zum heutigen Wohlstand spiegelt sich auch in den Blättern von „Das Haus" wider. Die Häuser sind nicht nur größer, prunkvoller geworden, sie haben sich auch entschieden zur Neuzeit, zum Fortschritt hin entwickelt. Deutschland hat wieder Anschluß an den internationalen Stand des Bauwesens gefunden. Die Technik hat neue Baustoffe hervorgebracht, die Baumethoden verbessert, die Inneneinrichtung umgestaltet. Ein neues Formgefühl hat sich ausgebreitet. Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Farbe sind zu bestimmenden Faktoren geworden. Das Konventionelle, Starre ist verschwunden. Der Mensch wohnt individueller.

Mit dieser Entwicklung sind auch die Aufgaben einer Zeitschrift wie „Das Haus" gewachsen. Das Errungene soll verbreitet, beurteilt, für gut befunden oder verurteilt werden. Neben dem Neuen dürfen das gute Alte und das Schöne nicht zu kurz kommen. Wohl ist die Zeitschrift im Laufe der Jahre von 24 auf 40 Seiten gewachsen; der Abstand von zwei Monaten von einem Heft zum anderen nötigt trotzdem zu unliebsamen Beschränkungen des Gebotenen. Darum soll „Das Haus" nunmehr jeden Monat herauskommen. Wir hoffen, damit unsere rund 600 000 Leser noch mehr anregen, noch besser beraten zu können.

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG „DAS HAUS"

Das Haus

ZEITSCHRIFT FÜR BAUEN · WOHNEN · LEBENSSTIL

*

BURDA DRUCK UND VERLAG GMBH · OFFENBURG BADEN
ANZEIGEN: W. M. SCHATZ
ANZEIGENABTEILUNG: OFFENBURG, TEL. 2351 - 55
SCHRIFTLEITUNG: L. WEBER,
STUTTGART, EDUARD-PFEIFFER-STR. 87, TEL. 97886
IN ÖSTERREICH VERANTWORTLICH:
HERMANN WALDBAUR, SALZBURG-WIEN
GRAFIK: GERT BUHL, STUTTGART

Erscheint monatlich, Bezugspreis 1.50 DM halbjährlich zuzüglich Zustellgebühr. Bestellungen durch die Post oder den Verlag. Postscheckkonto 47375 Karlsruhe. Bankkonto: Bezirkssparkasse Offenburg 3062. Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1. 4. 1957 gültig. Postversandort Offenburg (Baden). — Dezember 1957. — Einsendungen und Anfragen an die Schriftleitung sind nach Stuttgart, Eduard-Pfeiffer-Straße 87, zu richten. Sie werden nur beantwortet, wenn Rückporto beigefügt ist.

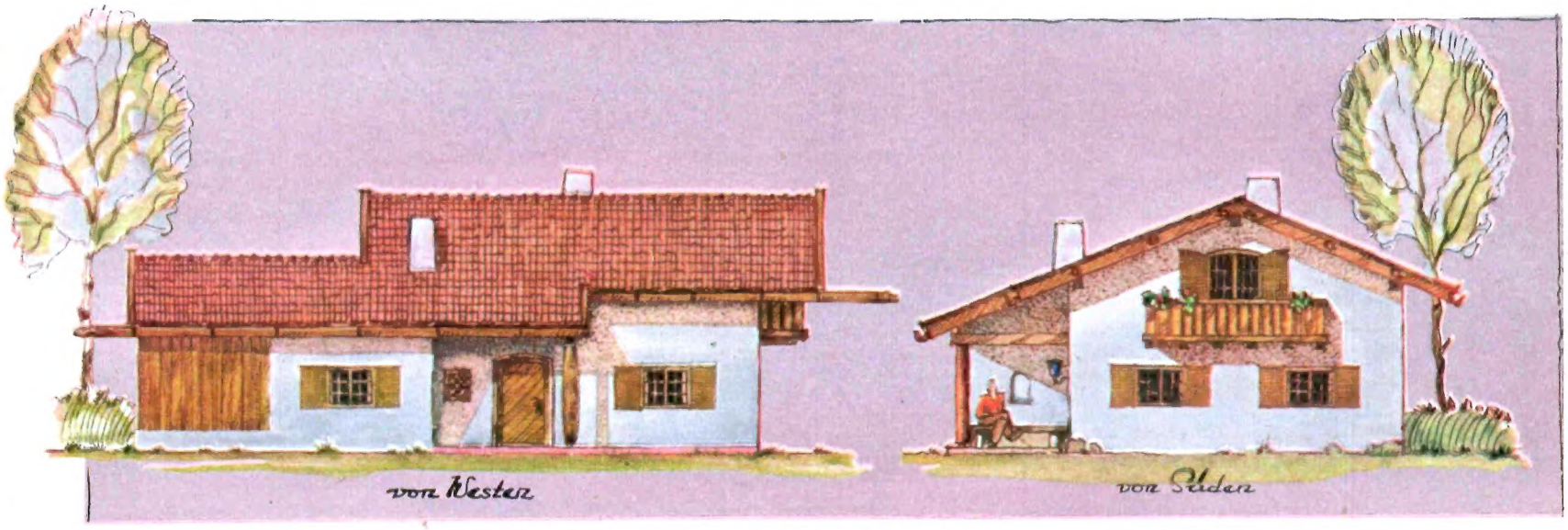
UNSER TITELBILD
zeigt ein Haus in Oberbayern

FARBFOTOS:

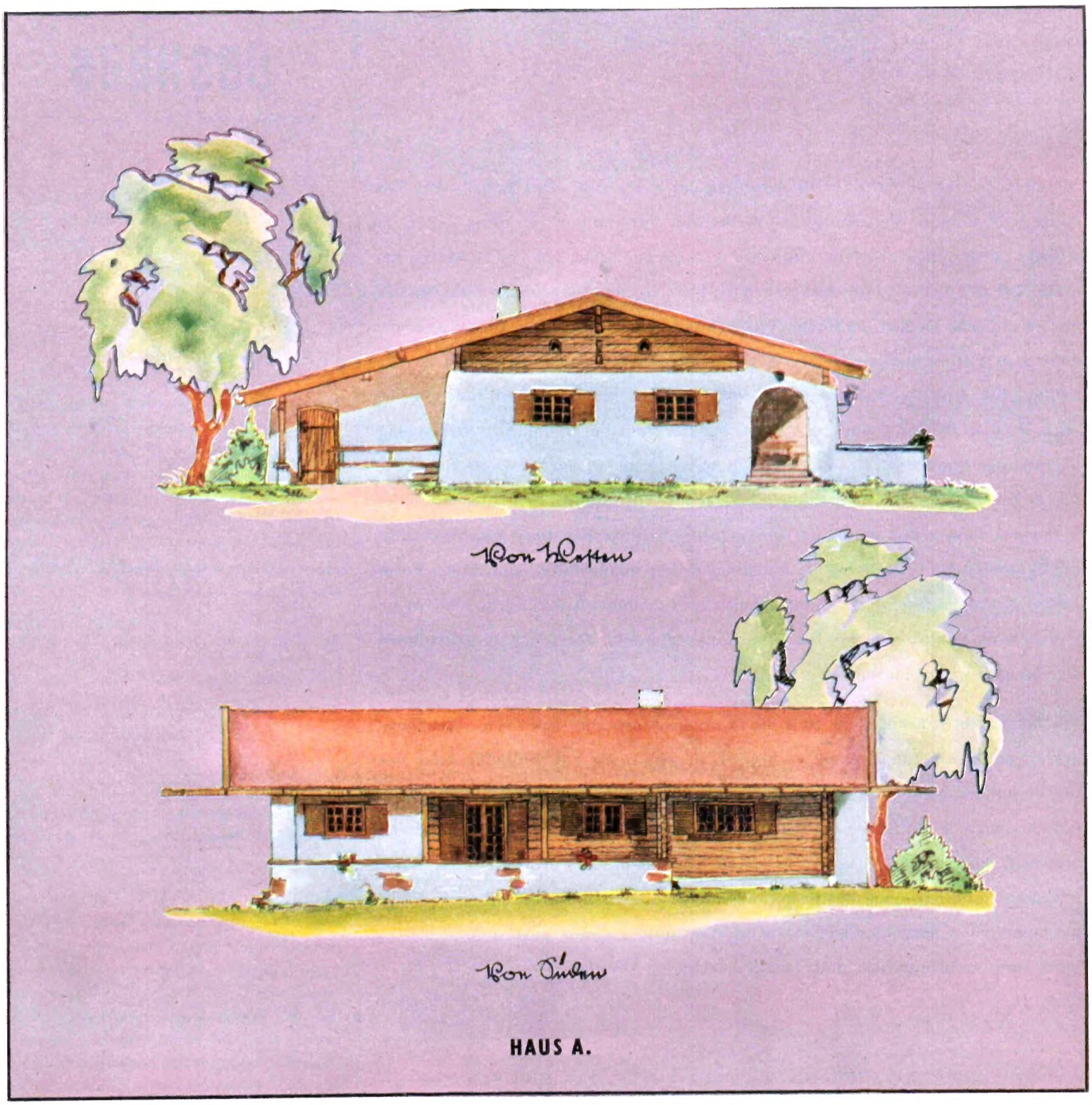
Titelseite: roebild (Kurt Röhrich), Frankfurt/Main; Seite 37: Elisabeth Hase, Frankfurt/Main; Seite 40: roebild (Kurt Röhrich).

SCHWARZWEISSFOTOS:

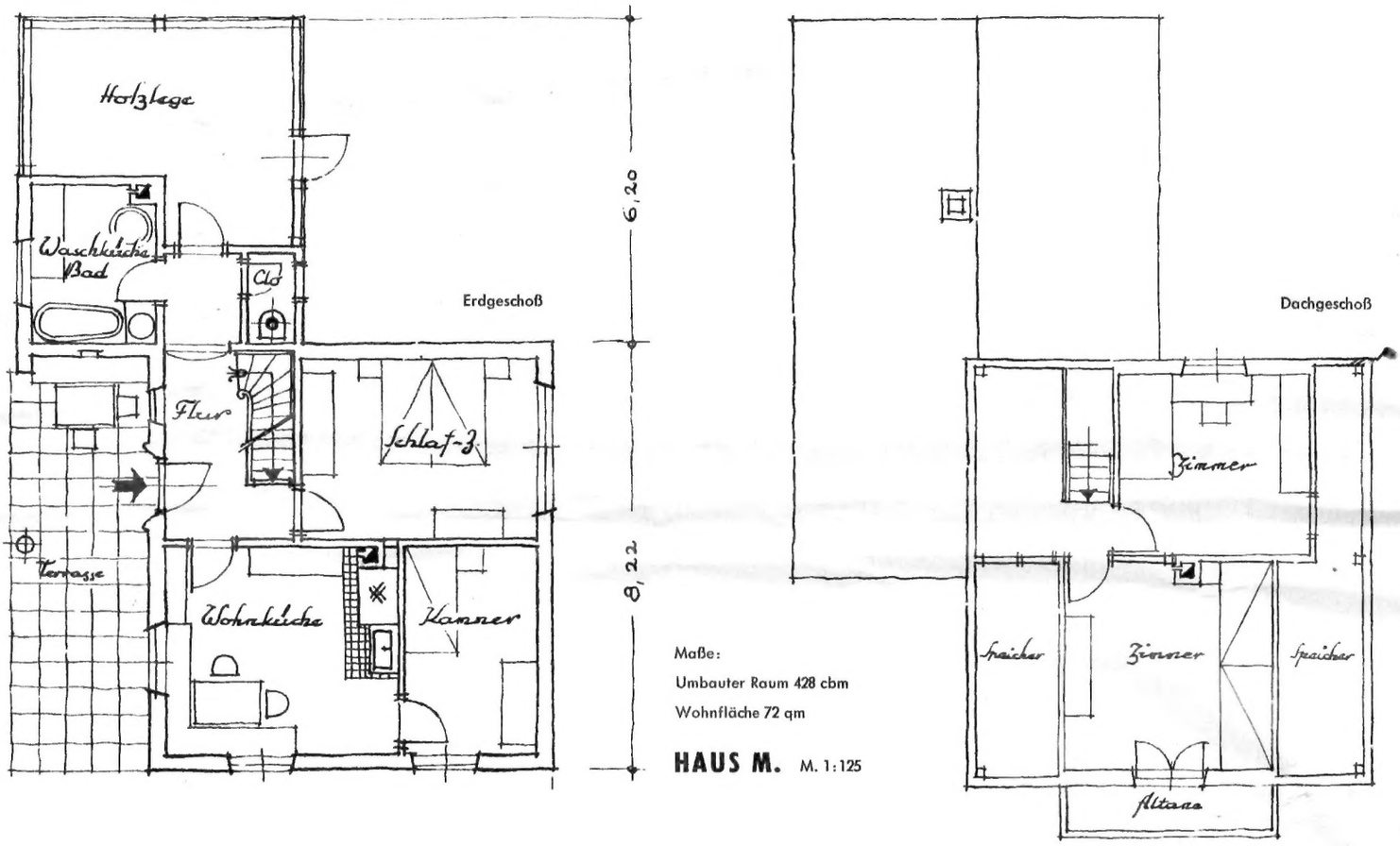
Hugo Schmölz, Köln; Foto-Keßler, Berlin; Alwin Toelle, Freiburg; Werkfoto Kaldewei, Ahlen/Westfalen; Werkfoto Burger, Eisenwerke; Werkfoto Siba; Robert Bothner, Stuttgart; W. & Tr. (Röhrig); von der Becke, Berlin; Hans Artus, Hamburg; Juno-Werkfoto; Werkfoto Württembergische Metallwaren Fabrik, Geislingen; Scharfenorth-Kleinhempel, Hamburg; H. Bachmann, Heidelberg; H. Hodel, Pullach bei München; Vorhölter/ANTHONY, Starnberg.



HAUS M.



HAUS A.



Maße:
Umbauter Raum 428 cbm
Wohnfläche 72 qm

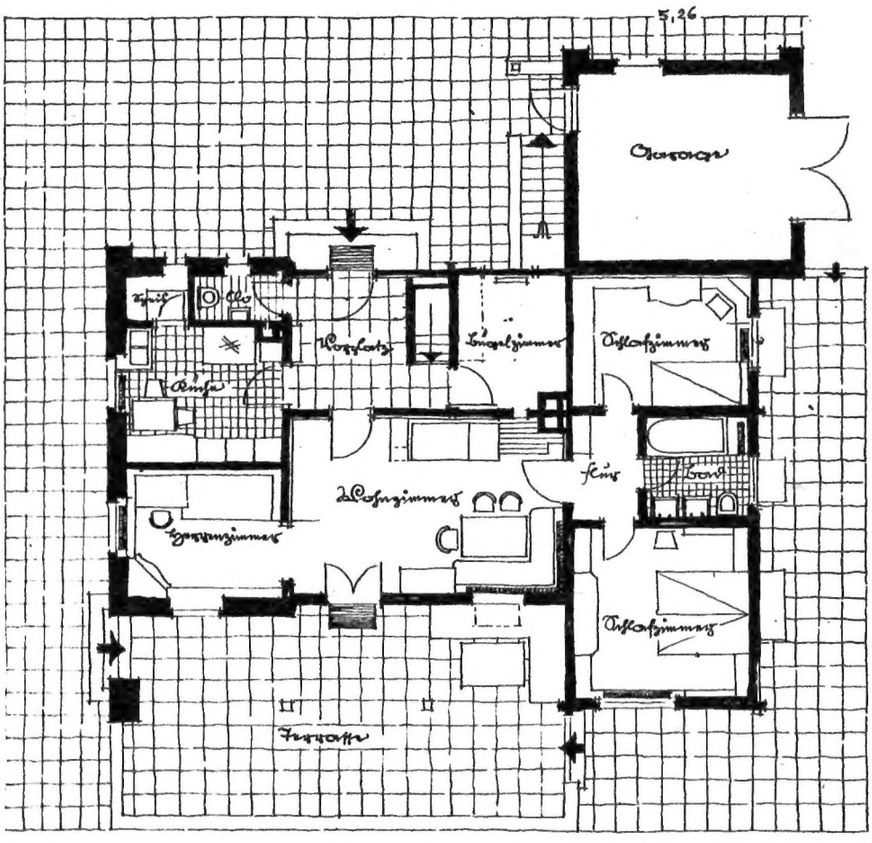
HAUS M. M. 1:125

ARCHITEKT ALOIS RUMMEL, FESTENBACH/TEGERNSEE

Alte oberbayerische Häuser haben ihr besonderes Gepräge. Ihre Form ist schlechthin vollendet. Trotz der Einheitlichkeit im Stil ist jedes wieder anders, individuell gestaltet. Wie sich auch auf anderen Gebieten, z. B. in Musik und Theater, offenbart, steckt in dem Volk ein ausgesprochener Sinn für das Künstlerische, das sich auch in seinen Wohnhäusern verrät. Von vielen neuen Wohnhäusern kann man das nur mit Einschränkung behaupten. Sie sind zum großen Teil schlecht gelungene Nachahmungen, weil den Bewohnern wie den Architekten das Gefühl für das Echte abging.

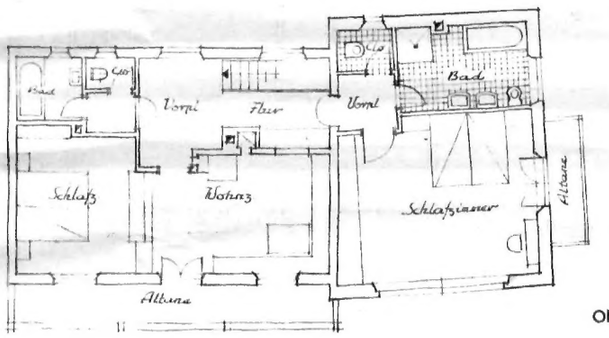
Zu den gottlob nicht ausgestorbenen Architekten, die sich den sicheren Instinkt für das Wahre, das Bodenständige bewahrt haben und ihre Werke mit Kunstempfinden und Können ausführen, gehört der Architekt A. Rummel in Festenbach. Ob er kleine Häuser baut oder große, immer sind sie aus einem Guß, liebevoll bearbeitet und nicht überladen. Die wenigen Beispiele, die wir hier zeigen, sprechen für sich selbst. In der Broschüre „Schöner wohnen, besser leben", die die öffentlichen Bausparkassen ausgeben, sind noch weitere Häuser von ihm beschrieben.

HAUS A. M. 1:150, umbauter Raum, voll unterkellert, 640 cbm, Wohnfläche 88 qm

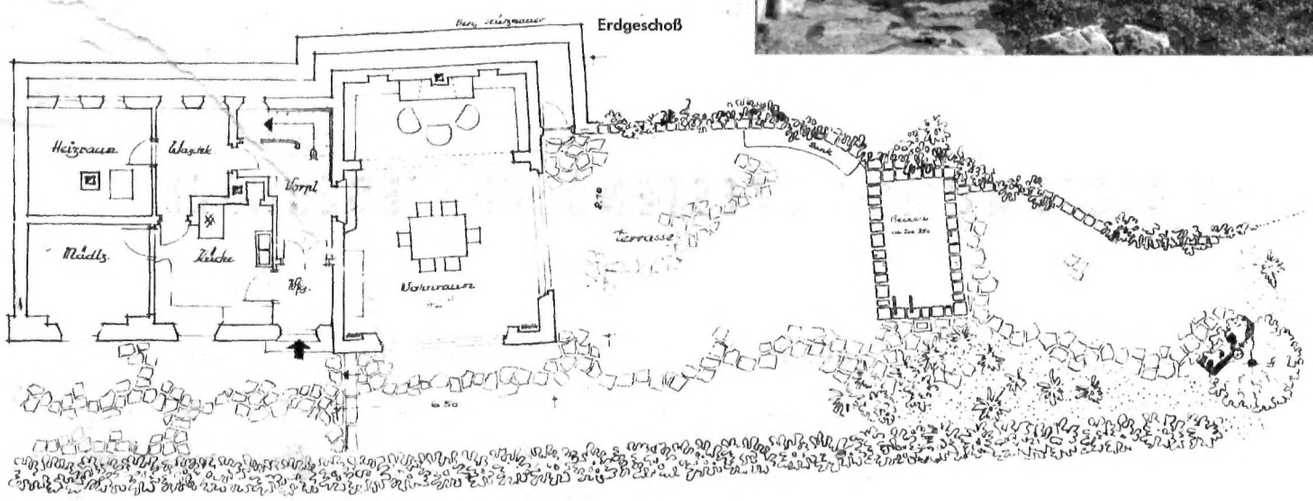


ARCHITEKT ALOIS RUMMEL, FESTENBACH/TEGERNSEE

M 1:200 Maße: 620 cbm umbauter Raum, 150 qm Wohnfläche



Obergeschoß



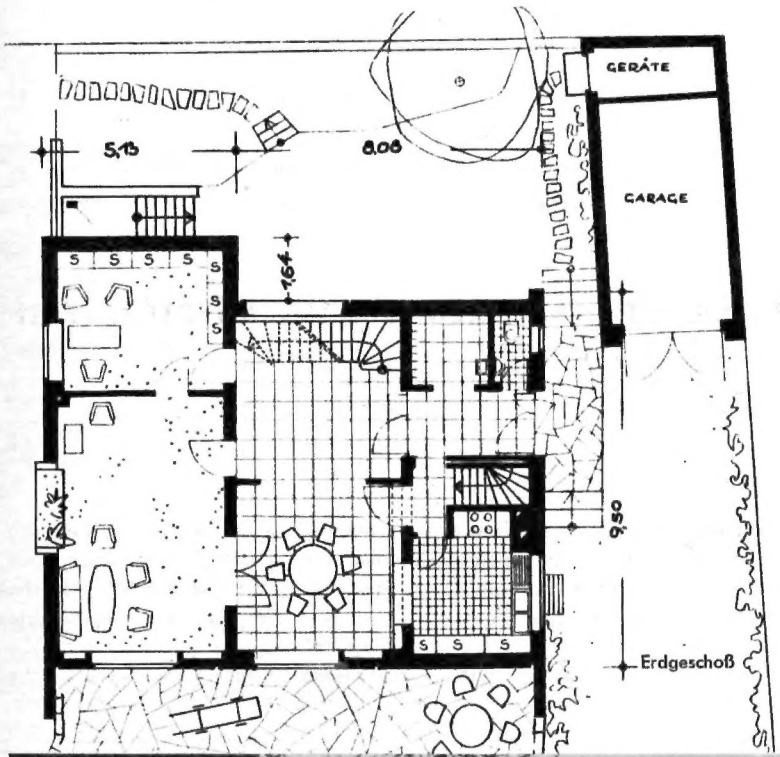
Erdgeschoß

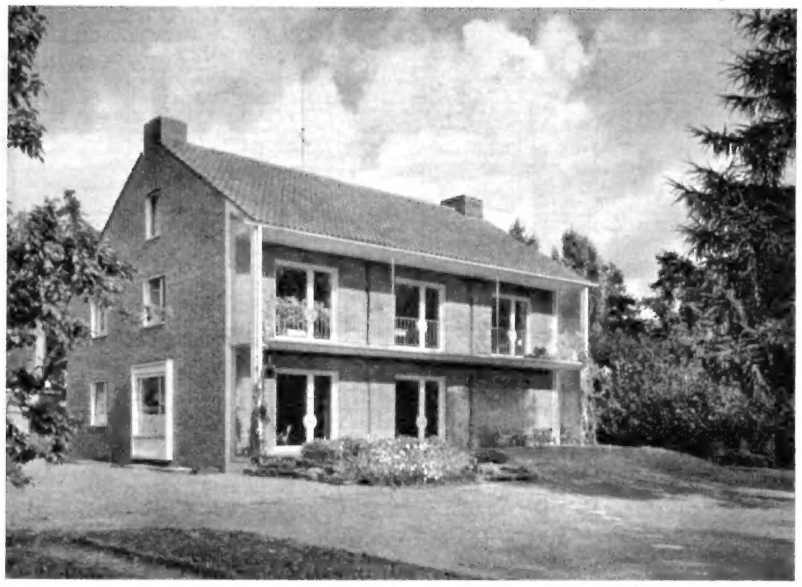
HAUS IM GEBIRGE

Der Architekt hat hier eine nicht einfache Bauaufgabe gut gelöst. Auf schmaler Grundfläche am steilen Hang war ein im Verhältnis dazu großes Haus zu errichten. Das ist gelungen, ohne das Gefühl der Enge aufkommen zu lassen. Lehrreich, zu studieren, was auf dem restlichen Fleckchen noch an Garten hervorgezaubert werden konnte.

ARCHITEKTEN DIPL.-ING. WOLFGANG PANTENIUS UND DIPL.-ING. RUTH PANTENIUS-LOHMANN IN MÜNSTER/WESTF.

Das Haus steht in der alten, vornehmen Stadt Münster an der Promenade, die die Altstadt umgibt, in einem großen Garten. Dementsprechend ist es auch mit seinen farbenfrohen Klinkern, die so angenehm mit dem ruhigen grünen Rasen zusammenklingen, nach außen gefällig, im Innern großzügig. Es ist nahe der Nordgrenze des Grundstücks errichtet. Dort ist hinter dem Haus ein Wirtschaftshof angelegt, der durch das Wohnhaus und die zurückgesetzte Garage gebildet wird.
Alle Wohn- und Schlafräume liegen an den Sonnenseiten. Als Schutz gegen die Sonnenbestrahlung ist dem Obergeschoß ein über die ganze Länge des Hauses reichender Balkon vorgelagert, und auch das Dach ist so weit wie der Balkon vorgezogen. Die tiefstehende Wintersonne kann die auf der Südseite liegenden Räume ausreichend durchsonnen.





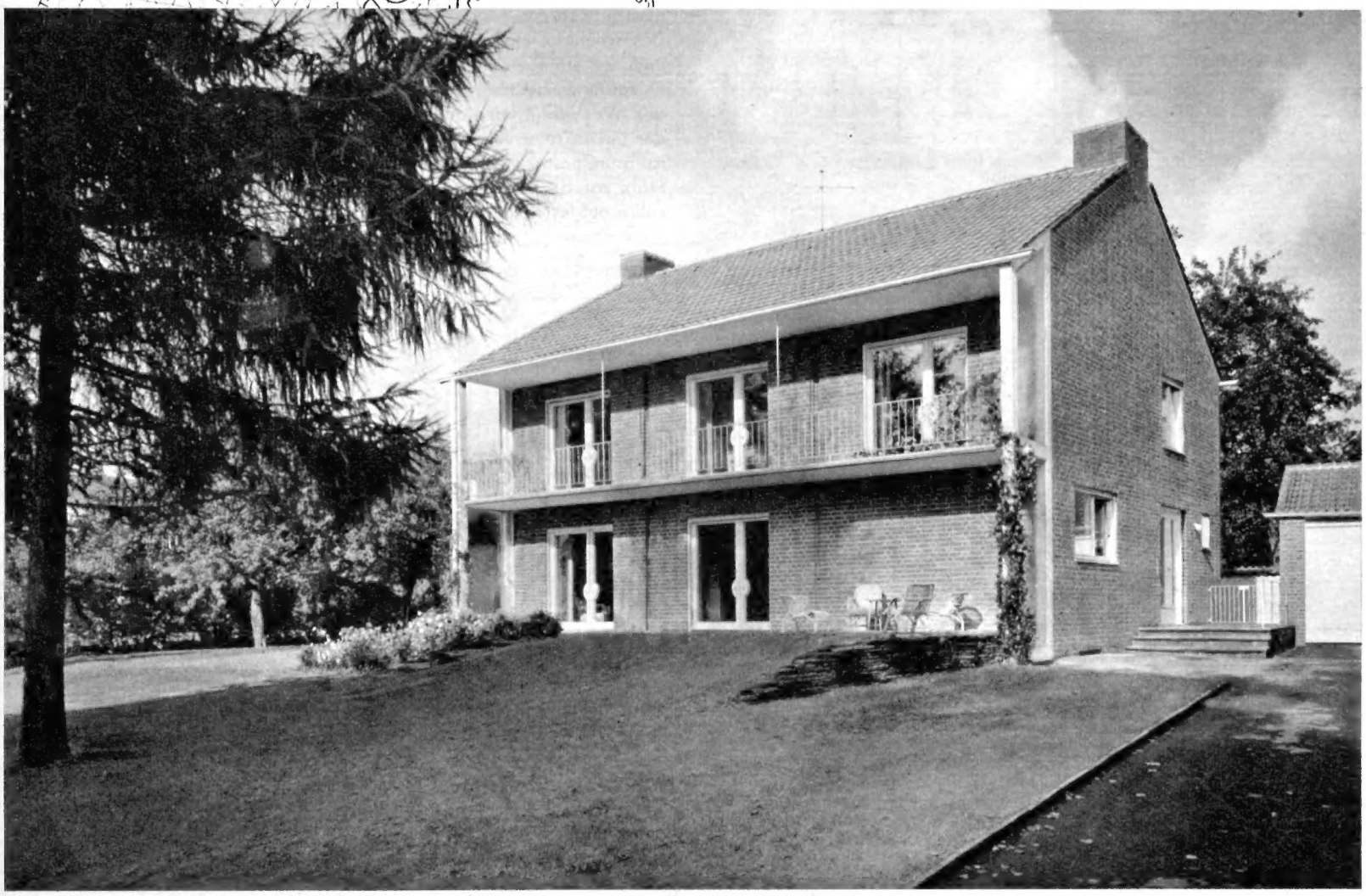
WOHNHAUS IN MÜNSTER

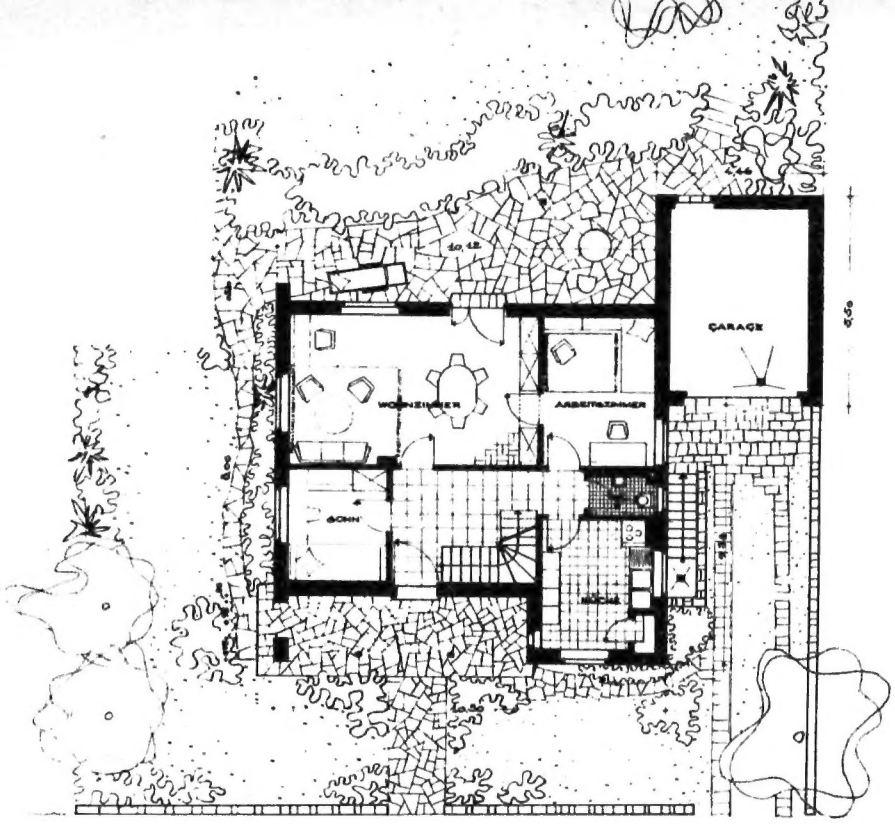
Bauart: Gitterziegel mit roten Vormauersteinen, die verfügt sind. Stahlbetondecken. Innenputz. Fußböden in den Wohnräumen Solnhofener Platten, Perlon-Velours, fugenloser Kunststoffbelag.

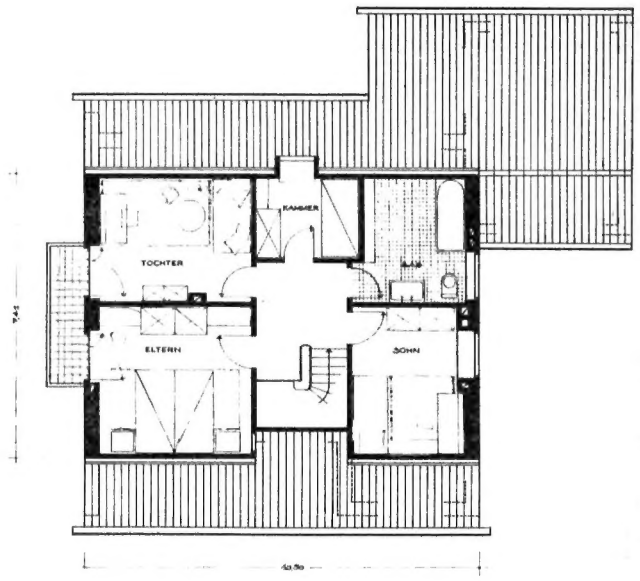
M 1:200

Maße:
Umbauter Raum ohne Garage 1434 cbm

Wohnfläche 209 qm







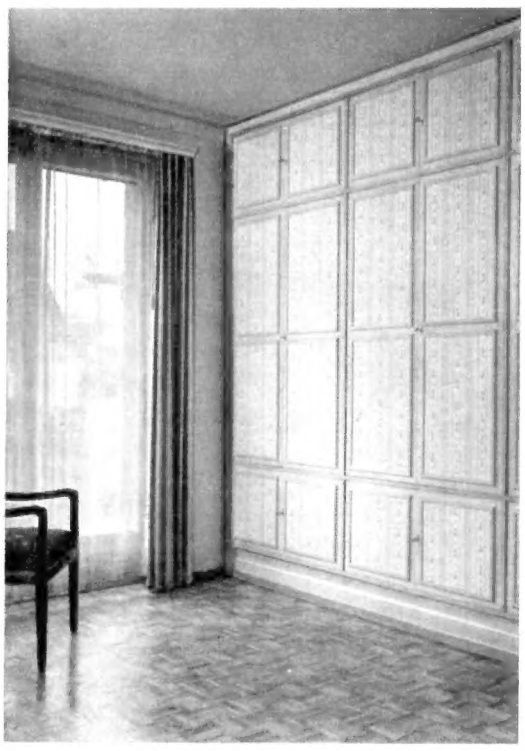
Obergeschoß

Maße: Umbauter Raum 866 cbm ohne die Garage bei voller Unterkellerung
Wohnfläche 132 qm ohne das Arbeitszimmer M 1:200

ARCHITEKTEN DIPL.-ING. WOLFGANG PANTENIUS UND DIPL.-ING. RUTH PANTENIUS-LOHMANN, MÜNSTER/WESTF.

Einfamilienhaus in Münster. Dieses Eigenheim am Stadtrand enthält außer den für die Familie ausreichenden Wohn- und Schlafräumen noch ein für den Beruf notwendiges Arbeitszimmer. Mit 132 qm Wohnfläche ohne das Arbeitszimmer liegt es noch unter der für steuerbegünstigte Wohnungen nach dem zweiten Wohnungsbaugesetz zugelassenen Größe (144 qm, evtl. noch mehr). Die gesetzliche Erweiterung der Wohnfläche erlaubt es, so zu bauen, daß auch Wohnungen, die zum sozialen Wohnungsbau zählen, den wechselnden Verhältnissen auch für die Zukunft gerecht werden.

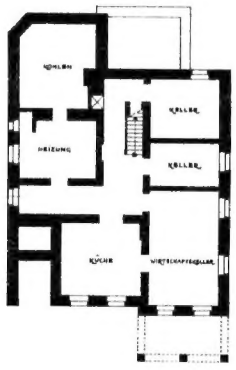
Das schmucke Haus ist aus Kalk-Sandstein in Ziegelsteinformat errichtet und hat Stahlbetondecken. Das Dach ist ein Sparrendach, mit braunen Falzpfannen gedeckt. Der Bau ist weiß verputzt, der Sockel hat die Farbe der Wesersandsteinplatten, die vor der Haustür und auf der Terrasse der Gartenseite verlegt sind. Das Holzwerk der Fenster und Außentüren ist grün gestrichen, desgleichen die Dachrinnen. Vor dem überdeckten Platz vor der Haustür sind zwei weißlackierte, nahtlos gezogene Stahlrohre aufgestellt.



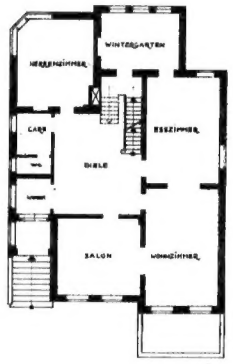
Der Wandschrank im Wohnzimmer mit aufgeklebten Tapeten gibt zusammen mit dem Mosaikparkett dem Raum eine heitere Note

Die Treppe besteht aus Stahlbetonplatten mit aufgesattelten Betonstufen, auf die die Trittstufen aus Buchenholz mittels Dübelleisten aufgeschraubt sind. Die Setzstufen sind aus lackiertem Tannenholz. Das Geländer ist aus Stahl, weiß lackiert, der Handlauf aus Mipolam

ARCHITEKT DIPL.-ING. WOLFGANG PANTENIUS, ENTWURF: ARCHITEKTIN DIPL.-ING. RUTH PANTENIUS-LOHMANN

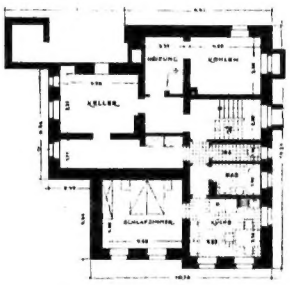


Grundriß des Kellers

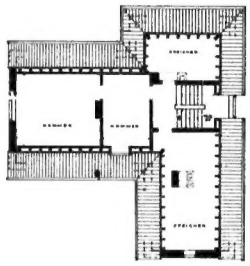


Grundriß des Erdgeschosses

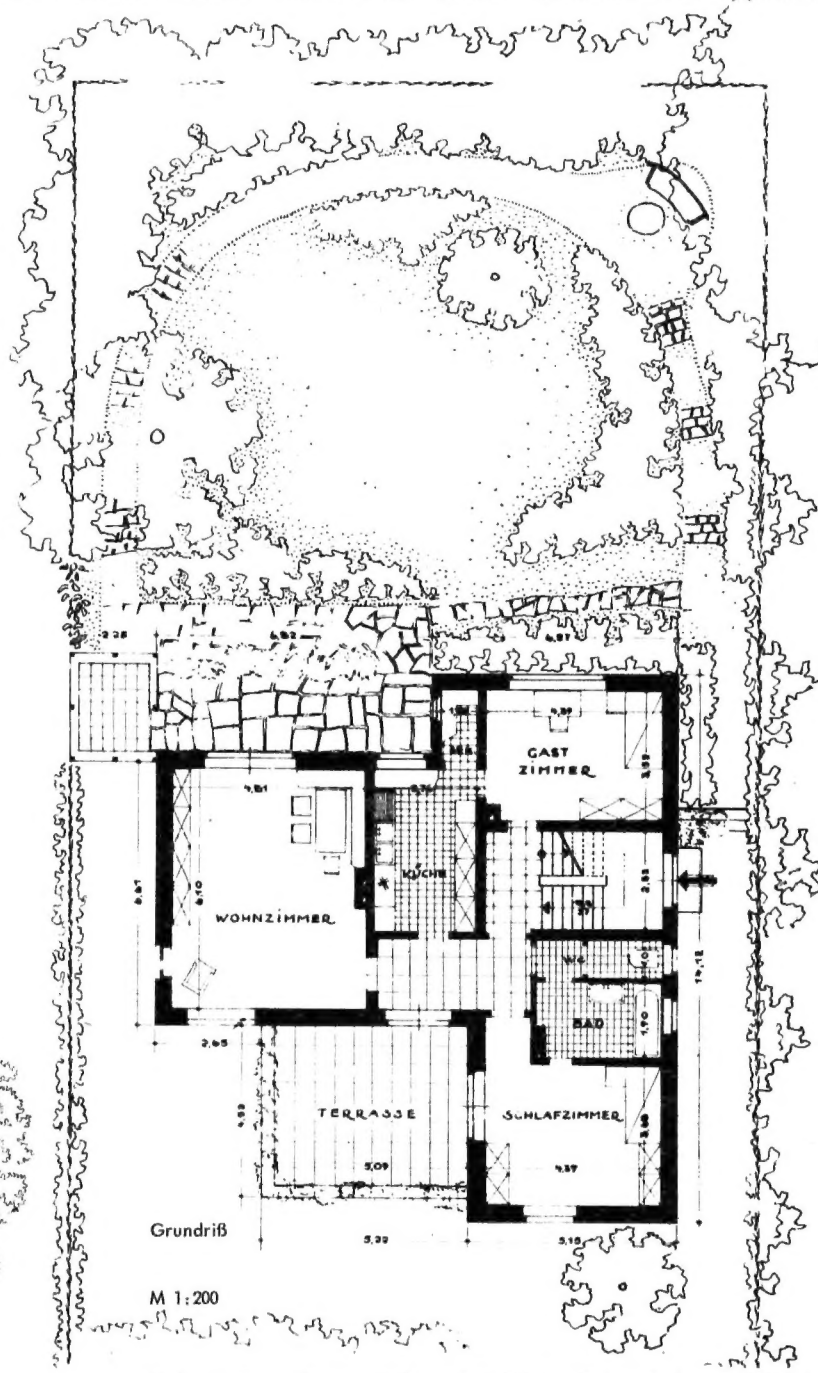
vor dem Umbau

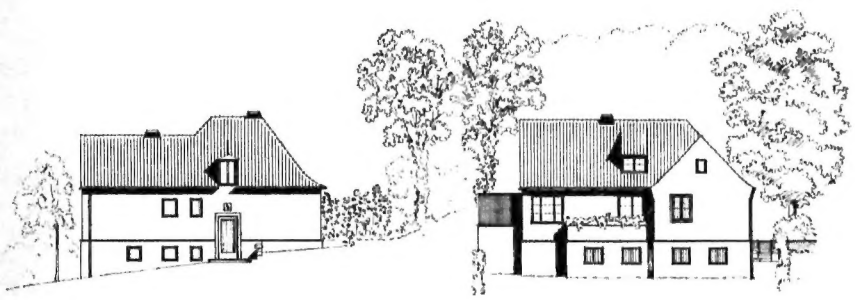


Grundriß des umgebauten Kellers



Grundriß des Dachgeschosses





Aufriß nach dem Umbau

Maße: Umbauter Raum — Kellergeschoß 484 cbm, Erd- u. Dachgeschoß 458 cbm
Wohnfläche: Hausmeisterwohnung 42 qm, Erdgeschoßwohnung 84 qm

Gartengeschoß

Wiederaufbau einer zerstörten Vorkriegsvilla

Beim Wiederaufbau zerstörter Häuser kann man als Regel das Bestreben feststellen, möglichst viel in den Stockwerken unterzubringen, um das Grundstück auszunützen. Hier sehen wir eine erfreuliche Ausnahme. Die Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses zeigen noch die uns heute monströs anmutende Weite einer Villa um die Jahrhundertwende. Dem Architekten ist es gelungen, sie auf die dem heutigen Zeitempfinden entsprechenden Maße zurückzuführen und neben einer Einliegerwohnung eine behagliche, ja intime Wohnung zu errichten. Er schreibt dazu:

Auf dem Unterbau einer „Wilhelminischen Villa", die im Kriege zerstört wurde, war für eine alleinstehende berufstätige Dame eine Wohnung zu errichten, deren Orientierung nicht zuletzt auch durch den Ausblick auf die gegenüberliegende Sparrenburg bestimmt war.

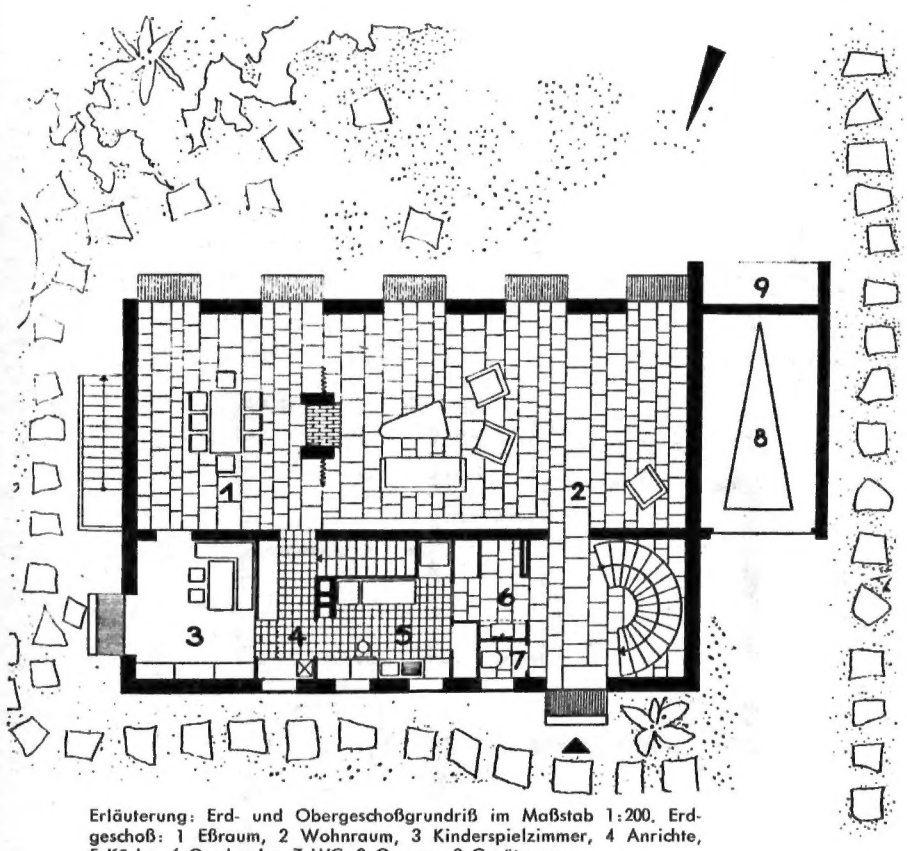
In dem vorhandenen Keller, der am Hang und somit nach Süden offenliegt, wurde eine Hausmeisterwohnung eingerichtet. Das Treppenhaus ist von der Wohnung abgeschlossen. Vom Treppenhaus gelangt man in einen Flur, dem nach Süden eine Terrasse mit dem Blick zur Sparrenburg vorgelagert ist. Das Wohnzimmer öffnet sich mit einer breiten Glastür in den nach Norden am Hang ansteigenden Garten und hat nach Süden Fenster.

Bauart:

Die Decke über dem Erdgeschoß und die Treppenläufe sind aus Stahlbeton. Der Neuaufbau erfolgte mit dem aus der Ruine gewonnenen roten Ziegelmauerwerk, das außen und innen verputzt wurde. Das Dach ist mit roten Hohlfalzziegeln eingedeckt. Die Fußböden in den Wohnräumen sind Solnhofener Platten und Langriemenböden; in den Wirtschaftsräumen Fliesen.

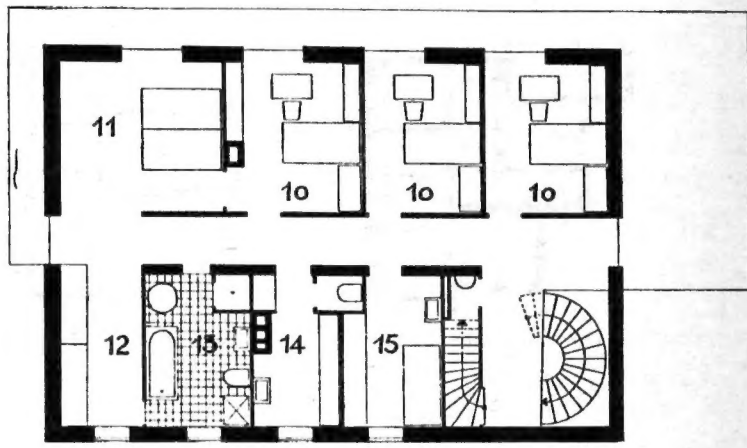
ARCHITEKTEN PROF. RUDOLF STEINBACH
UND DIPL.-ING. HORST KOHL, AACHEN

WOHNHAUS T. IN BUTZBACH/HESSEN



Erläuterung: Erd- und Obergeschoßgrundriß im Maßstab 1:200. Erdgeschoß: 1 Eßraum, 2 Wohnraum, 3 Kinderspielzimmer, 4 Anrichte, 5 Küche, 6 Garderobe, 7 WC, 8 Garage, 9 Geräteraum
Obergeschoß: 10 Kinderschlafzimmer, 11 Elternschlafzimmer, 12 Ankleide, 13 Bad, 14 Wäschekammer, 15 Gastzimmer
Rund 1300 m³ = rund 145000 DM
(Bei einem Kubikmeterpreis von rund 110 DM)

Wir können hier unseren Lesern ein Haus zeigen, das zu den glücklichen Architekturschöpfungen gehört. Die Fensterfront ist so fein empfunden, daß man an ein Rokokoschlößchen erinnert wird. Leicht, anmutig, ganz dem Garten zugewandt



erscheint dieses Haus, dessen Größe durch die Zahl der Familienmitglieder bedingt ist; bestechend klar der Grundriß. Die Architekten selbst schreiben dazu: Das Haus liegt in einem Gebiet offener Bebauung der Stadt. Das Grundstück ist im Norden von einer Straße, in den übrigen Himmelsrichtungen durch Nachbargrundstücke begrenzt. Es ergab sich daraus die Möglichkeit, den Grundriß mit Wohn- und Schlafräumen nach Süden zu öffnen und im Norden die Installations- und Nebenräume anzuordnen. Dem ebenerdigen Wohnraum ist nach Süden der Garten, begrenzt durch eine übermannshohe Mauer, vorgelagert. Die Schlafräume der Eltern und Kinder im Obergeschoß sind durch einen Laufsteg, der auf einen Balkon über der Garage im Westen mündet, miteinander verbunden.

Wenn man den Vorraum des Hauses betritt, wird durch die Richtung der Fußbodenplatten der Blick auf die große Saaltür gelenkt. Zwar steht in diesem Vorraum die Treppe ins Obergeschoß, ist aber so leicht gehalten, daß ihre halbrunde Form das Schwerfällige der geschlossenen Treppen verliert. Man beachte im Grundriß des Erdgeschosses, wie stark der Plattenboden von Eingangs- und Hauptraum sich auf die Raumöffnungen bezieht. Der in den Saal Eintretende wird zuerst gegen die Fensterwand geleitet, um bei der Wendung in dem 5 m breiten und 15 m langen Raum die Tiefe um so deutlicher zu spüren.

Ein Kamin teilt diesen Raum in zwei Abschnitte, den kleineren, der als Eßzimmer, den größeren, der als Wohnraum dient. Vorhänge können diese Teile trennen. Deckenheizung und Fußbodenheizung am Sitzplatz lösen die Frage der Heizkörper.

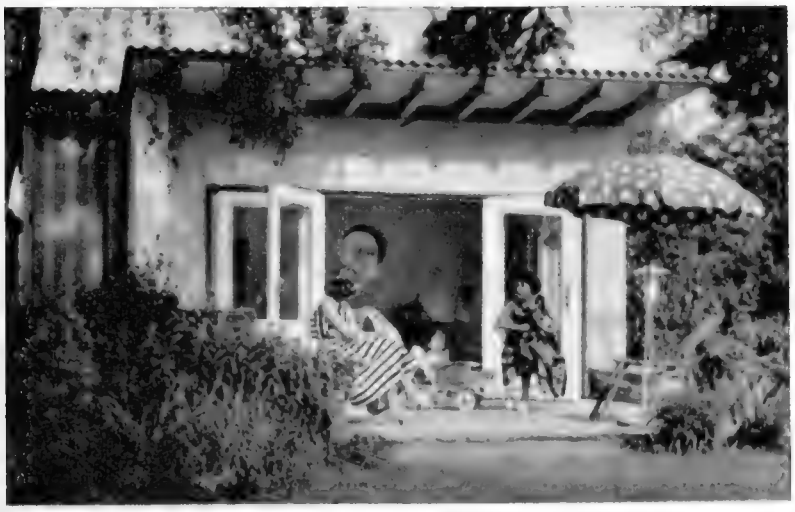
Rechts: Großer Wohnraum mit Blick gegen den Kamin. Dunkelblaue Knollmöbel. Darunter, von links nach rechts: Blick auf die Westseite und Garage ● Kücheneinbauten Holzwerk weiß und hellgrau, Mipolantischplatten hellblau ● Eingangsräume: Treppe aus Eisenblechen mit aufgesattelten Eichenholzstufen. Boden aus großen Solnhofener Platten

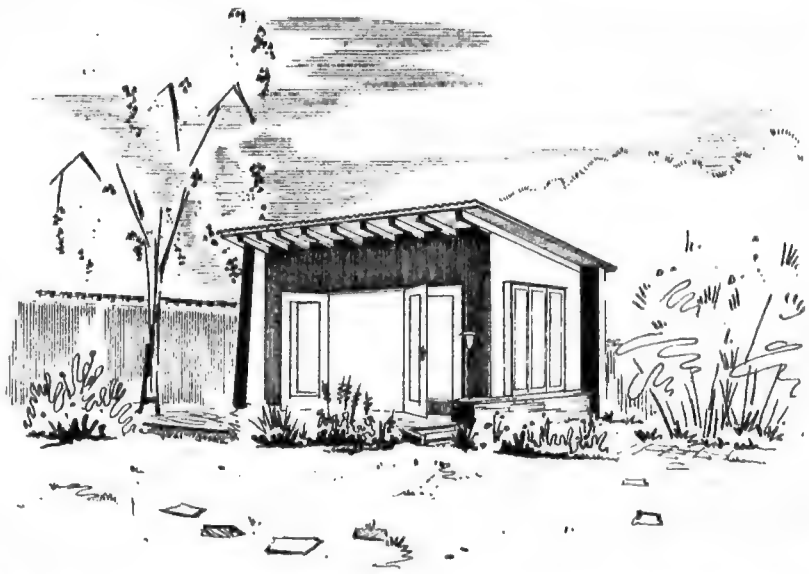
Es gehörte zu den seltenen Glücksfällen, daß der Bauherr sich teils zu neuen Möbeln entschloß und die alten den Händen der Architekten anvertraute, die das Verwendbare mit Form- und Farbänderungen dem Hause anpaßten. Unmögliches wurde fortgegeben.

In Küchen, Anrichten und Nebenräumen folgt der Bauherr ja meist willig dem Architekten. Die Misere beginnt erst bei den „persönlichen" Räumen, und wie manches Haus, das sorgfältig geplant wurde, ist zerstört, wenn der Bauherr mit seinen fragwürdigen Möbeln einzieht. Wenn wir aber in unseren Küchen den Geist der Sauberkeit lieben und zum Ausdruck bringen, warum sollen wir unsere Wohnräume mit dem disziplinlosen Wust all der Gegenstände erfüllen, die Erbschaft, Zufall, Modeanwandlung und beziehungslose Geschenke zusammengetragen haben?

EIN SONNIGER GARTENWOHNRAUM VON ARCHITEKT DIPL.-ING. DETLEF STREICH, HAMELN

Nach dem Willen des Bauherrn sollte in einer Ecke des Gartens am Ende der Rasenfläche ein Gartenhaus als Wohnraum gebaut werden. Die dort vorhandene große Birke sollte die Terrasse vor dem Häuschen beschirmen. So bestand die Aufgabe darin, das Häuschen so zu gestalten, daß es sich dieser Umgebung einfügte und zugleich Blickpunkt des Gartens und Mittelpunkt des Lebens dort bildete. Aus diesem Gesichtspunkt entstand die Bauweise: ein massiv gemauerter Winkel, in den sich die beiden durch Fenster und Tür durchbrochenen Seiten der anderen, nur mit Eternit-Reliefplatten verkleideten Fachwerkwände hineinschoben. Das Dach aus Wellasbestzementplatten legt sich frei auf diese vier Wände. Ein kleiner Abstellraum für Gartenmöbel und Geräte tritt, zurückgesetzt, nicht in Erscheinung, ist aber in seiner Ausführung der Gesamtkonzeption angepaßt. Der Gedanke des hereingesetzten Winkels ist im Innenraum wieder aufgenommen. Der gemauerte Winkel ist geputzt und gestrichen, der Fachwerkwinkel ist mit einer senkrecht profilierten Holzvertäfelung in ganzer Höhe verkleidet. Die Terrasse ist an der Antrittseite mit einer Bruchsteinmauer aus rotem Sandstein gefaßt, die bereits im Innenraum





die Blumenfensterbank bildet und, die Wand durchlaufend, außen an der Treppe eine Parkleuchte trägt. Diese aufgelockerte Bauweise läßt das Häuschen nicht abgeschlossen erscheinen, sondern läßt den Innenraum nach außen fließen und zieht den Garten in den Raum herein. Durch die Farbgebung tritt die fröhliche, freie Stimmung noch hervor, die der Garten mit seinen Blumen, Sträuchern und Bäumen bereits enthält.

Die Innenseiten der Fachwerkwände sind mit kiefernen Alimil-Profilbrettern verkleidet, die auf Grund ihrer astfreien und guten Qualität naturlasiert werden konnten. Die Deckenbalken sind ebenfalls naturlasiert, und die Zwischenfelder sind aus Holzfaserpappen, die nachträglich gestrichen wurden. Außen- sowie Innenanstrich des Putzes ist ein Diwagolananstrich, welcher wischfest und kalkecht ist und die farbfreudige Gestaltung zuließ. Der Fußboden ist aus halbgeschliffenen Solnhofener Platten und die Bruchsteinmauer aus gelben und roten Wesersandsteinen hergestellt. Das Dach ist mit Welleternitplatten in brauner Färbung eingedeckt.

F. WIEDERMANN

Kleine Liebe zum Atriumhause

Es sind nicht nur humanistische Erinnerungen, die zur Harmonie des Atriumhauses zurückführen, sondern aus mancherlei sehr modernen, praktischen Erwägungen ist diese Bauform erstrebenswert. Hätten nicht die Italiker diese Lösung bereits vor 2500 Jahren erfunden (oder waren es die Etrusker in noch älterer Zeit?), dann wäre wohl unsere auf Konsequenz und Rationalisierung bedachte Epoche auf diesen Grundriß gekommen. Denn er vereinigt in sich alle Vorzüge einer gepflegten Wohnkultur und entspricht den sehr aktuellen Bestrebungen, das Haus zur Enklave des Persönlichen werden zu lassen.

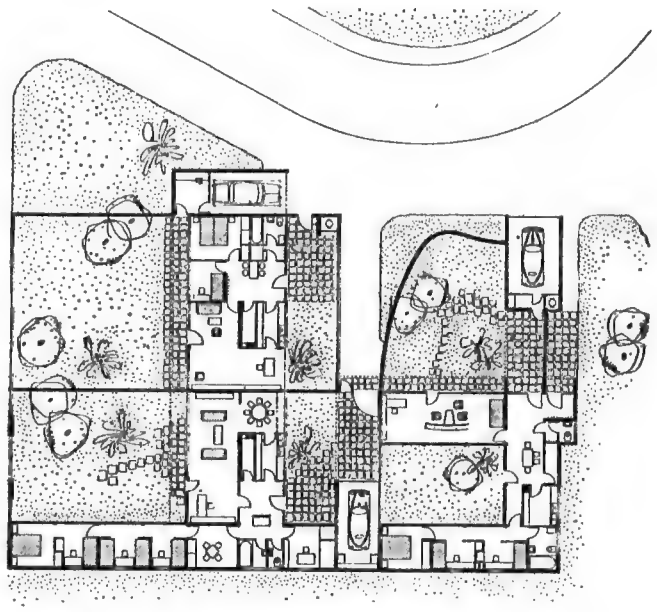
Was ist also ein Atriumhaus? Ein Einfamilienbau, der alle Räume um einen kleinen, sonnigen und in sich abgeschlossenen Innenhof gruppiert. Es ist der Ausdruck einer geistigen Haltung, die „mehr sein als scheinen" will, die also im eigenen Hause, im Kreise der Familie, den Sinn des Daseins findet. Diese Bauform öffnet alle Räume dem Licht und der frischen Luft, schafft die Idealform des Wohngartens und gibt dem Wohnstil einen Hauch jener natürlichen Anmut antiker Kulturen. Kein anderer Grundriß wirkt so naturverbunden, so beziehungsreich in sich ruhend wie diese Gruppierung der Räume um den blühenden Innenhof, dem das wechselnde Spiel von Licht und Schatten, das Plätschern des Wassers und die Transparenz der bewegten Körper das Gepräge gibt.

Diese Begründung klingt zwar reichlich literarisch, man kann sie aber auch nach der Seite des Praktischen hin ergänzen. Der nach außen fast fensterlose Bau hat wärmewirtschaftlich viele Vorzüge, das Nebeneinander der Räume spart Treppen und Zwischendecken, der quadratische Grundriß eignet sich besonders für schmale Grundstücke mit niedrigen Anliegerkosten. Der Innenhof erleichtert die Bewirtschaftung der Räume, er bietet windgeschützte Winkel und behütet die Kinder vor allen Gefahren der Straße. Verbilligte Dachkonstruktionen, abgeschlossene Außenmauern, die keiner Pflege bedürfen, und schließlich die vermehrte Sicherheit gegen Einbrüche sind weitere Vorteile dieser Bauweise. Jeglicher Aufwand entfällt, denn das „Gesicht" des Hauses weist nach innen, auch daraus ergeben sich mancherlei wirtschaftliche und psychologische Vorteile. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich Atriumhäuser auch sehr gut für die Reihenbauweise eignen. Sie ergeben durch die Staffelung sehr reizvolle Straßenbilder und lassen mancherlei Vorteile bei der Erstellung wie bei der Bewirtschaftung zur Geltung kommen.

Natürlich läßt sich auch vieles gegen die Atriumhäuser einwenden. Es wäre sinnlos, sie auf teurem Baugrunde zu bauen, sie passen nicht in die Großstädte und werden mit Recht überall dort abgelehnt, wo es um die Vorzüge einer rationellen Bauweise geht. Aber wer Freude am „horizontalen" Hausen und am landschaftsverbundenen Bauen hat, der wird sich mit Begeisterung zu dieser Form bekennen. Es ist auch durchaus möglich, den Grundriß mit den Forderungen des sozialen Wohnungsbaues in Einklang zu bringen, besonders wenn eine Variante zur Anwendung kommt, die als geöffnetes Atrium oder Hufeisenbau zu bezeichnen ist. Dann fällt die nach Süden oder zum Garten weisende Seite des Quadrates weg, und das Haus läßt sich noch inniger als vorher mit der Landschaft verbinden. Damit ergibt sich auch eine Lösung im Sinne der „wachsenden" Bauwerke, die also bei zunehmendem Raumbedarf (z. B. bei heranwachsenden Kindern) vergrößert werden können. Auch als „bewohnte Sparbüchse" ist das Haus denkbar, weil der Ausbau in Etappen, immer nach dem Maße der ersparten Gelder, erfolgen kann.

Oben: Atriumhäuser als Reihenhäuser von Prof. Eduard Ludwig. Diese Aufnahme von oben zeigt deutlich die zwei Wohnhöfe, die zu jedem Haus gehören. Die Häuser stehen auf der Interbau in Berlin

Unten links: Blick vom Wohnraum auf einen Wohngarten. Möbelentwürfe von Prof. Ludwig. Hersteller: Georg Heydvogel, Berlin

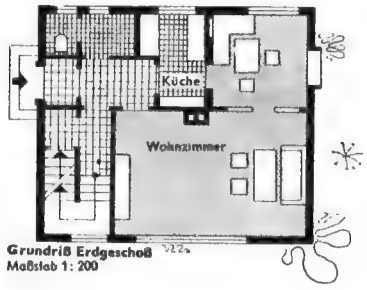


Kleine Eigenheime

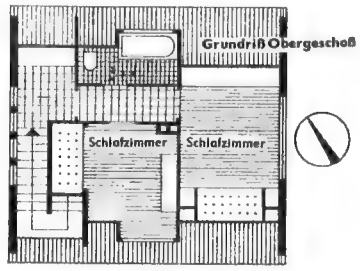
nennt sich ein neues Buch, das, von Martin Mittag (Deutsche Bauzeitschrift) bearbeitet, im C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, erschienen ist (Großformat, geb. 36.— DM). Es ist in dieser Art wohl einmalig. Die Seiten 137 bis 240 nehmen Beispiele von Häusern ein, wie sie auch in anderen, nicht seltenen Veröffentlichungen anzutreffen sind, mit Ansicht, Grundrissen und Beschreibung. 70 solcher Häuser werden gezeigt. Sie sind nicht nach der Größe geordnet, sondern nach der Bauart, wie etwa Flachdächer, flachgeneigte Dächer, steilgeneigte Dächer usw. Sehr aufschlußreich ist die unmittelbar vor diese Sammlung gesetzte systematische Übersicht, an Hand derer sofort das Gesuchte gefunden werden kann. Wer z. B. nach Arztpraxis oder Einliegerwohnung, bestimmter Grundrißform, Wohnflächengröße oder einem Architektennamen sucht, findet alles beieinander. Da sieht man auch, daß von den 70 Eigenheimen zu den einen Kubikraum bis zu 550 und elf von mehr als 1000 haben. Der ganze Rest entfällt auf Eigenheime von 551 bis 1000 cbm. Vielleicht wäre deshalb der Buchtitel „mittlere" statt „kleine" Eigenheime zutreffender gewesen, wenn auch der Verfasser mit seiner Bemerkung nicht unrecht hat, der Begriff des kleinen Eigenheims lasse sich nicht allein nach Kubikmetern umbauten Raumes genau umreißen, da Familiengröße, berufliche Erfordernisse und Lebensform der Bewohner die Haus- und Grundstücksgröße wesentlich bestimmen.

„Planen und Einrichten" ist der Untertitel des Buches. Damit beginnt es auch. Sehr präzise Ausführungen über die Planung und Bauausführung, nicht nur für Bauherren, auch für Fachleute geschrieben, weisen jeweils auf die Bilder und Angaben der Einzelheiten, das Sachlexikon hin, wie dieser Teil genannt wird. Auch hier wieder ausführliche Aufzählung der Architekten und der Herstellerfirmen. Dieses Sachlexikon ist in diesem Zusammenhang eine glückliche Idee. Es bietet ein gut geordnetes, beinahe unerschöpfliches Anschauungsmaterial, schon fast einen Katalog all der Dinge, die beim Bauen gefragt sind, sei es Außen- oder Innenarchitektur oder Einrichtung. Beinahe unerschöpflich ist die Zahl der Fotos (1200 Fotos und Zeichnungen) in Schwarzweiß und farbig. Die Verbindung der Hausbeispiele mit diesem Sachlexikon macht das Werk vollkommen.

Haus G. Südostansicht
Wohnfläche ca. 86 m²
Umbauter Raum ca. 420 m³



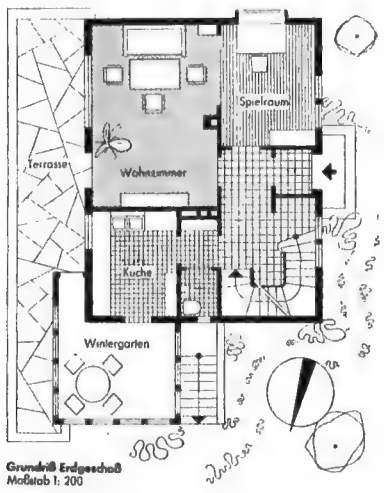
Grundriß Erdgeschoß
Maßstab 1: 200



Beide Eigenheime haben etwa das gleiche Raumprogramm, die gleiche Lage zur Himmelsrichtung und eine ähnliche äußere Erscheinungsform. Der relativ geringe umbaute Raum ist optimal genutzt. Das Erdgeschoß ist dem Wohnen und Wirtschaften vorbehalten, das Obergeschoß enthält die Schlafräume. Während Haus G. nur von zwei Personen bewohnt ist und deshalb in den Wohnflächen großzügiger, in der Küche beengter ist, bietet das Haus W. einer 4köpfigen Familie ein Heim. Die Küche des Hauses W. ist deshalb größer, neben dem Wohnraum liegt für die Kinder ein Spielzimmer.

Zwei Eigenheime in Bad Oldesloe

Entwurf: Dr.-Ing. Siegfried Moll, Architekt BDA, Bad Oldesloe



Grundriß Erdgeschoß
Maßstab 1: 200

Haus W. Südostansicht
Wohnfläche ca. 85 m², mit Gartenzimmer 95 m²
Umbauter Raum ca. 440 m³, mit Gartenzimmer 480 m³

Oben: Das Holz für den Bau einer Torf-Kota wird zubereitet

Unten: Eine Lappen-Torf-Kota entsteht. Die Erde ist etwas ausgehoben, damit ein kleiner, runder Damm entsteht. Dann werden runde Balken, die meist krumm gewachsen sind, zu einem Halbrund aufgerichtet, um die man die geschälten Birkenstämme legt und festnagelt. Die Tür, die meist nach Osten zeigt, immer aber im Windschatten liegt, wird eingebaut

Eine Lappen-Kota wird gebaut

Text und Fotos von Alwin Toelle

Die Reise dauert mit dem Boot, das täglich von dem kleinen Ort Luke-Luspe-Bryggan abfährt, nun schon zwei Tage. An beiden Seiten des Wassers zieht sich der Wald hin, unendlicher Wald. Am Ufer stehen zu Anfang noch einige einsame Häuser, die in Björkudden dann ganz aufhören, wo noch zwei wacklige Holzhäuser stehen, gewissermaßen zum Abgewöhnen. Weiter oben gibt es keine mehr, weil die Sommerbehausungen der Lappen nur aus Torf-Kotas bestehen und somit die „Häuser des Gebirges" darstellen, die nach ihrer Art hier allein zweckentsprechend sind. Hinter dieser kleinen Häusergruppe kommt dann viele Meilen nichts mehr. Während das Waldland zurückbleibt, wächst das Fjäll immer höher, und die Berge werden immer nackter. Die kurzen Flechten und Moose sind nur ein struppiges Fell des grauen Gebirges, eben noch eine kärgliche Weide für die Renntiere.

Ganz oben, auf einer Blöße inmitten von niedrigem Birkenbuchwald, liegt das erste Sommer-Lappenlager der Gällivare-Lappen, Ritzemjokk. Deren Zelt-Kotas mit den offenen Spitzen, aus denen der Rauch steigt, vermitteln den Eindruck einer Weltenferne. Auf der anderen Seite des „Stora-Lule-Vattens", hinter einer bewaldeten Insel, auf dem birkenbebuschten breiten Strand unterhalb des Vaisaberges, liegt das Lappendorf der Karesuandos, Vaisaluokta, das aus lauter Torf-Kotas besteht, die wie riesengroße Maulwurfshügel unregelmäßig verstreut sind. Es sind die Unterkünfte für Menschen und auch für die vielen Ziegen, die sie mit in die „Sommerfrische" genommen haben. Nur eine einzige Zelt-Kota steht hier, weil die Bewohner eben dabei sind, eine richtige Torf-Kota, von der nun schon das Gerippe steht, nach dem alten Bausystem zu errichten. Etwa sechs bis sieben Meter im Durchmesser ist der flach ausgehobene Platz, in dessen Mitte je zwei krummgewachsene und zurechtgehauene Birkenstämme sich gegenüber aufgestellt und mit einem Querbalken verbunden sind, daß sie zwei auf die Erde aufgestülpte Halbrunde bilden, die etwas tiefer als die oberen Querbalken nochmals mittels vier behauener Birkenstämme verbunden sind. Darauf werden später auch die etwa sieben Zentimeter starken Birkenstämme ruhen, an denen die Kette für die Töpfe und Kaffeekannen angebracht ist, da in der Mitte einer jeden Kota, innerhalb eines steinernen Vierecks, der Feuerplatz ist, über dem auch gekocht wird. Es hat hier alles sein Maß, seine bestimmte Form und seinen bestimmten Platz. Das althergebrachte Bauschema wird stets eingehalten, obwohl die Lappen alle keine gelernten Zimmerleute sind und die handwerklichen Fertigkeiten und Kenntnisse von ihren Vätern übernahmen. Diese Heimstätten werden nach jahrhundertelanger Erfahrung und Erkenntnissen gebaut, sie müssen allen Wettern gerecht werden, jedem Klima und den oft schweren Stürmen des langen, dunklen Herbstes trotzen. Um das Grundgerippe werden dann weiterhin dicht nebeneinander glattgehauene Birkenstämme gelegt, die mit Nägeln befestigt und später mit getrockneter Birkenrinde vollkommen überdeckt werden, um die man als äußeres Kleid etwa vierzig Zentimeter dicke Erdschollen legt. In der Mitte des halbrunden Daches ist ein offenes Viereck, das für die fensterlosen Hütten während des Sommers der Weg des Lichtes nach innen und für den Rauch des großen Feuers der Weg nach draußen ist. Diese Luke kann mit einem Deckel geschlossen werden. Die Kälte dringt auch während der kalten Jahreszeit hier nicht herein, weil der aufsteigende Rauch ein Vakuum bildet, das den inneren Raum gewissermaßen nach außen abschließt. Zwei Luftlöcher, die auf verschiedenen Seiten direkt am Boden angebracht sind, sorgen für ständige Durchlüftung auch während des Winters. Die Tür ist kunstgerecht eingebaut und kann nur nach außen geöffnet werden; sie liegt immer im Windschatten und ist zumeist auch den Bergen abgekehrt, von deren eisigen Höhen herunter dann im Spätherbst die Polarstürme kommen, die eine solche Kota umheulen. Es sitzt sich dann warm am offenen Feuer, das Licht und Wärme spendet.

Die Einrichtung besteht zunächst aus einer dichten Schicht frischen Birkenreisigs, das kunstgerecht auf dem nackten Boden ausgelegt wird und eine

Isolierung schafft, so daß die Bodenfeuchtigkeit nicht durchdringt. Dicke Renntierfelle und Kissen ringsherum bilden die eigentliche Bett- und Liegestatt, zu der natürlich noch richtiges Bettzeug und Kissen kommen, daß es schon recht gemütlich ist in einer vielleicht primitiv anmutenden Kota, deren Erdwände sich nun schützend um seine Bewohner legen.

Die nach neuestem Muster angelegten Kotas haben an zwei Seiten ein Fenster, so daß ein solcher Raum, auch wenn er weder Stühle noch Tische aufweist, beinahe wie ein Zimmer anmutet. Der Innenraum ist genau eingeteilt. Einzelne Kotas haben in der Mitte statt des offenen Feuers einen kleinen eisernen Herd, an einem schmalen Gang haben auf einer Seite das Ehepaar, auf der anderen Seite die Kinder und sonstigen Angehörigen der Familie ihren Platz. Auf der Rückseite, gegenüber der Tür, haben manche Lappinnen ein Gestell für Geschirr, Töpfe und kleinere Vorräte und manchmal auch kleine Vasen mit Blumen aufgestellt, die im Sommer das Fjäll liefert.

Die Tür zur Kota steht jedem offen, doch achten die Lappen sehr darauf, daß man ihr Eigentumsrecht respektiert. Sie sehen es gerne, wenn man vorher an die Tür klopft, denn eine jede Lappin möchte in ihrem kleinen Reich bestimmen und geachtet werden, und gute Sitten sind hier ein ungeschriebenes Gesetz, das niemand übertreten darf.

Während die in Vaisaluokta liegenden Kotas beim Verlassen im Herbst geschlossen werden, bleiben die im Gebirge verstreut liegenden Unterkünfte, die nur für etwa zwei Monate Sommerunterkünfte sind, offen, um etwaigen späteren Wanderern ein Obdach zu bieten. Lebensmittel, Bettzeug, Holz und Streichhölzer und was man eben alles braucht, bleiben aus diesem Grund auch in der Kota. Es ist dies ein ungeschriebenes Gesetz der Lappen, um in Not befindlichen Menschen zu helfen. So leben in diesen primitiven Erdhütten Menschen, die eine hochentwickelte Herzenskultur haben, die nach Gesetzen leben, die vom Polargebiet geformt wurden, und es wäre wohl verkehrt, mit mitteleuropäischen Maßstäben nach dem hohen Norden zu reisen.

Rechts oben: Diese Lappin der Karesuandos wollte eine Kota nach dem alten, bewährten Muster ohne Fenster, denn die sind wärmer im Herbst und Winter, der hier sehr früh kommt. Bis zum Dezember leben diese Menschen in Vaisaluokta

Rechts Mitte: Ein schützender Mantel aus etwa 40 Zentimeter dicken Erdschollen, der warm hält, legt sich um die Kota. Diese Kota besitzt einen Herd, dessen Rauch vermittels des kleinen Rohres durch das Dach abzieht. Der Zaun ist ein Schutz gegen allzu neugierige Touristenaugen

Links unten: Ein junger Karesuando-Lappe, der Späne für das Feuer zurechtmacht. Der Lappe ist echt, aber er trägt bereits amerikanische Hosen und Schuhe und fotografiert auch selbst. Seine Eltern und noch viele gleichaltrige Kameraden lehnen das Fotografiertwerden ab

Rechts unten: Das Innere einer Zelt-Kota. An einer Kette hängt der Topf über dem Feuer, an dem die Lappin „Glödkaka", ein ungesäuertes Fladenbrot, backt, das in einer runden Pfanne auf offenem Feuer in wenigen Minuten fertig ist

Ein aktuelles Thema:

Bäder in Kleinwohnungen

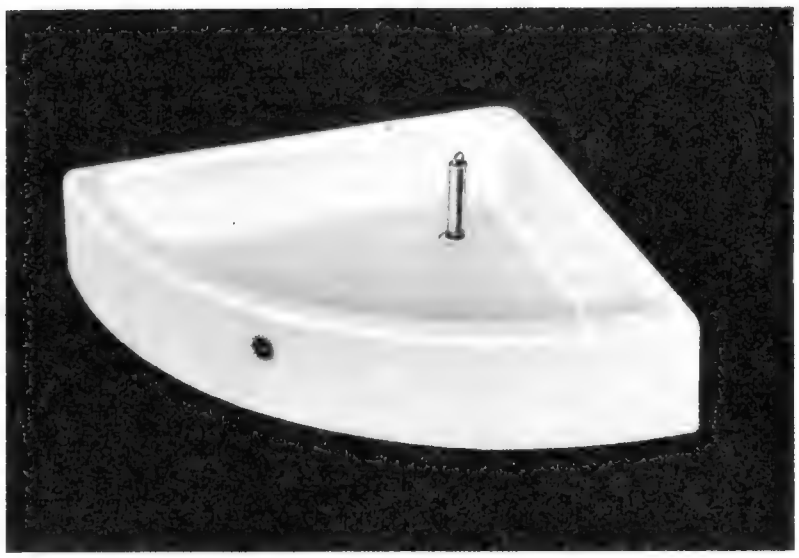
Beim Entwerfen von Neubauwohnungen, noch mehr aber beim Modernisieren und Aufteilen alter Wohnungen für mehrere Parteien wird häufig danach gefragt, auf welch kleinster Grundfläche sich eine, wenn auch nur behelfsmäßige Badegelegenheit verwirklichen läßt. Vor Beantwortung dieser Frage muß man sich zunächst darüber klar werden, ob man möglichst nahe an das Ideal eines Vollbades herankommen möchte oder ob wir zu den Freunden des Brausebades gehören, die namentlich unter der jüngeren Generation zu finden sind. Es ist ein weitverbreitetes Vorurteil, als ob eine Dusche ohne weiteres eine geringere Grundfläche beansprucht als ein Wannenbad. Dort, wo es auf die Ausnutzung eines jeden Quadratmeters ankommt, spielt auch die Verwertung des Raumes in vertikaler Richtung eine Rolle. Für Gesunde kann das Brausebad als ideal bezeichnet werden. Befindet sich am Wohnort eine Badeanstalt, so können in Krankheitsfällen viele Arten von Heilbädern dort genommen werden. Anders, wenn man auf sich selbst angewiesen ist. In diesem Falle ist auch die kleinste Wanne einer Nurbrause vorzuziehen, denn sie läßt sich praktisch ohne Mehrkosten auch für Brausebäder benutzen. Ehe wir auf die verschiedenen Möglichkeiten der Bäderwahl eingehen, wollen wir überlegen, auf welche Weise das Warmwasser bereitet werden soll. Wo elektrische Energie oder städtisches bzw. flüssiges Gas zu Gebote steht, dürfte ein Automat oder ein Warmwasserquell das Gegebene sein. Sie

1

werden heutzutage preiswert mit Temperatur- und Wassermengenregler als Durchlauferhitzer schon für 5 l/min. bei Erwärmung um 25° geliefert (Junkers, Vaillant u. a.). In Altwohnungen muß man unter Umständen mit der Heißwasserbereitung auf dem Herd vorliebnehmen. Der Anschluß an die Abwasserleitung wird meist in der Küche, der Toilette bzw. in dem daran anstoßenden Raum zu bewerkstelligen sein.

Duschen

Die meisten Duschen beanspruchen eine Grundfläche von 0,8×0,8 m bei einer Nutzhöhe des Beckens von 0,20 m. Eine solche Stahlbrausewanne, säurebeständig emailliert, wird schon zu 58 DM geliefert (Abb. 1).



2

Lieferant u. a. Franz Kaldewei, Ahlen (Westf.)., Zum Einbau in Neubauten wird eine Ausführung in Gußeisen bevorzugt. Die Abmessungen sind dieselben; sie werden aber auch mit 0,9×0,9 m bei 0,30 m Beckenhöhe hergestellt. Befindet sich in einem Raum eine fensterlose Ecke, welche unschwer an die Abwasserleitung angeschlossen werden kann, wird die Wahl eines Viertelkreisausschnittes (Abb. 2) zu einer raumsparenden Lösung führen. Die Brausevorrichtung muß nicht notwendig über dem Becken fest installiert sein, sondern sie kann über eine Schlauchleitung beweglich angebracht sein. Gegen das Spritzen und Nässen des Fußbodens schützt ein Perlonvorhang.

Kleinwannen

Der Stahlbrausewanne entspricht die als Volksbadewanne allgemein bekannte Stahlbadewanne bzw. Zinkblechbadewanne. Kleinwannen aus Gußeisen werden schon mit den Außenabmessungen 1,55×0,65 m und 1,52×0,7 m hergestellt (z. B. Juno-Wannen der Burger-Eisenwerke in Buch, Dillkreis). Ob sie offen oder mit Kacheln verkleidet aufgestellt werden, ist eine Geldfrage. Für größere Familien wird diese Badegelegenheit am meisten befriedigen.

Sitzwannen

Für Sitzbäder eignen sich Stufenwannen, deren kleinste (Abb. 3) nur 1,05×0,71 m bei 0,71 m Höhe beansprucht; auch sie kann eingebaut oder freistehend geliefert werden. Ein zugleich solides und geschmackvolles Modell, den Drusau-Wasserblock 1,10×0,71 m, stellt A. Laboureau, 26 Fayce, St. Ouen (Seine), her. Diese Sitzbade- und die Kleinwannen werden zweckmäßig mit einer leicht abnehmbaren Platte aus Holz oder Kunststoff abgedeckt, so daß sie außer Benutzung zum Abstellen von Gegenständen gebraucht werden können.

3

Küchenbad

Von dem Gedanken ausgehend, daß in den seltensten Fällen ein besonderer Raum für die bisher fehlende Badegelegenheit ausgespart ist und daher meist die Küche mit ihrer Wärmequelle und ihrem Abwasseranschluß für den Ort des Behelfsbades ausgewählt wird, wurde das sogenannte Küchenbad entwickelt. Während die bisher besprochenen Bäderarten in jeder Küche, die geräumig genug ist, leicht eingebaut wer-

4

5

den können, ist beim Küchenbad das Spülbecken mit dem Bad zu einem wechselweise benutzbaren Gerät vereinigt. Ein solches Kleinraumbad wird, im Spültisch eingebaut, als Freya-Küchenbad DRGM. schon mit einer Badewannenlänge von 1,05 m bei 0,72 m Breite hergestellt. Die Wanne ist aus Stahlblech, weiß porzellanemailliert, die Tischplatte aus Java-Teakholz, mit eingebautem Aluminiumspülbecken. Für Mietwohnungen ist die Größe 2 mit Badewannenlänge 1,40 m bei 0,72 m Breite am gangbarsten (Hersteller G. Frey, Eßlingen/N.). Für die Wanne und den Spültischoberteil hat Franz Bechtold, Zepfenhan b. Rottweil, neuerdings ein glasfaserarmiertes PE-Kunstharz gewählt (Siba). Dieses Sibalith hat eine Reihe von Vorzügen: Es ist bruchsicher, wärmebeständig bis 125°, widerstandsfähig gegen Säuren und Salze, dabei hochglänzend und formschön. Das Spülbecken ist aus emailliertem Stahlblech; weil es auswechselbar ist, kann ein zweites als Waschbecken verwendet werden, so daß in hygienischer wie in ästhetischer Hinsicht allen Anforderungen entsprochen wird. In Anbetracht des geringen Gesamtgewichtes, 58 kg, ist das Siba-Sitzbad mit 1,30 m Länge und 0,7 m Breite ein Möbelstück, das vom Mieter mit Leichtigkeit bei Umzügen mitgenommen werden kann (Abb. 4 u. 5, Preis komplett 596 DM). Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß alle Wannen für das Reinigen mit schonenden Putzmitteln sich durch längere Lebensdauer dankbar erweisen. K.

Ersparnis im Stromverbrauch durch

MEHNE-Treppen-Automaten

für 110 oder 220 V, universal, Gleich- und Wechselstrom, mit eingebautem Umschalter für Dauer- und Minutenbeleuchtung.

Mit vereinfachter und verbilligter Anschlußmöglichkeit, wodurch nur noch 3 Anschlußklemmen, bzw. 3 Leitungen, gegenüber bisher 4 nötig sind.

Hunderttausendfach bewährt!
Preiswert!
Prompt lieferbar!

J. G. Mehne, G. m. b. H.
Elektrotechnische und Uhrenfabrik
Schwenningen a. N. 549

Lieferung und Installation durch den Elektro-Fachhandel

Eins mit der

Der Horizont wird weiter, wenn der Winter seine weiße Decke ausgebreitet hat. Kristallklar ist die Luft, und der Blick geht frei über das Land, kaum durch Kontraste aufgehalten. Nur der Wald teilt das grenzenlose Weiß. Wäre nicht der Rauch, der da und dort aufsteigt, könnte man die verschneiten Dächer leicht übersehen.

Eins mit der Landschaft, eingebettet in sie — so erscheinen uns die Bauernhöfe in den schneereichen Gebirgsgegenden. Hier kann der Mensch der Natur nicht ausweichen, er muß sich mit ihr anfreunden. In den Alpen sind die Giebel flach und oft noch mit Steinen beladen. Die Häuser setzen sich selbst eine dicke weiße Kappe auf, die den Frost fernhält. Das Schwarzwaldhaus wächst aus dem Hang heraus, den Dachstock an die Erde angelehnt. Wo die großen Städte fern sind, vollzieht der Mensch den Rhythmus der Jahreszeiten mit; hier ist der Winter wirklich noch die große Pause, die zum Stillhalten zwingt. Früh geht der Tag zu Ende; wer in seinen vier Wänden nicht zu Hause ist, für den sind die langen Abende leer. Es gibt keine Flucht in den Rummel. Das Wohnen wird hier zwangsläufig zur Tätigkeit.

Anders in den Straßenschluchten der Städte. Hier kann man den Winter nicht brauchen; er stört den Verkehr.

Landschaft

Was vom Schnee noch übrigbleibt, wandert in die Kanalschächte. Wo Fassaden aufragen, ist kein Platz für Landschaft. Der Tag wird künstlich verlängert durch Neonröhren. Wer es abends daheim nicht aushält, läßt sich an den Fronten der Schaufenster entlangtreiben. Und dennoch — sonntags wird man unruhig und fährt hinaus, dorthin, wo es viel Schnee gibt.
Draußen, an den Rändern der Städte, baut man heute mit der Landschaft, nicht mehr gegen sie. Das Haus ordnet sich ihr ein, es umgibt sich mit Erde statt mit Asphalt. Selbst größere Wohnblocks reiht man nicht mehr wie mit der Schnur aneinander; ihre Fronten folgen den Linien, die durch die Natur vorgezeichnet sind. Bäume, Sträucher und Gartenflächen gehören mit zur Komposition der Behausung. Die Menschen leben wieder im Rhythmus der Natur: Sie holen sich Frühling, Sommer, Herbst und Winter vor die Haustür. Man läßt die Sonne wieder heran an die Fenster. Wo es möglich ist, baut man nicht mehr höher, als die Bäume wachsen. So wird das Haus unserer Zeit wieder eins mit der Landschaft, die es umgibt. Der Mensch, der darin wohnt, hat keine Mauer mehr vor dem Fenster, sein Blick ist weiter. Er kann wieder den Himmel sehen. Vielleicht ist das das Wichtigste am neuen Bauen. W. F

Winterschlaf Von Anna Ritter

Auf allen Zweigen liegt die weiße Last ...
Nun ist kein Drängen mehr und keine Hast,
Hat alles nun sein Bettlein aufgefunden,
in dem es schlafen mag und still gesunden
von Sommerlust und quälender Begehr —
ach, wer erst selbst so wohlgeborgen wär'...!

Das Haus meines Vaters Erzählung von Erich Junge

Mein Besuch kam überraschend für ihn, sozusagen aus heiterem Himmel, und er mußte mein Klopfen überhört haben, denn als ich ins Zimmer trat, stand er mit dem Rücken zur Tür und blickte auf die regennasse Straße hinunter.

Dann wandte er sich um, und wir sahen uns einen Augenblick lang schweigend an, bis er auf mich zukam und meine Schulter faßte. Und ich stellte fest, daß sein Haar ganz weiß und schütter geworden war und daß seine Hände, die nie ruhig gewesen waren, jetzt geradezu in Unruhe lebten. Ich stand vor ihm, fast einen Kopf größer als er, und blickte auf seinen Kopf hinunter, wo sich zwischen dem dünnen Haar die blauen Linien der Adern hindurchschlängelten.

Dann nahm er meinen Arm, und wir gingen im Zimmer hin und her (er hatte nur dieses eine Zimmer), und ich sah ihm an, daß er sich über meinen Besuch freute, so sehr, wie nur ein Vater sich über den Besuch eines Sohnes freuen kann.

Plötzlich ließ er meinen Arm los und blieb stehen. Er sah mich prüfend an, und ich merkte, daß er noch unruhiger wurde, als er es schon vorher gewesen war.

„Wirst du es schaffen?" fragte er.

Ich wußte im Augenblick nicht, was er meinte. Aber er hatte wohl auch gar keine Antwort erwartet, denn er wandte sich um und öffnete die unterste Schublade der alten wurmstichigen Kommode. Ich sah, wie er ein vergilbtes, abgegriffenes Stück Papier hervorzog, und da fiel es mir wieder ein. Ja, ich erinnerte mich an alles sehr deutlich.

Ich war wieder sechs, dann zehn und schließlich zwölf und noch älter. Da war die rußige Küche von damals, der Lampenschirm, dessen Glasperlen zu läuten begannen, wenn es sehr warm war im Raum.

Er saß am Tisch, viele ungezählte Abende saß er dort und malte mit seinen harten, ungelenken Fingern das „Haus" aufs Papier.

„Hier hinter", sagte er, „müßte ein kleiner Stall angebaut werden. Man könnte sich Hühner halten und vielleicht auch noch ein paar Kaninchen. Links neben dem Eingang käme das Wohnzimmer hin, und du (er meinte mich) würdest oben dein Zimmer bekommen. Bücherregale an den Wänden, wenn du willst, die ganzen Wände voller Bücherregale. Im Vorgarten dann viele Blumen. Weißt du, am liebsten mag ich ja Dahlien, aber die blühen ja erst im Herbst. — Ein weißgestrichener Holzzaun müßte alles umschließen."

Ja, ich erinnerte mich an alles. Auch daran erinnerte ich mich, daß er auf das Haus gespart hatte. Von dem wenigen, das er durch seiner Hände Arbeit verdiente, sparte er auf das Haus, auf sein Haus. Aber er schaffte es nie. Ich wußte, daß er in diesem ungebauten Haus die meiste Zeit seines Lebens verbracht hatte. Er würde darin weiterleben bis zu seinem Tode. Für ihn war ein Haus alles das, was ein Leben lebenswert macht, Inbegriff seiner bescheidenen Wünsche und Träume.

„Was meinst du, wirst du es schaffen?" fragte er wieder.

„Ich weiß nicht, Vater", sagte ich, „ich weiß es wirklich nicht!"

„Du mußt es schaffen", sagte er, „mein Vater hat es nicht geschafft, und ich habe es nicht geschafft, aber du mußt es schaffen, hörst du!"

Plötzlich war er ganz aufgeregt. Er bückte sich und zog unter dem Bett einen großen Pappkarton hervor und stellte ihn auf den Tisch. Bevor er ihn öffnete, sagte er: „Wie alt sind nun deine beiden Jungen?"

„Der eine ist vier, der andere sieben", sagte ich.

Er nickte, und dann öffnete er den Karton. „Siehst du", sagte er stolz, „das ist es."

Es war sein Haus, das Haus, in dem er ein Leben lang gelebt hatte; ein bescheidenes kleines Haus, wie man es in Siedlungen und Vorstädten findet; mit einem roten Dach und grün gestrichenen Fensterläden und umschlossen von einem Zaun.

„Man kann das Dach aufklappen", erklärte er eifrig. „Siehst du, so kann man in sämtliche Zimmer hineinsehen. Dies hier oben links, das ist dein Zimmer. Es ist ja nicht besonders groß, aber ich glaube doch, daß eine Menge Bücher an den Wänden Platz haben wird."

Plötzlich schwieg er. Dann ging er ans Fenster. Es regnete noch immer. „Weißt du", sagte er mit abgewandtem Gesicht, „das Haus da, du sollst es mitnehmen. Es ist für deine Kinder bestimmt. Ich hätte es längst geschickt, aber ich hatte Angst, daß es unterwegs kaputtgehen könnte. Und dem Kleinen würde ich es an deiner Stelle noch nicht zum Spielen geben. So kleine Kinder sehen sich nicht so richtig damit vor. Und, glaube mir, es steckt da eine Menge Arbeit drin."

„Nein, Vater", sagte ich, „dem Kleinen gebe ich es ganz bestimmt noch nicht zum Spielen." Und ich trat zu ihm ans Fenster und sagte: „Vater, glaube mir, ich schaffe es bestimmt." Jetzt lächelte er. Und dann sprach er von lauter belanglosen Dingen, und ich merkte genau, daß er in Gedanken ganz woanders war ...

Am anderen Tag ging ich zur öffentlichen Bausparkasse. Der Anfang war gemacht.

Heinz Steguweit: Festlicher Brief aus dem Eigenheim

Weißt Du noch, lieber Freund, als wir die Zumutungen des Schicksals nicht begriffen und seine Gewaltsamkeit nur anklagen wollten, weil sie uns das Feuer des Krieges ins Haus geworfen und das alte Obdach genommen hatte? Zuerst zürnten wir, weil wir alles für Willkür hielten. Anfangs lehnten wir uns auf, benommen vom Leid und uns preisgegeben fühlend wie die Vögel des Himmels, denen das Nest zerstört wurde.
Und waren doch immer nur Mietlinge gewesen, die, wie wir heute wissen, zwar eine Wohnung hatten, doch kein Heim. Und die wurzellos wie Schnittblumen lebten, ohne die Frist ermessen zu können, die uns gegeben war.

Warum nur, so fragen wir uns heute — heute unterm Dach des Eigentums, das mehr ist als nur Zuflucht und vorübergehende Herberge —, mußte uns die Einsicht, daß wir falsch gelebt hatten, gleichsam mit der Fuchtel der Heimsuchung beigebracht werden?

Zur Stunde bereiten wir uns darauf vor, das Fest der Hausweihe in friedfertiger Gesinnung feiern zu können. Alles, was uns früher nur als Leihgabe erschien, werden wir besitzen dürfen: die Blüte im Garten und das ferne Glockengeläute an jedem Abend. Wir werden all das als Gnade auslegen müssen, was uns vor zehn Jahren noch eine Not und ein Schrekken schien: Aus dem, was uns beraubte, wurde ein Geschenk, und alle Gewaltsamkeit verwandelte sich in eine Fügung, die es letztlich nur gut meinte mit uns.

Dankbar haben wir denen zu sein, die uns auf der Suche nach neuer Geborgenheit auf die richtige Fährte wiesen. Wir trauerten um viel Verlorenes und söhnten uns wieder aus durch das, was wir gewannen. So geht es wohl oftmals in diesem rätselvollen Leben: Aus sich selbst heraus versteht man sein Glück nicht zu machen, darum wird man zuweilen vom Schicksal hart beim Ärmel gefaßt und, so sehr man sich zunächst widersetzt, so blindlings man auch anfangs zürnt, dorthin geführt, wo das Bessere auf uns wartet.

Ich gebe zu, das Sparen und Rechnen, das Einteilen und Überlegen glich oft einem Kopfzerbrechen, wenn uns auch unsere Bausparkasse viel geholfen hat. Heute, da das eigene Heim uns wie ein wärmender Mantel umgibt, ist uns zumute wie dem Wanderer, der nicht ohne Mühe den Berg hinanstieg, dann aber, innehaltend auf dem Gipfel, belohnt wird vom Blick ins Weite. Er weiß: Der steile Teil des Weges ist geschafft, nun mag's freundlicher weitergehen, bis das Tal gewonnen wird, wo sich die Bürde ablegen und die Rast empfangen läßt. Alsdann wollen wir nicht vergessen, daß alle Freude nicht in den Schoß fiel wie eine reife Frucht. Wollen vielmehr Rückschau halten und in der Aufgabe, auch andere, uns noch unerlöst scheinende Brüder auf den gleichen Weg zu führen, eine Pflicht sehen.

Wie gesagt: Wir bereiten die Hausweihe vor. Daß es ein Fest der Beglückung sein wird, das offenbart sich uns heute erst in seiner ganzen Fülle. Du glaubst ja nicht, wie neidlos, wie mutig und arbeitsfroh das Wissen um das Eigentum macht. Je mehr Menschen das mit der Zeit erwerben werden, um so geringer wird die Zahl derer sein, die nicht zur weisen Ruhe und damit auch nicht zum segnenden Genuß des Gottesfriedens auf Erden kommen. Du glaubst ferner nicht, wie gleichgültig uns die falschen Süchte derer wurden, die unentwegt meinen, das Glück ließe sich in jenen flüchtigen Dingen finden, die etwas mit Mode, Tempo, Rausch, Aufreiz und glänzender Diesseitigkeit zu tun haben. Jene Bedauernswerten wissen nicht, daß sie nur geliehene und geborgte Wesen sind, Besessene also ohne Besitz. Daß sie nur haltlos dahinschweben wie Seiltänzer ohne Netz und nicht die Füße auf der geliebten Erde haben. Daß sie lediglich phantasielos existieren, aber nichts ahnen vom wahren Geheimnis der Lebenskunst.

Schau, wenn wir abends die Glocken hören, dann öffnen wir die Fenster für eine Weile und horchen, als wollten wir die fernen Klänge in unsere Nähe holen und freudig zu Gast bitten, solange wir es verdienen. Denn der Sinn fürs Ewige ist wach geworden in uns. Einst suchten wir Frieden, heute meinen wir, wir teilten ihn anderen aus, wenn wir ihnen raten, es uns gleichzutun. Sei es mit dem Medium des Sparens, das im Augenblick manches Verzichten fordert, ins Dauernde hin aber nur Glück bringt, nur innere Größe und Gewinn.

Neulich sagte uns ein durchaus kluger Mensch: Wer sich abriegeln kann im Eigentum, der ist gefeit wider alle Anfechtungen dieser strudelnden und oft so sinnlosen Welt. Einer Welt, die begonnen hat, alles miteinander zu verwechseln, was einmal klar und unmißverständlich gewesen ist: das Heilige mit dem Götzenhaften, die Würde mit der Hoffahrt, die Sehnsucht mit der Gier und die Wahrheit mit der Rechthaberei.

Und so fort. Bitte, lieber Freund, denk an uns, wenn die Stunde unserer Hausweihe gekommen ist. Du rietest uns brüderlich, als Du uns vor Jahren anhieltest, nicht zu hadern mit dem Geschick, sondern uns auszusöhnen mit dem, was es brachte. Und als Du uns aus Deiner mühsam erworbenen Weisheit heraus lehrtest, daß, wenn es einen sechsten Sinn überhaupt gäbe, allein der Sparsinn wert sei, geweckt und gepflegt zu werden, weil er uns alle anderen Sinne erst vertieft und bereichert. Zumal dann, wenn er für das Glück einer eigenen Herberge geschieht, in der so viel Raum sein darf für alles, was den größten Teil unserer irdischen Sehnsucht erfüllt.

Laß Dir alle denkbaren Segenswünsche sagen. Und laßt uns die Hoffnung teilen, daß einmal doch die Brüderlichkeit nicht nur unser geplagtes Volk erhöhet, sondern die Menschheit überhaupt.

Der Wohnungsbau in der Bundesrepublik

Im Europa-Journal machten einige prominente Persönlichkeiten Aussagen über den Wohnungsbau in der Bundesrepublik, die, auch wenn sie Bekanntes wiederholen, doch immer wieder gehört werden sollten. Staatssekretär im Bundesministerium für Wohnungsbau, Dr. Wandersleb, führt u. a. aus:

„In den letzten Jahren sind in der Bundesrepublik Deutschland jeweils über eine halbe Million neue Wohnungen entstanden. Die Bundesrepublik steht damit — wenn man die Bauleistungen an den Bevölkerungszahlen mißt — im Wohnungsbau an der Spitze der europäischen Länder. Andererseits hat diese hohe Bautätigkeit dazu geführt, daß die Bemühungen der Bundesregierung um eine Hebung der Qualität des Wohnungsbaues vielfach nicht in dem Maße ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt wurden, wie es ihrer Bedeutung entsprochen hätte. Es ging in den vergangenen Jahren nicht nur darum, viele und immer mehr, sondern vor allem auch bessere und schönere Wohnungen zu bauen.

Bessere und schönere Wohnungen sind solche, deren Ausstattung den modernen Anforderungen, vor allem der Hygiene entspricht, die groß genug sind, die Entwicklung eines gesunden Familienlebens zu ermöglichen und die insbesondere den Raumbedürfnissen junger, wachsender Familien gerecht werden.

Besser und schöner wohnt man in Wohnungen, die einen eigenen Garten haben oder die wenigstens innerhalb öffentlicher Grünanlagen liegen.

Besser und schöner wohnt man schließlich in seinem Eigentum!

Darum wird in der deutschen Wohnungspolitik der Errichtung von Familienheimen mit Garten, die im Eigentum ihrer Bewohner stehen, der Vorzug vor anderen Wohnformen gegeben . . ."

Der frühere Bundesminister für Wohnungsbau, Dr. Preusker, beginnt mit einem Rückblick auf den Zustand nach dem Kriege:

„Um die Leistungen, die in der Bundesrepublik in den vergangenen Jahren im Wohnungsbau erzielt worden sind, in gerechter Weise zu würdigen, ist es nützlich, das heute Erreichte in Vergleich zu setzen zu den chaotischen Zuständen, in die sich Deutschland am Ende des Krieges gestürzt sah und die sich nirgendwo so augenfällig manifestierten wie in den fast unabsehbaren Trümmerfeldern unserer Städte.

Fast 2½ Millionen Wohnungen — etwa ein Fünftel aller bei Kriegsbeginn vorhandenen Wohnungen — waren zerstört oder schwer beschädigt. (Dagegen verloren die Niederlande und Italien nur vier, Frankreich nur drei und Großbritannien nur zwei Prozent ihres Wohnungsbestandes.) Als Folge der Beschlüsse von Jalta und Potsdam wurden überdies Millionen deutscher Menschen aus ihrer Heimat vertrieben. Zu ihrer Unterbringung im Bundesgebiet war die Errichtung weiterer etwa 2½ Millionen Wohnungen erforderlich.

In dieser Lage fehlten nun bei Kriegsende zunächst die elementarsten Voraussetzungen für einen planmäßigen Wiederaufbau. Erst mit der Währungsreform im Jahre 1948 wurde das Fundament für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg und den Beginn des Wiederaufbaues gelegt. Schon im Jahre 1949 wurden im Bundesgebiet 215000 Wohnungen errichtet . . ."

Mit berechtigtem Stolz kann Minister Dr. Preusker nachweisen, daß im Durchschnitt der letzten vier Jahre im Bundesgebiet in jeder Minute eine neue Wohnung entstanden ist und daß seit 1949 insgesamt 3½ Millionen Wohnungen erstellt worden sind mit einem Kapitalaufwand von 5 Milliarden DM, so daß etwa 14 Millionen Menschen, ungefähr jeder vierte Einwohner des Bundesgebietes, eine neue Wohnung beziehen konnten. Dennoch fehlen 1,6 Millionen Familienwohnungen und 1 Million für die Einpersonenhaushalte. Aus öffentlichen Mitteln sind u. a. 160000 Wohnungen für Sowjetzonenflüchtlinge und 1050000 für Umsiedler gefördert worden. Hervorgehoben werden die Finanzierungsleistungen der Bausparkassen, deren Geldeingang von Jahr zu Jahr steigt. Im Jahre 1956 betrug er schon mehr als 2 Milliarden DM. 11 Milliarden DM waren 1956 für den Wohnungsbau aufzuwenden.

Im ganzen gesehen sind in wenigen Jahren Leistungen vollbracht worden, wie sie sie niemand zu erhoffen gewagt hätte. Es gilt, die Anstrengungen fortzusetzen, bis die Wohnungsnot beseitigt ist.

Der Bundesfinanzhof sagt: Was der Sachbearbeiter des Finanzamts „bindend" zusagt, gilt noch nicht

Es ist ein alltäglicher Vorgang, daß der Steuerpflichtige bzw. sein Berater mit dem Finanzamt über die strittigen Punkte verhandelt und das Ergebnis festhält, sei es auch nur mündlich. Hierbei hat der Steuerpflichtige das begreifliche Interesse, daß an dieses Ergebnis, das meist nur mit vieler Mühe und mit Hilfe von Zugeständnissen erreicht wurde, die Behörde auch gebunden bleibt.

Der Bundesfinanzhof nimmt zu diesem Fragengebiet eine äußerst zurückhaltende Stellung ein. Im Grundsatz will er eine Vereinbarung überhaupt nicht anerkennen, weil das Steuerrecht seinem Wesen nach dafür keinen Raum lasse (Entscheidung II 38/55 S). Späterhin aber mußte er von dieser starren Ansicht abgehen, zwar nicht ausdrücklich, aber stillschweigend, indem er in einer Reihe von Urteilen die Voraussetzungen umschrieben hat, unter denen solche Absprachen als bindend, und zwar auch für die Behörde bindend, anerkannt werden.

Im Fall des jüngsten Urteils zu diesem Problem (I 182/56 U) hatten der Geschäftsführer und die Steuerberaterin einer Firma mit dem Sachbearbeiter über einen Billigkeitserlaß gemäß § 131 Abgabenordnung verhandelt, ohne allerdings das Ergebnis schriftlich zu fixieren. Das Verwaltungsgericht Berlin als Finanzgericht hat den Billigkeitserlaß anerkannt, im wesentlichen mit der Begründung, die Steuerberaterin habe davon ausgehen können, daß sich der Sachbearbeiter, der auch nach ihrer Kenntnis für den Erlaß nicht selbst zuständig gewesen sei, mit dem zuständigen Bearbeiter inzwischen in Verbindung gesetzt habe und der Erlaß nun nicht mehr fraglich sei.

Dieses Urteil hat der Bundesfinanzhof aufgehoben. Begründung: Vor allem setze ein Billigkeitserlaß nach § 131 Abgabenordnung voraus, daß ein zur Entscheidung über den Steueranspruch berufener Beamter den Erlaß ausspreche; zuständig aber sei grundsätzlich nur entweder der Finanzamtsvorsteher selbst oder ein in seinem Auftrag handelnder Beamter. Der Sachbearbeiter des Finanzamtes sei keineswegs allgemein zur Vertretung des Finanzamtes berufen und insbesondere nicht ermächtigt, einen Erlaß auszusprechen. In gleicher Weise wie im bürgerlichen Recht könne auch im öffentlichen Recht der Glaube an die Vertretungsberechtigung des Verhandlungspartners für sich allein nicht ausreichen, um die tatsächlich fehlende Vertretungsmacht zu ersetzen; auch der Grundsatz von Treu und Glauben könne nicht dazu führen, lediglich aus dem Vertrauen in die Erklärung eines nichtvertretungsberechtigten Beamten eine mit dem Gesetz nicht zu vereinbarende Bindung der Behörde abzuleiten. Wenn überhaupt, so könne aus den Erklärungen des Sachbearbeiters eine Bindung des Finanzamtes nur dann hergeleitet werden, wenn der Sachbearbeiter tatsächlich im Auftrage und mit Einverständnis des zum Steuererlaß berufenen Beamten gehandelt habe.

Auf Grund dieser Erwägungen verweist der Bundesfinanzhof die Sache an das Verwaltungsgericht Berlin zurück, welches zunächst festzustellen haben wird, ob der Sachbearbeiter das Einverständnis des vertretungsberechtigten Beamten zu einer bindenden Erklärung hatte.

Das Urteil ist für die Praxis von großer Bedeutung, denn es klärt die erste Voraussetzung, die erfüllt sein muß, wenn der Steuerpflichtige die Behörde an der getroffenen Vereinbarung festhalten will, nämlich die Voraussetzung der sich aus der Behördenorganisation ergebenden Befugnis des betreffenden Beamten. Daher wird der Steuerpflichtige, bevor er in die Verhandlung eintritt, sich künftig erst die Gewißheit verschaffen müssen, daß der Beamte, der sein Verhandlungspartner ist, auch die Befugnis zum Abschluß einer Vereinbarung hat. Bringen es jedoch die Umstände mit sich, daß er zunächst mit einem Beamten verhandeln muß, dem diese Befugnis fehlt, so wird er unverzüglich nach Abschluß der Besprechung veranlassen müssen, daß das schriftlich fixierte Ergebnis dem Finanzamtsvorsteher oder einem anderen Beamten, dessen Befugnis außer Zweifel steht, zur Genehmigung vorgelegt wird.

Verwendung von fremden Mitteln zur Einzahlung auf den Bausparvertrag

Vor dem 1. 6. 1953 war es für die Steuerbegünstigung der Bausparbeiträge ohne Belang, woher die zur Einzahlung verwendeten Mittel stammten. Die Kleine Steuerreform, die am 1. 6. 1953 in Kraft trat, machte für die Abzugsfähigkeit der Bausparbeiträge als Sonderausgaben im Rahmen des § 10 des Einkommensteuergesetzes zur Voraussetzung, daß die zur Einzahlung verwendeten Mittel nicht im — mittelbaren oder unmittelbaren — wirtschaftlichen Zusammenhang mit der Aufnahme eines Kredits standen. Dieses sogenannte Fremdmittelverbot galt für alle Verträge, die zwischen dem 31. 5. 1953 und dem 1. 1. 1955 abgeschlossen wurden. Für die später abgeschlossenen Verträge dagegen wurde durch die am 1. 1. 1955 in Kraft tretenden Große Steuerreform das Fremdmittelverbot wieder aufgehoben.

Eine erneute Änderung brachte das Steueränderungsgesetz vom 5. 10. 1956, das bestimmt, daß alle ab 7. 10. 1956 geleisteten Einzahlungen, ohne Rücksicht auf das Datum des Vertragsabschlusses, nur dann steuerbegünstigt sind, wenn sie nicht in mittelbarem oder unmittelbarem wirtschaftlichem Zusammenhang mit der Aufnahme eines Kredits stehen. In Heft 2/1957 haben wir unsere Bausparer auf diese Änderung aufmerksam gemacht.

Die Gewährung der Wohnungsbauprämie bleibt davon unberührt. Das Fremdmittelverbot erstreckt sich vielmehr ausschließlich auf solche Beiträge, die im Rahmen des § 10 EStG als Sonderausgaben geltend gemacht werden.

Bei Inanspruchnahme der Wohnungsbauprämie spielt es nach wie vor keine Rolle, woher die zur Einzahlung verwendeten Mittel stammen. Dem steht auch nicht die Bestimmung des Abschnitts 4, Absatz 1 der Richtlinien 1956 zur Durchführung des Wohnungsbauprämiengesetzes entgegen, die besagt, daß die Beiträge nur dann prämienbegünstigt sind, wenn sie begrifflich Sonderausgaben im Sinne des § 10, Absatz 1, Ziffer 3, EStG 1955 und der dazu ergangenen Durchführungsvorschriften und Verwaltungsanordnungen darstellen. Ein Erlaß des niedersächsischen Ministers der Finanzen (vom 4. 6. 1957 S 1922-48-31 2), der mit Zustimmung des Bundesministers der Finanzen ergangen ist, bestätigt diese Auffassung ausdrücklich. In dem Erlaß ist u. a. ausgeführt:

„Danach sind als prämienbegünstigte Aufwendungen auch die Beiträge an Bausparkassen zur Erlangung von Baudarlehen zu berücksichtigen, die die Voraussetzungen für die Abzugsfähigkeit als Sonderausgaben nicht erfüllen, weil sie unmittelbar oder mittelbar im wirtschaftlichen Zusammenhang mit der Aufnahme eines Kredits stehen."

Im ganzen Bundesgebiet gibt es öffentliche Bausparkassen, die engstens mit den Sparkassen zusammenarbeiten. In allen Bausparfragen kann dort jedermann Auskunft erhalten. Die Sitze der öffentlichen Bausparkassen (Landesbausparkassen) sind:

BERLIN-SCHÖNEBERG, Dominicusstr. 25/27
BRAUNSCHWEIG, Steinweg 4
BREMEN, Am Brill 1
BREMEN, U. L. Frauen Kirchhof 4 und
OLDENBURG/OLDBG., Achternstraße 34
DÜSSELDORF, Fürstenwall 121
FRANKFURT/Main, Junghofstr. 18
HAMBURG, Hermannstr. 17, Ecke Paulstr.
HANNOVER, Georgsplatz 1
KARLSRUHE, Kaiserstraße 223
KIEL, Martensdamm 9—13
MÜNCHEN, Karolinenplatz 1
MÜNSTER/WESTF., Servatiiplatz
SAARBRÜCKEN, Kaiserstraße 28
STUTTGART, Jägerstr. 34

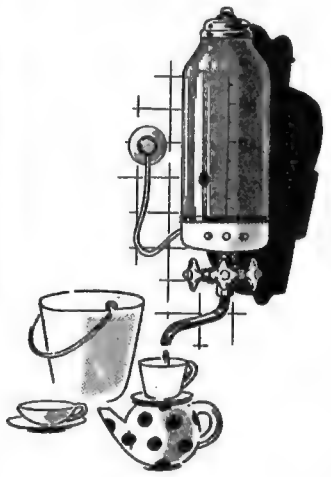
AUS DER INDUSTRIE

Die Küche in der „Stadt von morgen" auf der Interbau in Berlin

Unter den vielen zur Diskussion gestellten Gestaltungen und Einrichtungen unserer künftigen Wohnräume spielt naturgemäß die Küche eine besondere Rolle.

Wir sehen, wie sehr der technische Fortschritt sich im Haushalt auswirkt und wie sehr die Konstrukteure bemüht sind, durch das Schaffen neuer Maschinen und Geräte der Hausfrau einen wesentlichen Teil der Arbeit abzunehmen oder zu erleichtern. Unter dem Gesichtswinkel der „technischen Zentrale" der Wohnung fiel die im Bild gezeigte SELL-Einbauküche aus Stahl, in den Farben Grau, Gelb, Elfenbein gehalten, auf. Eine große Durchreiche schafft die Verbindung unmittelbar zum Eßraum. Wegen der Kochdünste braucht man keine Sorge zu haben, denn unmittelbar über dem Herd ist ein Wrasenabzug angebracht, der beim Öffnen automatisch einen sicher wirkenden Lüfter in Betrieb setzt. Bausachverständige versicherten uns, daß selbst bei den in einigen Interbau-Häusern gebauten Innenküchen der Wrasenabzug zur schnellen Beseitigung der Küchendünste genüge. Der JUNOMATIK-Herd ist mit einer Schaltuhr für das automatische Kochen ausgestattet. Er beginnt zu der gewünschten Zeit, ohne daß die Hausfrau anwesend ist, seine Arbeit und beendet sie ebenfalls zu dem gewollten Termin. Der Brat- und Backofen ist in Augenhöhe angebracht. Man braucht sich beim Backen nicht mehr zu bücken. Ein Fenster in der Backofentür und die Innenbeleuchtung ermöglichen das Beobachten des Backvorganges, ohne die Tür öffnen zu müssen. Der automatische Temperaturregler hält die Wärme während des Backens konstant.

Zur Erleichterung für den Beschauer wurden die Rückwände der Spüle und der angrenzenden Schrankteile für die Ausstellung durch Glasscheiben ersetzt. Der Spültisch mit der Abdeckung aus Chromnickelstahl enthält im Unterbau den Heißwasserbereiter, den Abfalleimer mit automatisch sich öffnendem Verschluß sowie einen besonderen Handtuch-Trockenschrank. Im übrigen waren die einzelnen Arbeitszentren optisch kenntlich gemacht, so daß der Besucher durch Betätigen eines Schalters sich leicht ein Bild über die verschiedenen Funktionen dieser SELL-Küche machen konnte. Neben vielem schon Bekanntem zeigten die Küchen doch eine Menge neuer Errungenschaften, die uns die Gewißheit geben, daß die Entwicklung nicht stillsteht.



Elektro-Samowar

Die elektrische Warmwasserversorgung ist wohl durch den Elektrospeicher und Durchlauferhitzer als gelöst zu betrachten. Jedoch liefern diese Geräte nur warmes Wasser bis zu einer Temperatur von 85 Grad C. Wird darüber hinaus kochendes Wasser benötigt, sind bis zur Erreichung des Kochpunktes weitere Geräte erforderlich. Für alle Verbraucher, die nicht nur warmes, sondern sprudelnd kochendes Wasser benötigen, wurde ein neues Gerät konstruiert, der „Elektro-Samowar", ein Kochendwasserbereiter, der an Stelle des Wasserhahnes direkt an die Kaltwasserleitung anschließbar ist. Sein Behälter ist aus Jenaer Glas, mit einer Strichskala versehen. So kann der jeweilige Zustand des Wassers gut beobachtet werden. Ein Pfeifsignal zeigt das Kochen des Wassers an, was besonders von vielbeschäftigten Hausfrauen geschätzt wird.

Die Handhabung des Gerätes ist denkbar einfach, weil nur das Füllen des Behälters und das Einschalten des Stromes erforderlich sind. Bei Erreichen des Kochpunktes schaltet sich das Gerät selbsttätig aus.

Hersteller: Fabrik für Elektrotechnischen Bedarf GmbH, Kaan-Marienborn, über Siegen in Westfalen, Bahnhofstraße 17—19

Preis: für das Gerät DM 170,—; für die Spezial-Mischbatterie DM 49,—.

Ein interessantes Experiment

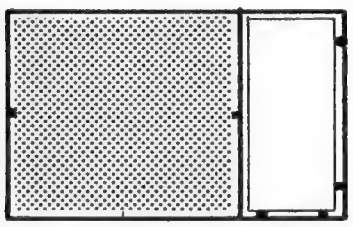
Etwas Neues und bis jetzt Einmaliges hat sich die Hamburger Baustoffgroßhandlung Dammann & Co. einfallen lassen. Sie hat es darauf angelegt und auch erreicht, in ihrem Neubau in dem Stadtteil Hammerbrook die verschiedensten Baustoffe verarbeitet zur Anschauung zu bringen. An der Fassade dieses Hauses der Baustoffe, das der unseren Lesern schon bekannte Architekt Horst Fischer geplant hat, sind mehr als 200 verschiedene Blendsteinarten in übersichtlichem Nebeneinander handwerksgerecht vermauert worden. So wird es dem Architekten und auch den Bauherren leicht gemacht, über das Aussehen eines beabsichtigten Baues zu entscheiden.

Kombinationen mit Schwingflügeln (Aus dem Baubeschlag-Magazin)

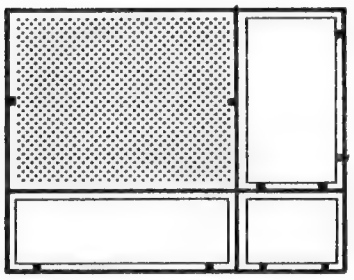
Bei dieser Teilung mit Unterlicht bilden Blumen und dergleichen auf der Fensterbank kein Hindernis. Sie müssen nur dann weggeräumt werden, wenn der untere Kippflügel zur Reinigung geöffnet wird.

Das großflächige Schwingflügelfenster ist aus der modernen Baugestaltung nicht mehr wegzudenken. Es bietet für den Einbau von Jalousetten geradezu ideale Voraussetzungen und ist wegen seiner guten lüftungs- und dichtungstechnischen Eigenschaften und der bequemen Reinigungsmöglichkeiten beliebt.

Von der beschlagtechnischen Seite her ist zwar heute selbst für Flügel mit überdimensionalen Ausmaßen einwandfreie Funktion und leichte Bedienung gesichert. Dieses einscheibige Fenster kann jedoch nicht bei allen Objekten zum Einsatz gelangen. Müssen Fenster aufgegliedert werden, so wird die Art der Aufteilung einerseits nach den praktischen Erfordernissen erfolgen; eine gut ausgewogene Teilungsform hat jedoch andererseits auch entscheidenden Einfluß auf das Gesamtbild einer Fassade. Einige praktische Kombinationsmöglichkeiten von Schwingflügeln mit anderen Flügelarten sind hier aufgezeichnet. Rasterflächen = Schwingflügel.



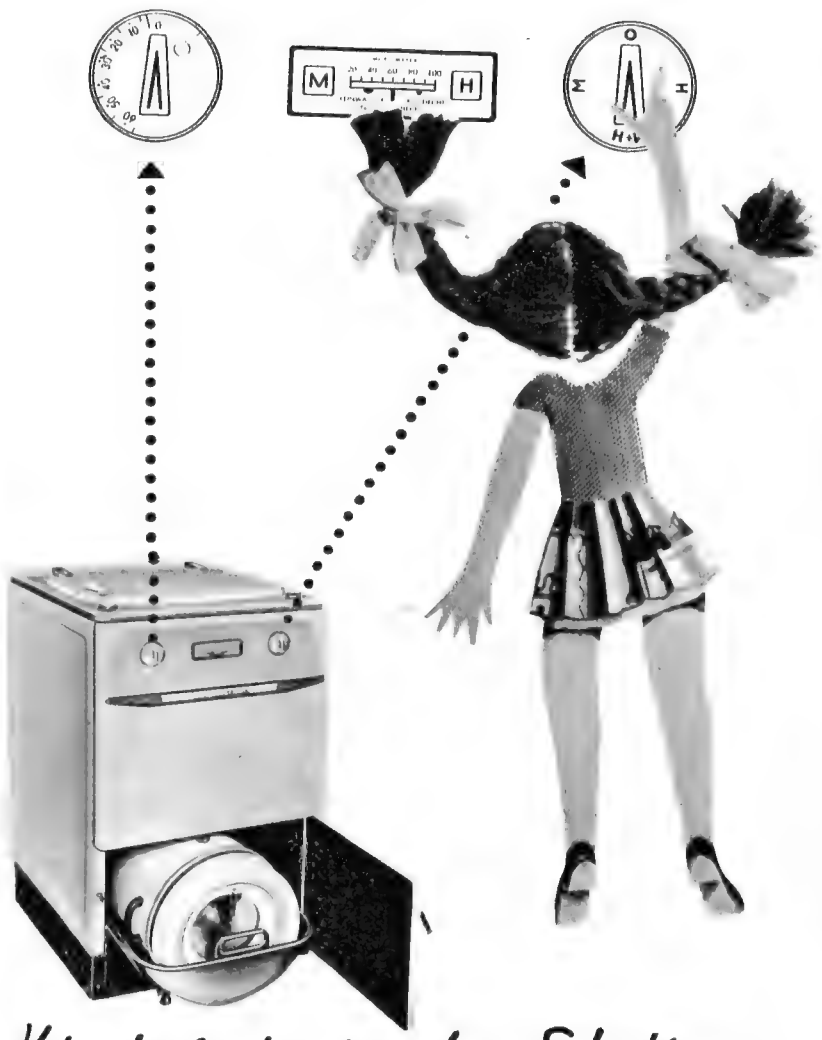
Schwingflügel und Drehkippflügel in einem asymmetrischen Verhältnis. Zwischen den beiden Flügeln muß zur Befestigung des Schwinglagers ein stabiles Setzholz angebracht werden. Die Vorteile dieser Fensterteilung liegen in der Möglichkeit kurzzeitiger wirkungsvoller Raumdurchlüftung durch Öffnen des Schwingflügels in Verbindung mit einer kontinuierlichen Lüftung durch den Drehkippflügel.



Schwingflügel, kombiniert mit seitlichem Drehkipp und unterem Kippflügel; eine Fensterart für Schulen und Krankenhäuser. Sie bietet die gleichen Lüftungsmöglichkeiten wie beim linken Beispiel. Soll eine teilweise Durchsicht verhindert werden (Schulen!), werden die Unterlichter mit Mattglas versehen.

Etwas Saures in der Plastik-Bottel

Jetzt kann die Hausfrau Essig kaufen, ohne eine leere Flasche mitzubringen oder ein Pfand zu hinterlegen. Auf der ANUGA wurde eine Essig-Bottel aus elastischer Folie gezeigt. Diese Verpackung stellt die ideale hygienische Essigpackung dar. Sie wiegt fast nichts und erspart der Hausfrau das lästige Schleppen. Die Bottel ist leicht zu öffnen, schließt sich nach dem Gebrauch von selbst und bei endgültiger Entleerung wird sie fortgeworfen.
Herst.: ESSRA, Weinessig-Vertriebs-GmbH, Bingen/Rhein, Stefan-George-Str. 20



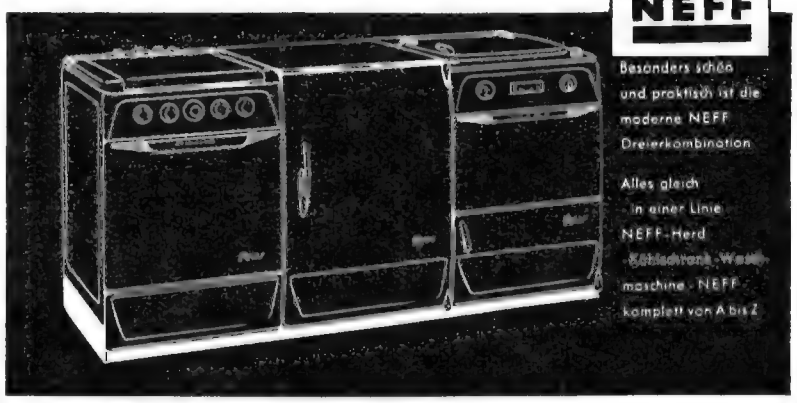
Kinderleicht ist das Schalten

bei der neuen Waschmaschine **WITTA NEFF.** Die Waschzeit und die Wärme können Sie durch einen Griff am Schalter regulieren. Ein eingebautes Thermometer dient als Kontrolle. Sie wissen ja: 35 Grad für Feinwäsche, 60 Grad für Buntwäsche und 85-90 Grad für Kochwäsche. Nach der eingestellten Zeitdauer schaltet sich die Waschmaschine automatisch ab. Körperliche Arbeit gibt es bei der **WITTA NEFF** für die Hausfrau nicht. Sie braucht nur die schmutzige Wäsche in die Waschtrommel zu legen, 2 Schalter zu bedienen und die blitzsauber gewaschene Wäsche wieder herauszunehmen. Vorwaschen - Waschen - Spülen der Wäsche erledigt die **WITTA NEFF** völlig selbständig.

Durch das Trommelprinzip ist die Wäsche in ständiger Bewegung und wird auf die schonendste Weise gewaschen. Rostflecken kann es nicht geben, denn die vollemaillierte **WITTA NEFF** ist mit einer nichtrostenden Edelstahltrommel ausgerüstet. Stromkosten und Waschmittelverbrauch sind bei der **WITTA NEFF** gering.

Die weiß-emaillierte **WITTA NEFF** Waschmaschine ist nicht größer als ein moderner Küchenherd. Im unteren Teil der Waschmaschine ist noch Raum für einen praktischen Wäschewagen und die NEFF Trockenschleuder. Wenn Sie keine Waschküche haben, findet das formschöne Gerät in jeder Küche oder im Badezimmer seinen Platz.

NEFF



NEFF-WERKE CARL NEFF GMBH · BRETTEN

Otto Kindt: „DAS WOHNLICHE HAUS“

40 Beispiele für neues Wohnen im Eigenhaus. 88 Seiten mit 103 Bildern und 75 Zeichnungen. Format 19,5 × 26 cm. Cellophanierter Pappband, 9,80 DM. Ullstein-Fachverlag, Berlin.

Was der Verfasser unter einem wohnlichen Haus versteht, soll in einigen Absätzen, die der Einleitung entnommen sind, dargetan sein.

„Allein die Einführung des arbeitsfreien Sonnabends wird Millionen von Menschen die Möglichkeit zur Besinnung auf sich selbst und auf das Leben wiedergeben. Für viele von ihnen werden Haus und Garten in den Mittelpunkt ihrer Freizeit treten. Sie werden sich das Haus nicht nur wünschen, sondern auch tatsächlich schaffen, um sich neben dem so sehr geschäftigen, arbeitlichen Leben eine Welt aufzubauen, in der sie nach Belieben und eigenem Gutdünken herumwirtschaften können.“

„Der einzelne, der sich als Teil einer Großgesellschaft fühlt, der weiß, daß sein Leben in das seiner Mitbürger eingewoben ist, weiß auch, daß sein Haus sowohl ein Teil seiner selbst als auch ein Teil der Gesellschaft ist. Dieses Wissen sollte ihm beim Planen und Bauen stets gegenwärtig sein: Alles Laute, alles Aufdringliche sind gesellschaftsfeindlich, und es kann fast behauptet werden: Wenn alle sich bemühen, die Gestaltung des Wohnhauses so vorzunehmen, daß nach außen hin so gut wie nichts von dem Geldbeutel des Besitzers zu sehen ist und alles betont »Besondere«, alles betont »Eigenwillige« vermieden ist, gewinnen wir unendlich viel, sowohl für den Bereich der Baukultur als auch für unser ganzes Zusammenleben.“

„Der Grundriß ist ein Abbild des Lebens, wie es sich im Haus abspielt. In erster Linie ist er der aufgezeichnete häusliche Lebensrhythmus der Familie, für die das Haus gebaut werden soll, und er ist erst in zweiter Linie ein technischer Plan, nach dem sich der Aufbau an der Baustelle vollzieht.

Jede Familie hat ihre eigene Lebensweise, und beim Hausbau handelt es sich darum, für diese das Gehäuse zu schaffen, damit sie sich entfalten kann. Dabei genügt es nicht, die Planungsaufgabe als eine materielle zu begreifen.“

Es folgen Abschnitte über die vielen Dinge, die bei der Planung des eigenen Hauses zu klären sind unter Hinweis auf die im Bildteil aufgeführten 40 Beispiele solcher Häuser. Auf diese Weise werden diese Beispiele lebendig, gewinnen ein Verhältnis zum Beschauer, auch wenn er selbst ganz andere Vorstellungen hat. Die ganze Vielfalt des Gezeigten entwickelt sich schematisch. Man möchte wünschen, daß jeder, der ein Eigenheim baut, erst ein solches Buch gründlich studiert.

Alle Häuser dieses Buches sind aus einer neuzeitlichen Baugesinnung heraus geplant worden. Sie halten sich vom Historischen ebenso fern wie vom Modischen. Auch der Fachmann wird überrascht sein, wie ehrlich, wie zweckmäßig und wie formschön sie ohne jede Ausnahme sind. Die Erklärung liegt darin, daß der Verfasser aus Deutschland und den europäischen Nachbarstaaten sich das Gute aussuchen konnte. Und das hat er mit großem Geschick getan und dabei die kleinen und mittleren Häuser bevorzugt. Wir wollen dem Leser noch eines der Beispiele zeigen, wiewohl es schwerfällt, unter dem vielen Guten sich zu entscheiden.

Beispiel 21

Die Südseite mit überdecktem Freisitz

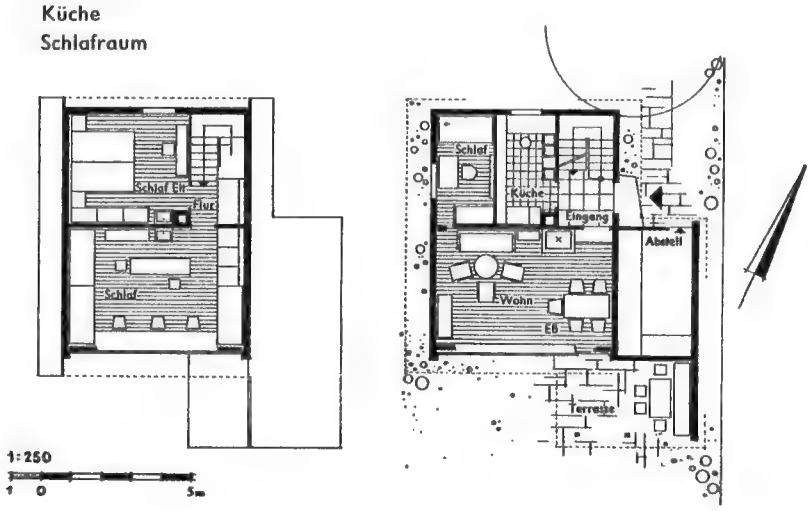
Raumprogramm

Erdgeschoß:
Eingangsflur
Wohnraum
Küche
Schlafraum

Dachgeschoß:
2 Schlafräume
Bad und WC im Keller

Umbauter Raum

333 cbm



Haus in Hannover-Bothfeld

Architekt: Peter Hübotter, Hannover

Ein kleines Haus, das durch geschickte Gestaltung größer wirkt, als es ist. Hier ist ein Fall, wo die Besitzer das Wohnen im eigenen Haus so hoch bewerten, daß sie dafür Beschränkungen im Raum und in der Ausstattung in Kauf nehmen. Ein Vorteil: auch beim Auszug der Kinder wird das Haus nicht zu groß sein. Zum Verständnis der Raumdisposition sei noch gesagt, daß im Keller eine Badegelegenheit vorhanden ist. Die eingebaute Warmluftheizung ist billig in der Anlage und rationell im Betrieb. Sie bedingte eine zentrale Anordnung der Räume um den Schornstein herum.

Im Äußeren zeigt sich nach dem Garten hin der ausdrucksvolle Giebel mit großflächiger Verglasung und verbretterten Brüstungen. Die Anfügung des Schuppens mit dem gedeckten Sitzplatz gibt eine willkommene Ergänzung des kleinen Baukörpers. Wenn schon ein kleines Haus, dann solch ein Haus!

. . . und darum gibt es das friedliche Frühstück

„Guten Morgen! — Gut geschlafen?" — „Ach was, gut geschlafen", was für ein Unsinn, wo er doch sowieso immer erst gegen Morgen einschläft, und jetzt ist er auch schon wieder . . . „Was, schon gleich acht Uhr, dann aber los . . .!" Er stürzt die Tasse Kaffee hinunter, verbrennt sich die Zunge, die er sich bei dieser Laune über Tage gewiß noch einige Male verbrennen wird. Immer diese Hetze — er rennt schon neben der Straßenbahn her. Ja, so gut müßte man es haben wie diese Leute da, die grad gegenüber von der Straßenbahnhaltestelle wohnen! Wenn man es so gut hätte, da sitzen doch, weiß Gott, er und sie gemütlich am Frühstückstisch, als gäbe es keine schlechten Nachrichten in der Zeitung und keinen vorauszusehenden Ärger mit dem Chef. Jeden Morgen, jedenfalls solange die Fenster offenstehen, der gleiche Anblick: sie adrett angezogen, er in aller Gemütsruhe ein Brötchen zerteilend und immer so mit dem liebenswürdigen Spiel, als wären sie noch in den Flitterwochen. Dabei sind sie mindestens schon vier Jahre verheiratet.

Er, der Herr in der Straßenbahn, der ohne Frühstück davonstürzte, weil die Zeit wieder einmal zwischen Aufstehen und Aufbruch viel zu kurz war, ärgert sich schon wieder über seinen Nachbarn, der den Rest seiner Zigarre zu Ende raucht, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, morgens genüßlich eine Zigarre zu rauchen, einen Spazierstock zu schwenken und die Augen durch die Vorgärten schweifen zu lassen, wo die Dahlien blühen. Als gäbe es nichts anderes als blühende Dahlien! Wenn der in seinem Betrieb auch alles so mit der linken Hand abtut, dann wird er es wohl nicht weit bringen. Na, jedenfalls sehr viel weiter als der ungefrühstückte Herr, der an hunderterlei Ärger mindestens bis nach dem Mittagessen herumkaut. Und ob es seinem Magen auf Zeit und Dauer so sonderlich gut bekommt, in dieser Hetze den Tag zu starten, das ist sehr die Frage.

Die Herren der Schöpfung sind ganz gewiß nervöse Unholde in ihrer Morgeneile, ob aber die Ehefrauen diesem Taumel ruhig zusehen sollen, ist die andere Frage. Man könnte doch — also man könnte es doch zumindest entweder mit der Vernunft, sprich liebenden Bereitwilligkeit, der List oder auch der Verführung versuchen, den Rhythmus eines freundlichen Morgenfrühstücks einzuführen.

O nein, nicht nebenbei und nicht über die Zeitung gebeugt. Was in der Welt los ist, merkt man schon früh genug, aber diese halbe Stunde ist am ganzen Tag nicht wieder einzuholen, weil sich in der ersten Stunde des Tages der Bewegungsrhythmus einspielt. Da zeigt sich, was der Tag wert sein und wie weit man ihm noch gelassen entgegensehen kann. Es kommen graue und schwarze Tage vor, aber weil es sie gibt, darum gibt es auch das friedliche Morgenfrühstück vor der Hetze des Tages. Etwa so, wie es neben der Hölle eben den Himmel gibt. Hätte man es also noch nicht eingeführt, wäre es die nützlichste Erfindung, die man machen könnte zur Regulierung der Lebensfreude und des Ehelebens und weil von ihm ein jeder Tag seinen Anfang nimmt. -er-

So wünscht „er" sich die Frühstücksatmosphäre. „Sie" freundlich bereit, gepflegt, nichts haftet ihr mehr an von müder Nacht, und der Tisch ist schön gedeckt. Wer so den Alltag beginnt, den stoßen auch die Ärgernisse der Hetze nicht aus der gleichmäßigen Fußspur.

Fünf Bilder, sieben Blüten, und die Harmonie ist vollkommen!

Es ist sehr merkwürdig, und ich weiß nicht zuverlässig, wie man es beweisen soll, aber die ungerade Zahl ist der Maßstäblichkeit und damit der Harmonie näher. Die Zahl an sich natürlich nicht. Drei, fünf, sieben Blüten in einer Vase, das mag man. Dagegen zwei, vier, sechs eingestellte Blütenstengelchen, das sieht nicht hübsch aus. Und die Bilder an der Wand? Auch da orientiert man sich nach der Zahlenkette der Ungeraden. Ein großes Bild und zwei kleine, das mag wohl gelten. Aber das sind ja auch wieder drei. Beim Aufhängen der Bilder ist sowieso mancherlei zu bedenken.

Je kleiner nämlich ein Bild oder je kleiner der Ausschnitt eines dargestellten Bildthemas ist, um so niedriger hängt man es. Einzelne Bilder in der Nachbarschaft halbhoher Möbel vertragen sogar einen Platz unter Augenhöhe, wie die Handzeichnungen von Dürer, die Fotografie eines Kunstwerkes, ein gerahmtes Blatt getuschter Pflanzen oder Graphiken in Kleinformat. Kurzum: Alle Bilder, bei denen nicht die Farbkomposition, sondern Strich, Pinselführung und Motiv charakteristisch sind, sollen in Augenhöhe hängen.

Große Bilder, sowohl Drucke als auch Originale, die von prägnanter Charakteristik sind und neben sich keine anderen Bilder vertragen, hängen höher. Von prägnanter Charakteristik sind alle Bilder, die ein Maß von 80 cm überschreiten, nach Malweise alle Originale moderner Maler, alle Ex- und Impressionisten. Auch alle Drucke größerer Maße und eindrucksvoller Manier beanspruchen einen eigenen Umraum, der nicht zu eng gehalten sein soll. Unmittelbar in gleicher Höhe vertragen sie nichts. Das eine tut dem anderen nur Schaden.

Und wer die Sache mit den Ungeraden nicht glauben mag, der betrachte seine Hand. Fünf Finger füllen sie aus. Man stelle sie sich vor mit vier oder sechs Fingern. Gräßlich, nicht wahr?

Ob hinter der Harmonie der ungeraden Zahlen nicht doch ein Geheimnis steckt? Nämlich das des Goldenen Schnittes? Jedes Kunstwerk, jedes Bauwerk, das wohlausgewogen ist bis in die feinsten Maßstäbe, ist nach dem Goldenen Schnitt gemessen. Und der wiederum ist von der vollkommenen menschlichen Gestalt abgenommen, an der die Maße sich wie 3 zu 5 verhalten. Es muß also hinter der Ungeraden wohl mehr stecken als eine bloße Angewohnheit oder nur eine willkürliche Behauptung. —er—

Stimme im Gartenzaun

Mit gemischten Gefühlen belauscht von Otto Nerbier

Schultz will einen Besuch machen, einen alten Jugendfreund nach langer Zeit wieder einmal aufsuchen. Der wird Augen machen, wenn er ihn plötzlich nach all den Jahren vor seiner Haustür stehen sieht! Wenn das keine Überraschung wird! Schultz setzt seinen guten Hut auf, klemmt sich ein paar Rosen für die Frau des Hauses unter den Arm und zieht in freudiger Erwartung los. »Die Augen möchte ich sehen«, denkt er.

Hier müßte es sein. Donnerwetter, ein vornehmes Haus! Ganz modern, etwas in den Garten zurückgerückt. Schultz läutet, zaghaft und bescheiden, und überlegt sich ein nettes Scherzwort zur Begrüßung. Plötzlich ertönt neben ihm eine Stimme — krächzend und scheppernd, als käme sie aus einem alten Grammophontrichter. „Chr-chr-wassissloss-chr", kratzt es heiser. Schultz blickt verstört um sich, kein Mensch weit und breit! Wieder kräht die unheimliche Stimme ungeduldig und kaum verständlich. Sie kommt aus dem Gartenzaun — besser: aus der Sprechöffnung neben der Klingel. Eine elektrische Sprechanlage, ganz klar!

Schultz entfallen vor peinlicher Verlegenheit und Enttäuschung die Rosen. Er sackt zusammen, baut einen kleinen Diener in Richtung auf die Öffnung, blickt sich scheu um, wippt mit den Absätzen und nennt seinen Namen. „Chr-chr-kz-kz-br-br", kommt es wieder aus dem Gartentor. Schultz gibt stammelnd ein paar Hinweise. Da klirrt es, als würde jemand wütend einen Blechdeckel zuschlagen, und rings um Schultz ist es still geworden. Sekunden höchster Peinlichkeit sind das für ihn. Er fühlt sich abgewiesen, bereut sein Vorhaben und will sich schon wieder zum Gehen wenden, bis ihn dann doch der Freund freudig am Gartentor begrüßt. Dennoch fühlt Schultz sich betrogen um das erste überraschte, erkennende Aufflackern in den Augen des anderen.

Sie sind nicht mehr auszurotten, diese elektrischen Sprechanlagen an den Haustüren und Gartenmauern der modernen Häuser. Zu bequem ist es, zu perfekt, zu praktisch und zu fortschrittlich, von der Couch aus sich einen lästigen Bittsteller, Frager oder Besuch vom Hals zu halten, sich einen überflüssigen Weg zu sparen. Alles zugegeben, aber irgendwie steckt doch ein Kobold des Unpersönlichen, Anonymen in diesem kleinen technischen Teufelswerkchen an der Gartentür. Man bereitet sich ein artiges Begrüßungssprüchlein vor, übt einen höflichen Diener ein und sieht sich dann plötzlich auf der Straße einem nüchternen Sprechgehäuse als Partner gegenüber.

Ein Telefongespräch bei gestörter Leitung ist ein Genuß dagegen! Wer buchstabiert schon gerne auf offener Flur seinen Familiennamen? Wer schätzt es, unter der Haustür private Erklärungen abgeben zu müssen? Wenn man Pech hat, wird einem die Tür vor der Nase zugeknallt, die sich nie geöffnet hatte. Wir beiden, Schultz und ich, sind deshalb gegen Sprechanlagen, und seien sie noch so modern, bequem und schick. Denn wir zählen zu jenen, die häufig am unteren, offenen Ende des Kabels stehen. Es ist vielleicht — wenn man's so nimmt — eine Sache der Achtung vor den Mitmenschen: Hat nicht auch der Geringste unter uns ein Recht darauf, persönlich 'rausgeworfen zu werden?

AUS DER RECHTSPRECHUNG

Umfang und Dauer des Maklerauftrages bei Grundstücken

Immer wieder haben sich die Gerichte mit Klagen von Grundstücksmaklern zu befassen, die bei einem Grundstückskauf als Nachweis- oder Vermittlungsmakler tätig gewesen sind und denen die Auftraggeber nachträglich ihren Provisionsanspruch streitig machen wollen. Über einen interessanten Rechtsfall hatte das Oberlandesgericht Köln mit Urteil vom 13. Januar 1956 (MDR 1956 Nr. 5, S. 294) zu entscheiden. In diesem Prozeß standen folgende Fragen zur Entscheidung: Umfang und Dauer des Maklerauftrages, Wirkung der Nichtigkeit, Anfechtung, Wandlung oder Minderung des vermittelten Grundstücksgeschäftes auf den Provisionsanspruch des Maklers. Das Oberlandesgericht hat dabei folgende Rechtsgrundsätze aufgestellt:

a) Der Maklerauftrag beschränkt sich nicht auf ein bestimmtes Objekt, sondern ist ganz allgemein auf den Nachweis oder die Vermittlung eines Objekts der gewünschten Art gerichtet und bleibt, wenn er nicht widerrufen wird, so lange wirksam, bis ein geeignetes Objekt gefunden ist.

b) Nach dem Sinn und dem Wortlaut des § 652 BGB ist die Maklerprovision bereits mit dem Nachweis verdient, ohne daß es einer Mitwirkung des Maklers beim Abschluß des Vertrages bedarf. Anders ist es nur bei einem Vermittlungsmakler.

c) Der Provisionsanspruch ist mit dem Zustandekommen des Vertrages entstanden. Nur Nichtigkeit oder erfolgreiche Anfechtung können später noch einen Einfluß auf den Bestand der Provisionsforderung ausüben.

d) Weder die Ausübung eines im Kaufvertrag eingeräumten oder kraft Gesetzes zustehenden Rücktrittsrechts noch die Wandlung des vermittelten Grundstückskaufvertrages berühren den Provisionsanspruch. Ebensowenig bewirkt eine nachträgliche Minderung des Kaufpreises auch eine Ermäßigung der Maklerprovision. *Dr. Herold, Augsburg*

Haftung des Bauunternehmers bei mangelnder Aufsicht

Wenn ein Bauunternehmer jemand zur Beaufsichtigung einer größeren Anzahl von Arbeitern bei Arbeiten auf einem fremden Grundstück bestellt hat, so haftet er nach dem Urteil des Bundesgerichtshofes vom 4. 11. 1953 (VI ZR 64/52) gemäß § 831 BGB, wenn die Aufsichtsperson es widerrechtlich unterläßt, planmäßig Diebstähle auf dem Grundstück durch die Arbeiter während der Arbeitszeit zu verhindern. *Dr. C.*

Wenn die Höhe der Vergütung des Bauunternehmers nicht fest vereinbart wurde

Wenn die Höhe der Vergütung nicht durch Vertrag bestimmt ist (§ 632 Abs. 2 BGB), so kann der Bauunternehmer für seine Werkleistung die „übliche" Vergütung fordern. Daß eine feste Vergütung nicht vereinbart ist, muß er dann ausdrücklich vortragen und beweisen, wenn der Besteller eine solche bestimmte Preisvereinbarung behauptet (Urteil des Bundesgerichtshofs vom 19. 12. 1953 — II ZR 164/52).

Nach einem weiteren Urteil des Bundesgerichtshofes vom 19. 12. 1953 (II ZR 189/52) kommt das dem Werkunternehmer nach § 316 BGB für den Fall der Nichtvereinbarung des Umfanges eines Werklohnes zustehende Recht, die Höhe des Lohnes selbst zu bestimmen, das im übrigen der gerichtlichen Nachprüfung auf Angemessenheit unterliegt, nur unter folgenden Voraussetzungen zum Zuge. Es darf weder die Feststellung einer taxmäßigen noch einer üblichen Vergütung, die gegebenenfalls nach § 632 Abs. 2 BGB als vereinbart anzusetzen wäre, möglich sein. Würde dies der Fall sein, so würde dadurch die Anwendbarkeit des § 316 BGB ausgeschlossen. *Dr. C*

Verträge schriftlich abschließen!

Schriftform verbürgt Vertragssicherheit. Sie entspricht deshalb einem Bedürfnis der Sicherheit im Rechtsleben. Unstimmigkeiten über das, was die Vertragsparteien vereinbart haben oder vielleicht auch nur vereinbaren wollten, werden auf ein Mindestmaß herabgesetzt, wenn an der schriftlichen Niederlegung der Vertragsbestimmungen festgehalten wird. Das gilt nicht nur für Vereinbarungen mit Kunden und Lieferanten, sondern auch für mietrechtliche Abmachungen. Auch bei der rechtlichen Regelung von Arbeitsverhältnissen empfiehlt es sich dringend, allgemein und ausnahmslos zur schriftlichen Vertragsform überzugehen. Nach Abschluß der mündlichen Vorverhandlungen sollte jeder Geschäftsmann und Arbeitgeber unverzüglich den beabsichtigten Vertrag bzw. den Inhalt der mündlich getroffenen Vereinbarungen schriftlich niederlegen. Kommt es später zu einem gerichtlichen Austrag, so ist jedes Schriftstück häufig ein zuverlässigeres Beweismittel als die Zeugenaussage, vor allem, wenn im Prozeß Aussage gegen Aussage steht. Im Rechtsleben ist daher die Wertschätzung dessen, was man „schwarz auf weiß" besitzt, durchaus begründet. *Dr. Herold, Augsburg*

Landgericht Mainz: Wer seine kranken Verwandten aufnimmt, braucht den Vermieter nicht zu fürchten

Vielen Vermietern ist es ein Dorn im Auge, wenn sich die Familie der Mieter auch nur um ein Haupt vermehrt. Das Landgericht Mainz hat jedoch entschieden, daß der Vermieter keine Handhabe hat, die Aufnahme eines neuen Hausgenossen durch den Mieter zu verhindern (Urteil 3 S 183/56).

Voraussetzung ist, daß der Mieter nicht etwa einen Raum im Untermietverhältnis abgegeben hat; dagegen könnte der Vermieter vorgehen. Wenn aber dem neuen Hausgenossen kein „selbständiges Besitzrecht an einem Teil der Wohnung" eingeräumt worden ist und er keinen eigenen Haushalt führt, so liege rechtlich keine Untervermietung vor. Die Frage sei dann nur noch, ob die Aufnahme des neuen Hausgenossen in die Wohnung des Mieters „zum angemessenen Gebrauch der Mieträume" gerechnet werden könne. Dies sei immer dann der Fall, wenn die Familie des Mieters einen neuen Hausgenossen aufgenommen habe, dem nur ein „unselbständiger Mitgebrauch der Wohnung" eingeräumt worden sei.

Die Aufnahme einer gebrechlichen Verwandten in die Wohnung des Mieters zum Beispiel beeinträchtige den unmittelbaren Besitz und die eigene Herrschaft des Mieters über alle gemieteten Räume in keiner Weise. Er mache damit von den Mieträumen keinen „unangemessenen Gebrauch".

Verzicht auf Grundsteuervergünstigung beseitigt Mieterschutz erst für Mietverhältnisse, die nach Wegfall der Vergünstigung entstehen

In einem dem Bundesfinanzministerium vorgetragenen Einzelfall war der Mieter einer steuerbegünstigten Wohnung im Juli 1957 ausgezogen. Die Wohnung sollte nunmehr ohne die für die steuerbegünstigte Wohnung bestehenden Bindungen hinsichtlich des Mieterschutzes und der Mietpreisbildung, das heißt als freifinanzierte Wohnung neu vermietet werden. Zu diesem Zweck erklärte der Eigentümer im August 1957 dem Finanzamt gegenüber den Verzicht auf die Grundsteuervergünstigung (vgl. Abschnitt 20 Abs. 4 der VA-II. WoBauG.). Mit dem Verzicht entfällt zwar die Grundsteuervergünstigung. Infolge der verfahrensrechtlichen Abwicklung (Neuveranlagung des Steuermeßbetrags auf den Beginn des nächsten Kalenderjahres) wird sie jedoch praktisch noch bis zum 31. 3. 1958 weitergewährt. Solange die Grundsteuervergünstigung aber gewährt wird, bleibt nach § 31a Abs. 2 des Mieterschutzgesetzes i. d. F. des § 115 des II. WoBauG. auch der Mieterschutz aufrechterhalten. Das neue Mietverhältnis soll sobald wie möglich, jedenfalls noch vor dem 31. 3. 1958, abgeschlossen werden. Damit würde aber die Gefahr bestehen, daß auch der neue Mieter noch in den Genuß des Mieterschutzes kommt. Es ist zwar anzunehmen, daß die Zivilgerichte eine Berufung des neuen Mieters auf den Mieterschutz nicht anerkennen werden. Der Eigentümer wollte es jedoch im vorliegenden Fall auf eine zivilrechtliche Entscheidung dieser Frage von vornherein nicht ankommen lassen und beantragte deshalb beim Finanzamt, daß ein rückwirkender Verzicht auf die Grundsteuervergünstigung für einen vor Beginn des laufenden Rechnungsjahres liegenden Zeitpunkt zugelassen und rückwirkend vom 1. 4. 1957 an die volle Grundsteuer nacherhoben wird. Damit soll erreicht werden, daß auch der Mieterschutz nach § 31a Abs. 2 des Mieterschutzgesetzes rückwirkend vom 1. 4. 1957 an als nicht mehr gewährt anzusehen ist.

Gegen einen rückwirkenden Verzicht auf die Grundsteuervergünstigung bestehen nach Auffassung des BdF von steuerlicher Seite her keine Bedenken. Es werden dadurch weder die Interessen des alten noch des neuen Mieters beeinträchtigt. Die Neuveranlagung des Steuermeßbetrages würde deshalb mit Wirkung für den Beginn des Rechnungsjahres durchzuführen sein, das auf den Zeitpunkt folgt, für den der rückwirkende Verzicht auf die Grundsteuervergünstigung erklärt worden ist (vgl. Abschnitt 20 Abs. 2 VA-II. WoBauG.).

Verzicht auf die Vergünstigung nach dem II. WoBauG. (Schr. des BdF vom 17. 8. 1957 — IV C/1 — L 1109 — 54/57).

Entnommen aus „Die freie Wohnungswirtschaft", Heft 10/1957.

Jedes Jahr eine neue Wohnung

Drei schöne Beispiele neuzeitlicher Wohnraumgestaltung mit Fackel-Qualitätsmöbeln;
Bild 1: Geschmackvolle Wohnzimmerecke; **Bild 2:** Gemütliche Sitzecke; **Bild 3:** Moderne Arbeitsecke.

Das können Sie sich leisten. Es braucht nicht viel dazu: etwas Phantasie, Freude am Gestalten und — die vielseitigen und formschönen Fackelanbaumöbel. Ungezählte Kombinationsmöglichkeiten haben Sie mit unseren praktischen Modellen. Ganz nach Ihrem Geschmack können Sie Ihrem Zuhause Jahr für Jahr ein anderes Gesicht geben. Es sind dieselben Räume, es sind dieselben Möbel, und doch haben Sie immer eine „neue" Wohnung.

Fackelmöbel wachsen mit!

Wenn Ihre Familie größer wird, wenn die Kinder heranwachsen und für ihre Sachen immer mehr Platz brauchen, wenn Vaters Bibliothek an Umfang zunimmt und Mutter nicht mehr weiß, wie alles sauber und ordentlich aufräumen, dann machen sich Fackelmöbel doppelt bezahlt. Stück für Stück — ganz nach Bedarf — kann angebaut werden. Immer sind Sie komplett eingerichtet und können doch — wie Sie es brauchen — vergrößern.

Machen Sie Ihre Wohnung größer!

Ob Ihre Zimmer groß wirken oder klein, ob sie geräumig erscheinen oder beengt, hängt weniger von der Quadratmeterzahl Ihrer Wohnfläche als vielmehr von den Möbeln und ihrer geschickten Aufstellung ab. Die raumsparenden Fackel-Qualitätsmöbel unseres Anbauprogramms ermöglichen Ihnen eine so vollkommene Raumnutzung, daß selbst kleine Zimmer einen großzügigen Akzent bekommen. Eine hübsche Eckkombination bringt Raumgewinn in der sonst ungenützten Zimmerecke, eine gefällige Schrankreihe erschließt den Platz unter dem Fensterbrett, und unsere neuen Aufbauregale geben Ihnen die Möglichkeit, was in der Breite fehlt, in der Höhe zu gewinnen.
Viele schöne Kombinationen, die Sie, abgestimmt auf die Besonderheiten Ihrer Wohnung, beliebig abwandeln können, zeigt Ihnen unser neues Sonderheft Fackelmöbel. Sie brauchen uns nur den anhängenden Gutschein ausgefüllt einzuschicken. In wenigen Tagen schon ist dann — kostenlos und unverbindlich für Sie — unser freundlicher Ratgeber mit vielen wertvollen Anregungen für moderne Wohnraumgestaltung bei Ihnen.

FACKELVERLAG STUTTGART-W 691
Abt. Fackelmöbel

Bitte ausfüllen, ausschneiden und im offenen Umschlag (7 Pf) einsenden an den

Gutschein Fackelverlag Stuttgart W 691
Abt. Fackelmöbel

Ich interessiere mich für die Fackel-Qualitätsmöbel. Bitte senden Sie mir - kostenlos und unverbindlich für mich - Ihr neuestes Sonderheft Fackelmöbel.

Herr/Frau/Frl.: .....
Vorname: .....
Ort: .....
Anschrift: .....
Beruf: ..... Volljährig? Ja / Nein
Datum: .....
Waren Sie schon Kunde von uns? Ja / Nein

Wenn Sie diesen Gutschein nicht abtrennen können, schreiben Sie bitte eine Postkarte

AUS DER RECHTSPRECHUNG

„Ich fordere Sie zum letztenmal auf, meine Wohnung zu verlassen..."

Lehrreiche Hinweise zum Thema „Hausfriedensbruch"

Über den Hausfriedensbruch bestehen in weiten Kreisen sowohl der Wohnungsinhaber als auch der Hauseigentümer sowie sonstiger zum Besitz von Räumen berechtigter Personen unklare Vorstellungen. Einer meint beispielsweise, Hausfriedensbruch läge nur dann vor, wenn der Eindringling mindestens dreimal aufgefordert wurde, sich zu entfernen; ein anderer sagt, in einem Treppenhaus könne ein Hausfriedensbruch überhaupt nicht begangen werden, weil ein Treppenhaus kein „Raum" sei; ein dritter behauptet, gegenüber einem Hotelgast in einem Hotelzimmer könne man keinen Hausfriedensbruch begehen. Von diesen Meinungen ist nur eine einzige richtig; alle anderen sind unrichtig.

In welchen Fällen begeht man Hausfriedensbruch, der strafbar ist?

„Wer in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen widerrechtlich eindringt..."

Mit diesen Worten beginnt eine Bestimmung des Strafgesetzbuches, die den Hausfriedensbruch in bestimmten Fällen unter Strafe stellt, wenn ein entsprechender Strafantrag innerhalb drei Monaten von dem Betroffenen gestellt worden ist. Wird der Strafantrag innerhalb drei Monaten nicht gestellt, so ist ein Hausfriedensbruch überhaupt nicht strafbar; wird der Strafantrag während des Verfahrens zurückgenommen, so kann das Gericht den Hausfriedensbrecher ebenfalls nicht bestrafen.

Die Bestimmung findet sich in § 123 Strafgesetzbuch und sagt in der oft schwer verständlichen, aber inhalts- und auslegungsreichen Sprache des Gesetzgebers: „Wer in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst oder Verkehr bestimmt sind, widerrechtlich eindringt oder wer, wenn er ohne Befugnis darin verweilt, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt, wird wegen Hausfriedensbruches mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft." Diese Bestimmung spielt im alltäglichen Leben, insbesondere in einer Zeit, in der die Menschen nervös geworden sind und oft erregte Auseinandersetzungen führen, eine bedeutende Rolle.

Hausfriedensbruch nur an bestimmten Orten

Die Bestimmung über den Hausfriedensbruch spricht von bestimmten Orten: nämlich von der Wohnung, von Geschäftsräumen, vom befriedeten Besitztum und von abgeschlossenen Räumen, die zum öffentlichen Dienst oder Verkehr bestimmt sind.

Der Gesetzgeber meint unter „Wohnung" nur Räumlichkeiten, die einer einzelnen Person oder Familien zum s t ä n d i g e n Aufenthalt dienen oder zur Benutzung freistehen; auch die Eigentumsverhältnisse an den Räumen haben gar keine Bedeutung. Aus diesem Grunde ist es richtig, daß in dem von einem Hotelgast auf mehrere Tage oder Nächte gemieteten Hotelzimmer kein Hausfriedensbruch begangen werden kann, weil ein Hotelzimmer keine „Wohnung" darstellt, die zum s t ä n d i g e n Aufenthalt einer einzelnen Person oder einer Familie dient. Hingegen ist die Mietwohnung eines Mieters gegenüber dem Hauseigentümer oder Vermieter derselben eine Wohnung im Sinne dieser Strafbestimmung, in der jederzeit ein Hausfriedensbruch begangen werden kann. Ein Hauseigentümer oder Vermieter kann daher in der Mietwohnung seines Mieters Hausfriedensbruch begehen, wenn er sich heimlich — nämlich ohne Berechtigung — in die Wohnung des Mieters einschleicht, während dieser davon nichts gewußt hat und sich der Hauseigentümer oder Vermieter nach einmaliger Aufforderung des Mieters daraus nicht entfernt. Anders liegt aber die Rechtslage dann, wenn der Hauseigentümer oder Vermieter berechtigterweise (also nicht gegen den Willen des Mieters, sondern im Einverständnis mit ihm) sich in die Wohnung des Mieters begibt, um sich beispielsweise über den Zustand der Wohnung oder über aufgetretene Schäden in den Räumen zu überzeugen, und er sich nach Erledigung dieser Besichtigung wieder daraus entfernt. Nach Auffassung der Rechtsprechung gehören zur „Wohnung" alle Räumlichkeiten, die häuslichen Zwecken dienen: also auch das Treppenhaus, die Kellerräume, die Waschküche, die Holzablage im Hof, wenn eine solche vorhanden ist, und der Speicherraum. Auch in diesen Räumen kann ein zum Besitz der Räume Berechtigter (beispielsweise ein Mieter) einen Eindringling auffordern, sich zu entfernen; wenn dieser es nicht tut, so macht er sich wegen Hausfriedensbruches strafbar.

Steht eine Wohnung leer, so ist sie ein umfriedetes Besitztum im Sinne des Gesetzes, in dem ebenfalls ein Hausfriedensbruch begangen werden kann. Ein Besitztum ist immer dann umfriedet, wenn der berechtigte Inhaber in einer äußerlichen erkennbaren Weise das Besitztum gegen das unwillkürliche Betreten durch andere mit Schutzwehren abgesichert hat: Das trifft beispielsweise für Hofräume und Gärten zu, wenn sie durch Hecken, Drahtzäune, Holzzäune und dergleichen abgegrenzt sind. Gräben und Warnungstafeln werden im allgemeinen nicht als solche Schutzwehren angesehen. Sofern Hofräume und Gärten nicht durch Schutzwehren abgesichert sind, können sie allerdings als Zubehör zu einer Wohnung oder einem Geschäftsraum angesehen werden, so daß auch innerhalb dieser Hausfriedensbruch begangen werden kann.

Was Geschäftsräume sind, ist im allgemeinen bekannt. Diese Räume dienen hauptsächlich der Geschäftstätigkeit. Es ist dabei nicht unbedingt notwendig, daß der Besitzer darin eine Erwerbstätigkeit ausübt. Aus diesem Grunde können auch eine Baubude, ein Fabrikhof, ein Lagerplatz als Geschäftsräume angesehen werden, die ebenfalls gegen Hausfriedensbruch gesichert sind.

Schließlich fallen unter die Orte, an denen Hausfriedensbruch begangen werden kann, auch noch die zum öffentlichen Dienst oder Verkehr bestimmten Räume. Dazu gehören beispielsweise der Sitzungssaal eines Rathauses, der Kanzleiraum eines Finanzbeamten im Finanzamt, der Eisenbahnwagen in einem Zug oder auf dem Bahnhof, der Straßenbahnwagen und der Warteraum auf Bahnhöfen oder Reiseomnibusbahnhöfen. Wird in diesen Räumen von einer berechtigten Person ein Eindringling zum Verlassen aufgefordert, so muß er dieser Aufforderung schon beim ersten Male Folge leisten, wenn er sich nicht wegen Hausfriedensbruches einer Bestrafung aussetzen will.

Nur wer widerrechtlich eindringt...

Nur wer widerrechtlich in diese geschützten Orte eindringt, kann sich eines Hausfriedensbruches strafbar machen. Widerrechtlich dringt jemand dann ein, wenn er hierzu keine Befugnis hat und wenn es gegen den Willen der berechtigten Person geschieht. Es ist dabei gleichgültig, ob jemand ganz offen oder ganz heimlich oder mit oder ohne Gewalt in die Räumlichkeiten eindringt. Manche Leute glauben, daß man erst Hausfriedensbruch begehe, wenn man mit seinem ganzen Körper in den Raum eingedrungen ist und in diesem verbleibt. Diese Auffassung ist unrichtig, wenn sie auch sehr verbreitet ist. Es reicht schon aus, wenn jemand nicht einmal mit dem ganzen Körper innerhalb des Raumes sich befindet; es genügt beispielsweise, wenn er nur mit dem Fuß in der Türspalte vor dem Raum steht oder seinen Oberkörper in den Fensterrahmen eines geschützten Raumes hineinstreckt. Hingegen kann niemals Hausfriedensbruch begangen werden, wenn jemand zum Betreten eines Hauses aus privatrechtlichen oder aus öffentlich-rechtlichen Gründen berechtigt ist. Der Vater ist beispielsweise berechtigt, den Raum seines seiner väterlichen Gewalt unterstehenden Sohnes zu betreten. Hingegen ist ein Gläubiger nicht ohne weiteres berechtigt, gegen den Willen des Schuldners wegen Wegnahme irgendwelcher Sachen dessen Räume zu betreten. Er hat nicht einmal das Recht, gegen den Willen des Schuldners einer Pfändung in dessen Räumen beizuwohnen. Hingegen hat ein Gerichtsvollzieher aus öffentlich-rechtlichen Gründen das Recht, die Räume des Schuldners zu betreten und auch in seiner Abwesenheit, mitunter unter Beiziehung eines Polizeibeamten oder Zeugen, den abgeschlossenen Raum zu öffnen. Ebenso kann dem Vollstreckungsbeamten eines Finanzamtes die Befugnis zum Betreten zum Zwecke der Pfändung nicht abgesprochen werden.

Hausfriedensbruch wird in den meisten Fällen begangen, wenn jemand trotz einmaliger Aufforderung durch den Berechtigten in einem Raum unbefugt verweilt und sich weigert, sich zu entfernen. Entgegen der landläufigen Auffassung reicht es vollkommen aus, wenn die berechtigte Person den unerwünschten Eindringling nur einmal zur Entfernung aufgefordert hat; die Aufforderung muß also nicht wiederholt oder dreimal gegeben werden, wie viele Leute glauben. Auch die Hausfrau eines Mieters ist gegenüber einem unerwünschten Eindringling berechtigt, diese Aufforderung zur Entfernung aus dem Raum auszusprechen. Das gleiche gilt für sonstige erwachsene Familienangehörige, für Hausgehilfinnen, die in der Wohnung beschäftigt sind, und bei Geschäftsräumen für Geschäftsführer und Angestellte. Allerdings ist auch hierbei zu beachten, daß in gewissen Fällen der eingetretenen Person ein Recht zum Verweilen gegeben sein mag, so insbesondere einer Dienstperson zur Erledigung eines behördlichen Auftrages oder eines Privatmannes zur Erledigung eines Geschäftes bei einer Behörde. Das Recht zum Verweilen in dem Raum endet jedoch immer mit der Erledigung des Auftrages oder des Geschäfts. Aus diesen Gründen dürfen entlassene Angestellte, Arbeiter oder Hausgehilfen so lange in den bisherigen Räumen verweilen, wie es nötig ist, um ihre Sachen zu packen und die Räume zu verlassen.

Hält sich ein Gast in einem Lokal auf, so ist dieses Verweilen darin so lange nicht unbefugt, wie es nach billigem Ermessen und vernünftiger Anschauung zum Verzehr oder zum Trinken der Getränke erforderlich ist; eine andere Auffassung kann dann Platz greifen, wenn ein Gast beispielsweise seine kleine Zeche schon längst bezahlt hat und dann nachher noch stundenlang in der dicht besetzten Gaststätte herumsitzt, um Zeitung zu lesen; wird er zum Entfernen aufgefordert, so muß er dieser Aufforderung Folge leisten, wenn er sich nicht entschließt, weiterhin noch zu speisen oder zu trinken. Auch ungebührliches Verhalten eines Gastes berechtigt ihn nicht, nach Aufforderung durch den Wirt sich noch länger in den Gasträumen aufzuhalten und zu verweilen.

RA. R. Zeitlmann

Bundesgerichtshof klärt Problem der Verkehrssicherungspflicht: Bei Grenzunfällen haften beide Grundstückseigentümer

Eine Hausfrau benutzte auf dem Weg zu ihrem Milchgeschäft eine neu angelegte Gemeindestraße. Da die Gemeindestraße noch nicht völlig fertiggestellt war, hatte sich an der Giebelseite eines Häuserblocks ein Trampelpfad gebildet. Das Grundstück, auf dem der Trampelpfad ausgetreten war, gehörte dem Eigentümer des Miethauses. Sowohl der Trampelpfad als auch die im Bau befindliche Gemeindestraße waren nicht in verkehrssicherem Zustand. Infolge von Bodenunebenheiten und Glätte kam die Hausfrau zu Fall, wodurch sie sich einen Bruch des linken Fußgelenks mit folgender Entkalkung des Knochens zuzog. Ihre Klage auf Schadenersatz hatte jedoch vor dem Landgericht und auch vor dem Ober-

landesgericht keinen Erfolg. Beide Gerichte lehnten einen Schadenersatzanspruch ab, weil nicht eindeutig festgestellt werden konnte, auf welchem Grundstück die Frau gestürzt sei.

Der Bundesgerichtshof folgte der Auffassung der Vorinstanzen nicht und bejahte einen Schadenersatzanspruch (VI ZR 215 56). Die Tatsache, daß nicht einwandfrei nachzuweisen sei, auf welchem Grundstück der Unfall geschah, dürfe nicht zu Lasten der Klägerin gehen, zumal eine Verletzung der Verkehrssicherungspflicht durch die beiden Grundstückseigentümer eindeutig festgestellt sei. Wenn sich nicht ermitteln lasse, wer von mehreren Beteiligten den Schaden verursacht hat, so sei jeder Beteiligte für den Schaden verantwortlich. Ein Schadenersatzanspruch dürfe nicht deshalb scheitern, weil der Geschädigte die Person des eigentlichen Täters nicht mehr mit voller Sicherheit ermitteln könne.

Es stand ausdrücklich im Mietvertrag: Alle Reparaturen zahlt der Mieter! Amtsgericht hält diese Vereinbarung für unwirksam

Die Frage, wer notwendige Reparaturen in Mietwohnungen durchführen soll, ist oft Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen zwischen Vermieter und Mieter. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hat zwar der Vermieter die Wohnung dem Mieter in einem zum vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustand zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustand zu erhalten; es kann aber vertraglich auch etwas anderes vereinbart werden.

Um einen solchen Mietvertrag, in dem ausdrücklich vereinbart worden war, daß der Mieter alle anfallenden Reparaturen zu übernehmen habe, ging es in einem Prozeß vor dem Amtsgericht Essen-Steele (4 C 115/57). Es handelte sich dabei um ein unter Mieterschutz stehendes Mietverhältnis. Ausgangspunkt für die Entscheidung des Amtsgerichts Essen-Steele war die Vorschrift des Mieterschutzgesetzes, wonach die Beteiligten auf die ihnen nach dem Gesetz zustehenden Rechte nicht wirksam verzichten können. Diese Bestimmung wandte das Gericht auch auf die Vereinbarung an, daß der Mieter alle Reparaturen zu übernehmen habe. Bei dem gegenwärtigen Wohnungsmangel seien die Wohnungsuchenden vielfach bereit, auf alle Bedingungen einzugehen. „Angesichts dessen, daß heute noch Mietwohnungen nur in unzureichendem Maße vorhanden sind, so daß es schwer ist, eine geeignete Wohnung zu bekommen, ist es für den Vermieter leicht, den Mieter zur Übernahme ihn erheblich belastender Verpflichtungen zu veranlassen, die der Mieter in seiner Zwangslage nur übernimmt, um überhaupt in den Besitz der Wohnung zu kommen." Wenn daher der Mieter sämtliche Reparaturen generell übernehme, so gehe er damit eine Verpflichtung ein, die ihn über das tragbare Maß hinaus belaste. Eine derartige Vereinbarung sei daher als „Verzicht auf die Rechte aus dem Mieterschutzgesetz" unwirksam. Der Vermieter könnte von dem Mieter nicht verlangen, daß er alle anfallenden Reparaturen bezahlen müsse.

Der *leichte* Handstaubsauger zur *beschwingten* Arbeit

PROGRESS NOVA PLASTIC

Eine ganze Reihe von hervorragenden Eigenschaften

vereinigt dieser neue Handstaubsauger: Außergewöhnliche Leichtigkeit des Gerätes von nur 2,4 kg. Staubsauger-Körper und Normal-Zubehör aus Kunststoff. Formschöne, vollkommen glatte Oberfläche. Hohe Saugleistung 260 Watt Aufnahme Luftmenge 72 m³/St. Überraschend niedriger Preis des kompletten Gerätes von **DM 132.-**

PROGRESS VERKAUF GMBH · STUTTGART-BOTNANG

Preiswerteste Qualitätsarbeit!

Die praktische einschiebbare

Columbus Boden-TREPPE

Alleinhersteller:

J. MÜHLBERGER

Augsburg Hirblinger Straße 50

Fernruf 310168

Ihren Wunsch:

Spiegel, Toilettenschrank und Hausapotheke

zu vereinigen, erfüllt das vielseitig verwendbare neue Dreizweckmöbel (ges. gesch.)

Drei Modelle „A" Größe 64 x 45 x 11 cm
„B" Größe 49 x 37 x 11 cm
„C" Größe 40 x 30 x 11 cm

Alleinverkauf durch den Fachhandel

Willy Roth, Altensteig, Kr. Calw

Rosenstraße 280, Telefon 524

Ordnung muß sein!

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die den Kampf gegen Unordnung und wirtschaftliche Unzweckmäßigkeit geführt haben. Man kann wohl annehmen, daß aus den Reihen dieser Verbesserungslustigen jene Überlegungen kamen, die zur technischen Vervollkommnung zahlloser Gebrauchsgegenstände führten. Wie viele, teils große, teils kleinere und sogar ganz unscheinbare Dinge können wir z. B. in einem neuzeitlichen Haushalt entdecken, die der Arbeitserleichterung und der Bequemlichkeit aller Art dienen. Diese verschiedenartigen Erfindungen sind wie gute Geister, die uns helfen wollen, wenn wir geneigt sind, sie bei uns aufzunehmen. Hier stellen sich einige vor und bieten uns ihre Hilfe an im täglichen Kampf gegen Unordnung, Zeit- und Kraftverschwendung. *C.W.*

Ein platzsparender Löffelhalter, der nur noch dem Worte nach diese Bezeichnung verdient; denn neben den Löchern für die Löffel hat er Schlitze für Messer und sechs Haken für Siebe, Schneeschläger, Topflappen usw. Dieses Schumm-Erzeugnis ist aus hygienischen Gründen aus Plastikmasse hergestellt. Es kann deswegen weder rosten noch verquellen noch sich verziehen. Anzubringen je nach persönlichem Geschmack über dem Herd oder an der Innenseite der Tür des Küchenschrankes. Hersteller: Erich Schumm GmbH, Murrhardt/Württ. Preis ca. 1,80 DM

Badezimmer - - -
Rumpelkammer?

Nein, blitzsauber und aufgeräumt soll es sein — jedes Ding seinen richtigen Ort haben.

Badezimmerschränke zum Einbauen und Aufhängen gehören heute zur modernen Einrichtung. Der hier abgebildete Schrank ist heute in zahlreichen Badezimmern zu finden. Er sollte auch in Ihrem Bad nicht fehlen. Bitte fordern Sie unverbindlich unseren Sonderprospekt über MLF-Schränke an.

Metall- und Lackierwarenfabrik Aktiengesellschaft Ludwigsburg

TEPPICHE

In 2 Tagen

bringt Ihnen der Postbote unsere Musterkollektion ins Haus!

700 Proben u. farbige Abbildungen von Teppichen, Bettumrandungen, Läufern, Kokos, Sisal u. Stragula. — Ratenzahlg. bis zu 18 Monaten, auch ohne Anzahlung. 3% Bar-Rabatt auf fast alle Artikel. Anker-, Besmer-, Kronen-, Vorwerk-Teppiche zu Mindestpreisen. — Lieferung fracht- u. verpackungsfrei. — Rücknahmegarantie. — Kein Vertreterbesuch. **Sonderangebot:** Schwere Teppiche DANUFLOR-EXTRA. Ein Preiswunder. — Stets Gelegenheitskäufe. Auch Lagerverkauf in Elmshorn, Osterfeld 16–20. Verlangen Sie 5 Tage zur Ansicht die große KIBEK-Kollektion. — Karte genügt

Teppich-Kibek

HAUSEACH 134 A · ELMSHORN

GRÖSSTES TEPPICHSPEZIALHAUS DER WELT

Nicht tragen - mit Portax fahren!

Last ruht auf der Achse, nicht in den Armen. Mit einer Hand spielend leicht ziehen, schieben, auf der Stelle drehen. 2 kugelgelagerte Räder mit extra starkem Gummi. Griffbügel verstellbar. Gebrannte grüne Lackierung. Lange Lebensdauer. Überall verwendbar. Faßt 75 Liter. Vieltausendfach bewährtes WOLF-Gerät mit Garantie. 3 Tage zur Ansicht. Nur 52.— DM, franko gegen Nachnahme durch

Land-Bedarf Schönberg 8, Bensheim/Bergstr.

Anbausdränke *ohne Zwischenhandel*

frach- und verpakkungsfrei. In Nußbaum, echt Eiche od. Rüster furniert.

Verlang. Sie Gratis-Katalog, auch für Einzelschränke u. Bücherregale.

Bequeme Teilzahlung, Transportgarantie u. Rückgaberecht

HERMANN FISCHER, Möbelfabrik DH (20b) Holzminden/Weser

Hailo-Geräte helfen der Hausfrau

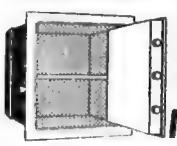
SICHERHEITS-STEHLEITER

für Haushalt und Betrieb, aus Stahlrohr, standsicher, stabil, große Plattform und sicherer Halt mit den Knien. Entspricht den Vorschriften der ges. Unfallversicherung.

Zusammengelegt nur handbreit ▶

Bezug durch den Fachhandel · Prospekt 73 durch RUDOLF LOH GmbH, Haiger/Dillkreis

Diebessicher - feuersicher

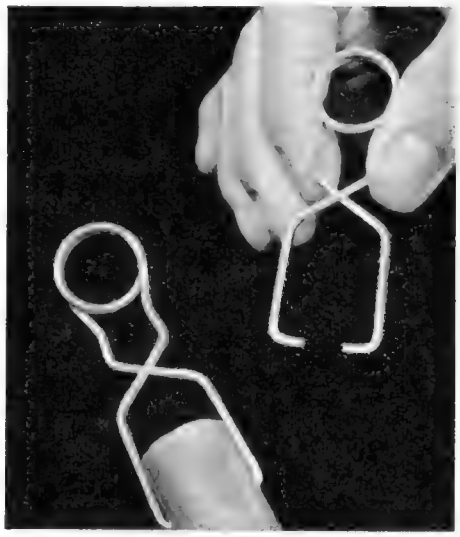


Ob das Haus im Bau oder schon fertig, stets leicht einzumauern. Prospekt anfordern.

Mauertresor

W. Marshall, Abt. 42

Stuttgart, Bolzstraße 8



Für alle Hausarbeitsgeräte mit Stiel wurde dieser praktische Aufhänger aus federndem Stahldraht geschaffen. Durch Druck mit Daumen und Zeigefinger wird er in die Bohrlöcher eingesetzt und kann ebenso leicht wieder ausgewechselt werden. Hersteller: W. Zetsche, Düsseldorf, Höhenstr. 21. Preis: ca. —,40 DM

Ein praktischer Teppichhalter

Beim Teppichklopfen und Bürsten rutscht der Teppich auf der bearbeiteten Seite dauernd von der Stange herab und muß so immer wieder zurechtgehängt werden. Man wird dadurch bei der Arbeit unnötig aufgehalten. Hier hat sich nun ein Teppichhalter vorzüglich bewährt, der den Teppich beim Klopfen und Bürsten fest über der Stange hält. Der Teppichhalter ist eine Doppelzange, die durch eine besondere Doppelfeder nur so weit zusammengedrückt wird, daß der Teppich dazwischen herunterhängen kann, aber dennoch genügend fest an die Stange geklemmt wird. Der Teppichhalter hat zwei verschieden große Zangen mit zwei verschieden großen Ausbuchtungen. So kann er verschiedenen Stangen- und Teppichstärken angepaßt werden. Der Hersteller ist eine Schweizer Firma

Ein praktischer Hosenspanner und -aufhänger aus Federdraht. Er ist für jede Weite einstellbar bei gleichbleibender Spannkraft und wahrt durch die schonende Aufhängung die Form der Hosen auch bei naßgewordenen Stoffen. Die elegante flache Bauart ist besonders zweckmäßig für die Reise. Hersteller: Philipp Reitz, Frankfurt/M., Solmstraße 3

Leps-Ideal

Dieser Schuhhalter ermöglicht das jederzeitige Auskühlen und Austrocknen des ihm anvertrauten Schuhwerks. Außerdem behalten Schuhe besser ihre Form, wenn sie hängen, als wenn sie dicht zusammen-, wenn nicht gar übereinandergeschoben stehen müssen. Hersteller: Erich Lepkowski, Gifhorn/Hann. Preis: ca. 1,80 DM

Roxi

Warum für unsere fünf Röcke fünf neue Rockbügel kaufen, wenn wir die Möglichkeit haben, durch Überstreifen des hier gezeigten, jederzeit verstellbaren Rockhalters auf unseren alten einfachen Holzbügel unsere fünf Röcke wohlgeordnet weghängen zu können? Hersteller: C. Hohage & Cie., Altroggenrahmede/Westf.

MARLEY

schnell zu legen
leicht zu pflegen

MARLEY bleibt blitzblank

Blanke Böden sind makellose Visitenkarten. Stellen Sie sich aber zur Sauberkeit noch das Spiel frischer Farben vor: MARLEY-Fußbodenplatten. Da kommt die gute Laune von selbst!

Wie kinderleicht ist dieser Boden zu reinigen. MARLEY-Platten kann man rücksichtslos beschmutzen, sie weisen den Schmutz ab. Ein feuchtes Tuch, ein Mop, hin und wieder übersprühen mit MARLETTE, dem Selbstglanzpflegemittel – das ist alles. MARLEY ist ein unverwüstlicher Fußboden, nach Jahren noch wie neu.

Mehr über MARLEY lesen Sie im großen Prospekt „Farbe im Raum". Heute noch kostenlos schicken lassen!

MARLEY WERKE GMBH.

Abt. D 61 Luthe-Wunstorf/Hann. Telefon 2134-37

Gartenbesuch mitten im kalten Winter

Es ist still geworden in unserem Garten. Die Donner des Sommers vergrollten schon lange, die Stimmen der Vögel sind zaghaft und kommen wie von weit her, die Bäume rauschen mit halber Kraft, weil dem Wind ihre Blätter fehlen, und selbst wo er sie auf der Erde finden könnte, ruhen sie, seinem Zugriff entrückt, unter weißer Schneedecke. Immer steht das kühle Glas der Fensterscheiben zwischen uns und dem Garten und es ist oft schwer nachzuempfinden, daß einmal alle Fenster weit geöffnet standen. Unser Heim war der Garten, und selbst im Spätherbst fanden die Fäden des Altweibersommers den Weg auf Stühle und Tische und blieben an den Gardinen hängen. Wie lange ist das schon vorbei!

Jetzt wollen uns die kurzen Tage mit Macht zu Murmeltieren machen. Aber da ist etwas, das uns nicht losläßt, und obwohl die Sonne nicht einmal mittags die Kraft hat, den Wipfel der hohen Weide vor Nachbars Haus zu überwinden, meinen wir doch, es wäre schön, dem Garten einen Besuch zu machen. Es ist nämlich manchmal ganz nützlich, vertraute Dinge mit den Augen eines Unvoreingenommenen, eines Besuchers, zu sehen. Wie vieles wird er schön finden und schweigend vor dem in Anschauen verharren, was uns durch die Gewohnheit gar nicht mehr auffällt und an dessen Wert wir achtlos vorübergehen.

Diese Besucheraugen können jedoch auch mitunter kritischer sein als die eigenen. Was sie gesehen haben, wird meist verschwiegen, aber bitte, es sind ja diesmal unsere eigenen. Siehst du den Zaunpfahl in der nun licht gewordenen Hecke, der nur noch von dem Draht aufrecht gehalten wird? Siehst du, daß die kleine Gehölzgruppe inzwischen viel zu dicht wurde und unbedingt ein paar „Füller" weg müssen, damit die anderen sich voll entwickeln können? Denk die Gedanken eines Besuchers, und du wirst plötzlich entdecken, daß das aufgestellte Jauchefaß an dieser Stelle, gänzlich ungedeckt und sofort sichtbar, dem Garten nicht zur Zierde gereicht. Dann erkennst du plötzlich, daß es gar nicht nötig wäre, so viele Wege zu haben. Rasen statt ihrer wäre viel schöner, und dann wäre mehr Platz für Stauden, Sommerblumen, Tulpen und Hyazinthen. Beim Anblick des vogelumflatterten Futterhäuschens geht dir durch den Kopf, daß es reizvoll wäre, dieses gefiederte Leben auch im Sommer so aus der Nähe beobachten zu können. Der Bau eines Vogelbrünnchens wird beschlossen. — Noch viele andere Dinge werden so ein verwandeltes, reicheres Aussehen gewinnen, mitten in der Ruhe tiefsten Winters, zunächst nur als Plan, doch im kommenden Gartenjahr schöne Wirklichkeit werdend.

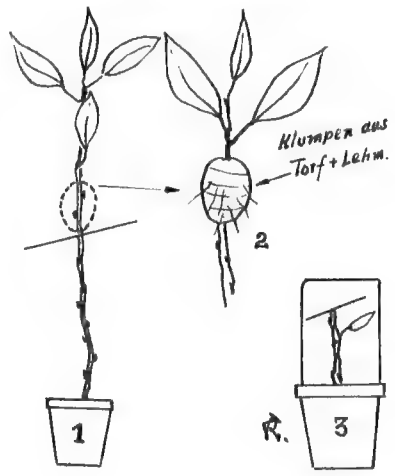
Das Wort „Besuch" wäre uns während des sommerlichen Trubels nie eingefallen, weil er dann unsere eigentliche Heimstatt ist. Aber jetzt im Winter ist das etwas anderes und bestimmt nicht einmal besonders Ausgefallenes.

I. J.

Was ist mit meinem Gummibaum?

Ist es Ihnen auch schon passiert, daß Ihr schöner Gummibaum in wenigen Tagen kahl wurde? Und wissen Sie warum? Er hat einen Kälteschock bekommen beim Lüften. Aber nicht nur das wollte ich Ihnen sagen, auch, wie man ihn noch retten kann. Also gehen wir gemeinsam ans gute Werk. Im Verhältnis 1:1 bereiten wir uns einen dicken Brei aus Torf und Lehm Knapp unterhalb der verbliebenen Blätter bringen wir einen Klumpen derart an, daß 1—2 Augen mit eingeschlossen werden. Die punktierte Linie in Abb. 1 umschließt eine solche Stelle. Die Abb. 2 zeigt den Torf-Lehm-Klumpen am Stamm, den wir mit weitmaschiger Gaze noch umwickeln. In der nachfolgenden Zeit muß nun dieser Klumpen ständig — aber auch wirklich und ständig und regelmäßig — feucht gehalten werden. Je nach dem Standort und der Ficus-Art wird man dann bald bemerken, daß sich die ersten feinen Würzelchen durch die Gaze zwängen. In diesem Stadium der „Behandlung" können wir zum Feuchthalten des Klumpens bereits eine Art Düngelösung nehmen, d. h. wir lösen etwa 1 Gramm Misch- oder Blumendünger in einem Liter Wasser auf und feuchten ab jetzt statt mit Wasser mit dieser Lösung den Klumpen an. So können sich die Wurzeln auch schon etwas Nahrung holen. Treten dann die neuen Wurzeln kräftiger und zahlreicher aus dem Klumpen heraus, so wird der „Kopf", also unterhalb des Klumpens, im Schrägschnitt mit einem scharfen Messer abgetrennt. Man erhält so aus der Spitze des verunglückten Gummibaumes eine neue, schon kräftig bewurzelte Pflanze, die nun wie üblich in einen kleineren Topf eingepflanzt wird. Beim Umpflanzen wird selbstverständlich der von der Gaze befreite restliche Klumpen schön in die Mitte mit eingesetzt. Wenn wir alles richtig gemacht und für gute Erde und Nahrung gesorgt haben, wird unser „Kopf" zügig weiterwachsen und sehr bald neue Blätter treiben.

Und was geschieht mit dem langen Stumpf, hat der ausgedient? Keineswegs, denn wir können nach dem Mißgeschick den Vorteil haben, nun statt einem gleich zwei Gummibäume zu haben. Also wir kürzen den restlichen Stammteil oberhalb der untersten zwei Augen nochmals ein. Über den so erhaltenen Stumpf stülpen wir ein hohes Weckglas — s. Abb. 3 —, während der im Topf verbliebene alte Wurzelballen schwach feucht gehalten wird. Haben wir Glück und sind die Umweltbedingungen — Temperatur, Licht usw. — auch nur einigermaßen günstig, so wird der Stumpf bald wieder austreiben und sich zu unserer sicherlich nicht geringen Freude ebenfalls kräftig weiterentwickeln.



Die Schilderung dieser kleinen „Lebensrettung" möge jedoch nicht dazu verleiten, daß wir von nun an auf die Zugluft weniger achten; sie sollte nur einen kleinen Trick verraten, damit wir wissen, wie man sich in der Not helfen kann!

r-r

Sind süße Kartoffeln immer erfroren?

Diese Ansicht ist, namentlich unter den Hausfrauen, weit verbreitet. Sie ist jedoch ein Irrtum. Erfrorene Kartoffeln müssen nicht unbedingt süß schmecken, und süße Kartoffeln brauchen nicht erfroren zu sein. Folgende Überlegungen mögen diesen scheinbaren Widerspruch klären:

Menschen und Tiere benötigen zum Leben sauerstoffhaltige Luft. Dabei atmen sie Sauerstoff ein und Kohlensäure aus. Nicht anders ist es bei den Pflanzen. Bei ihnen läuft gleichzeitig, allerdings nur bei Lichteinwirkung, ein anderer Vorgang nebenher: die Umwandlung von Stärke in Zucker. Unter normalen Verhältnissen wird nur so viel Stärke in Zucker verwandelt, wie zum Veratmen notwendig ist. Bei steigenden Temperaturen atmen die Kartoffeln schneller, bei fallenden langsamer. Genau wie bei Menschen und Tieren. Bei null Grad Celsius hört die Kartoffel auf zu atmen, auch wenn der Zucker noch nicht restlos verbraucht ist. Der so verbleibende Zuckerrest verursacht dann den süßen Geschmack. Durch diesen Restbestand kann die Kartoffel bis zu 3 Grad Frost vertragen, ohne zu erfrieren. Der gelöste Zucker wirkt hier wie eine Salzlösung. Legt man die scheinbar erfrorenen Kartoffeln einige Tage vor dem Verbrauch trocken in einen Raum von etwa 18 Grad Celsius oder in Wasser gleicher Temperatur, werden sie nach einigen Tagen ihren normalen Geschmack wieder annehmen. Dann beginnt nämlich die Kartoffel wieder zu atmen und verbraucht um so mehr Zucker, je schneller sie atmet.

Fällt die Temperatur aber langsam weiter unter 3 Grad Celsius, kann der Zucker im Zellsaft die Kartoffelknolle nicht mehr vor dem Erfrieren schützen. Der Inhalt der Zelle gefriert, die Zellwand platzt infolge der sprengenden Wirkung des vereisten Zellsaftes. Die so erfrorenen Kartoffeln schmecken süß.

Tritt der Frost plötzlich auf, wie es noch vom Februar 1956 her in Erinnerung ist, kommen Atmen und Umwandlung von Stärke in Zucker gleichfalls aber sofort zum Stillstand. Dann „stirbt" die Kartoffel, ohne vorher süß werden zu können.

Dr. Wichmann

Wert des Kleingartens

Einer Schrift „Das Kleingartenwesen" von A. G. Wirth, Hauptfachberater des Verbandes Deutscher Kleingärtner, Essen, entnehmen wir:

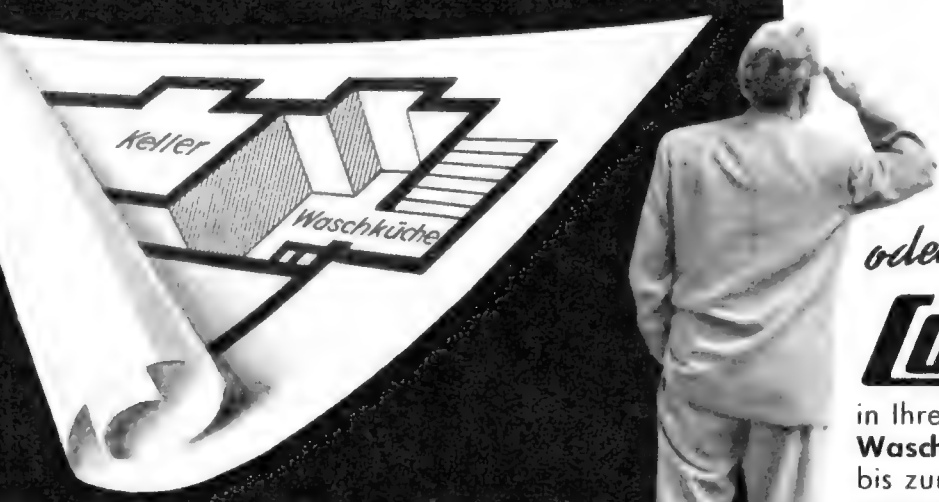
Vor etwa zwei Jahren besuchte mich ein Landgerichtsrat. Sein dringender Wunsch war, einen gesicherten Kleingarten anzupachten. In der Besorgnis, einen „Manschettengärtner" unglücklich zu machen, fragte ich ihn, ob er es nicht vorziehen wolle, seine Freizeit durch Spaziergänge in frischer Luft sinnvoll zu gestalten. Aber da kam ich richtig an: „Das ist es ja gerade", sagte er, „was mich zu Ihnen treibt. Ich kenne 5 km um meinen Wohnbezirk herum Baum und Strauch aller dem Bürger zugänglichen Grünzüge. Ich kann Ihnen im voraus sogar schon sagen, an welchem Baum mein Hund das Bein hebt. Was ich brauche, ist ein eigener Garten, in welchem ich nach eigenen Vorstellungen mich betätigen und mich an den erzielten Erfolgen erfreuen kann." Wir haben ihm den Garten gegeben. Der Herr Landgerichtsrat hat ihn zu einem jener Gärten ausgebaut, aus welchem einem schon beim Vorübergehen das personifizierte Glück zuwinkt.

Aber gerade diese — rein menschliche — Seite des Problems wird heute von unseren Kommunalpolitikern noch nicht in ihrem vollen Umfange erkannt. Der technische Fortschritt unseres Jahrhunderts hat jedem einzelnen Schaffenden Stunden der Freizeit geschenkt, die sich unsere Großväter nicht zu erträumen gewagt hätten. Immer wieder wird uns gesagt, wir sollen diese Freizeit nutzen, um vorzeitiges Altern, vorzeitigen Verschleiß und Krankheit zu verhindern.

In einem groß angelegten Vortrag kam vor kurzem Prof. Dr. med. Ratschow (sinngemäß) zu folgenden Feststellungen:

Der heutigen Medizin stehen glücklicherweise noch Mittel und Wege bereit, das Ärgste an Gesundheitsschäden zu verhüten. Es gilt heute nicht in erster Linie, den Weg zum Arzt zu zeigen, die Möglichkeiten der Medizin darzustellen, sondern zu sagen, was der einzelne von sich aus tun kann, um einem vorzeitigen Altern und allen damit verknüpften Krankheiten zu entgehen. „Wenn Sie mich fragen", erklärte Prof. Dr. Ratschow, »Wie kann ich meine Freizeit gestalten, um das zu gewinnen, was mir die Entspannung durch Gewährung echten Glücklichseins bringt?«, dann möchte ich über jede Freizeit die Empfehlung setzen: Ohne jede Uhr! Man muß Zeit für sich haben! Als Gott die Zeit schuf, hat er genug davon gemacht! Wir müssen uns selbst kennenlernen. Diese Selbsterkenntnis wird am sichersten und am einfachsten durch echte schöpferische Tätigkeit vermittelt, aus jener Beschäftigung, in der wir uns selbst im Geschaffenen wiederfinden. Ob man einen Garten anlegt, Nutz- und Zierpflanzen betreut, ob man in seiner Freizeit schnitzt oder malt; jede Tätigkeit, die den Menschen vor sich selber bestätigt und ihm zeigt, daß er doch noch viel mehr ist als nur der arme gehetzte Gehaltsverdiener, bringt die von uns allen so sehr erstrebte Entspannung, bringt das beglückende Gefühl des Sich-selbst-Gehörens. Wir müssen uns alle in dem von der modernen Technik heraufgeführten Daseinszwang des Berufslebens dem allgemeinen Tempo und Brauchtum beugen, aber in unserer freien Zeit sollte es nur geben, was man mit innerer Freude und Erwartung von sich selbst aus am liebsten möchte. Dann hört endlich das »Man muß« auf."

Was ist Ihnen lieber?



Der Bau einer Waschküche,

sie komplett auszurüsten und den Waschtag weiterhin als schwere und zeitraubende Arbeit bestehen zu lassen . . .

oder eine

Constructa

in Ihrer Küche, die **sämtliche Waschvorgänge** vom Einweichen bis zum Trockenschleudern in **ununterbrochener** Reihenfolge erledigt und die Mitarbeit der Hausfrau völlig überflüssig macht. Diese Entscheidung treffen Tag für Tag viele fortschrittliche Bauherren. Sie sagen:

Gut, daß es eine Constructa gibt!

Vorbildlicher Kundendienst im ganzen Bundesgebiet. Fordern Sie bitte Katalog B 9 an, damit wir auch Ihnen ein ausführliches Angebot unterbreiten können.

CONSTRUCTA-WERK, DÜSSELDORF-OBERKASSEL

Neue Modelle

ein- und mehrteilige Flurgarderoben, Anprobespiegel und Anbaumöbel zeigt der illustrierte

JOKO-KATALOG

mit 72 farbigen Abbildungen. Verlangen Sie ihn kostenlos. Postkarte genügt. Kein Vertreterbesuch.

JOSEF KOCH
Abt. 28 - Fürth/Bay.

Warum gerade Synteko?

Synteko orig. schwed.

Parkett-Versiegelung

ermöglicht Parkettpflege mit feuchtem Tuch

Kein Spänen und Bohnern mehr

Prospekte und Verarbeiternachweis durch:

Synteko-Vertrieb M. Rügler
Berlin-Steglitz, Stindestr. 2

BETTFEDERN (füllfertig)

in jeder Preislage, auch handgeschlissene,

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche v. d. Fachfirma

BLAHUT, Krumbach / Schwb.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Gültiger Gutschein 149

Für Gartenfreunde zum völlig kostenlosen und unverbindlichen Bezug meiner bilderreichen und farbenfrohen

Garten-Anregungen Frühjahr 1958

Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben und einsenden an den bekannten

Gärtner Pötschke, Neuß 2

Der Obstgarten im Winter

Die Leimringe haben wir längst um die sauber abgekratzten und mit Kalk-Karbolineum gestrichenen Obstbaumstämme gelegt. Die Himbeerruten haben wir abgeschnitten und verbrannt. Johannis- und Stachelbeerbüsche haben wir ausgelichtet und gekalkt und den Boden um unsere Obstbäume umgegraben.

In den frostfreien Frühwintertagen gehen wir nun an die Kronen unserer älteren Bäume. Wir lichten sie aus, wo es nötig ist, entfernen die Wassertriebe, sägen Astbruchstellen heraus und verstreichen die Wunden mit Baumteer. Bei jüngeren Bäumen führen wir den Kronenerziehungs- und den Fruchtholzschnitt durch. Wir schneiden hierbei natürlich nicht Fruchtholz weg, durch den Schnitt soll der junge Baum zum Fruchtholztreiben erzogen werden.

Haben wir gute Obstsorten, die wir auf Wildlinge oder faultragende andere Obstbäume veredeln wollen, dann müssen wir jetzt die gewünschten Edelreiser aus den einjährigen Triebenden schneiden (von der Sonnenseite des Baumes) und sie an schattiger Stelle tief im Boden einschlagen. Veredelt wird dann erst im März; die zu veredelnden Bäume sollen jedoch schon jetzt abgeworfen werden (30 cm über der beabsichtigten Veredlungsstelle zurückschneiden). Alle schlecht im Ertrag ste-

henden Bäume sollen jetzt gerodet und die Baumgruben für die Neupflanzung 1×1×1 m groß gleichzeitig ausgehoben werden. Auf diese Weise kann der Winterfrost auch im Pflanzloch eine wertvolle Bodengare erzeugen.

Ende Februar können wir dann schon mit Jauche und Latrine düngen, während wir erst bei offenem Boden verrotteten Dünger und Kompost um die Gehölze flach untergraben. In den ersten wärmeren Tagen gehen wir mit einer kombinierten Spritzung den tierischen und pilzlichen Schädlingen zu Leibe. Diese Spritzung muß nach der Blüte nochmals wiederholt werden.

An unsere fleißigen Gehilfen in der Bekämpfung der zahlreichen Obstschädlinge, an unsere Singvögel, müssen wir auch denken. Für die gefiederten Gesellen ist der Tisch bei Mutter Natur jetzt recht kärglich gedeckt, und wir dürfen das Füttern nicht vergessen. Sie können sich dabei an das handelsübliche Streufutter halten, das möglichst viele Ölfrüchte enthalten soll, aber keine gutgemeinten Brot- und Kuchenkrumen (wegen des darin gefrorenen Wasserteils).

Ein altes Rezept für die Bereitung von winterlichem Singvogelfutter: Geriebenes altes Brot, geriebenes Trockenfleisch, gebrochener Hanf und Sonnenblumen, Mohnmehl, Mohn, weiße Hirse, Hafer, getrocknete Holunderbeeren werden gut durcheinandergemischt und in siedenden Rinder- oder Hammeltalg geschüttet, auf leichtem Feuer verrührt, wobei der Talg so reichlich sein muß, daß nach dem Verrühren und nachträglichen Absenken der Futtermischung darüber noch 5—6 cm durchsichtiges flüssiges Fett stehen. Mit dieser Mischung kann man mittels langer Schöpfkelle ausgehöhlte Aststücke, Pappkränze oder Pergamentbecher füllen und diese in den Bäumen aufhängen. *D.*

Zimmerfarne für jeden Geschmack

Im Januar und Februar überprüfen wir unsere Zimmerfarne, denn es ist Verjüngungs- und Umpflanzzeit. Sie sind vielleicht nicht jedermanns Geschmack, weil sie nicht blühen; jedoch haben wir dafür das ganze Jahr etwas von ihnen, auch dann, wenn sich die Blütenpflanzen einmal ausruhen wollen. Dazu sind manche Arten von erfreulicher Bescheidenheit. Was brauchen sie schon viel? Im allgemeinen eine leichte Erdmischung aus Mistbeet- und Lauberde, Torfmull und Sand und lichten Schatten. Für Schattenpflanzen ist in jeder Wohnung Platz, während Pflanzen, die viel Licht haben wollen, manchmal gar nicht zu ihrem Recht kommen. Weiter Luftfeuchtigkeit und frische Luft, Regenwasser, wöchentliche Düngergabe (Rinderjaucheguß).

Es gibt etwa 4000 Farnarten. Die Zahl derer, die davon fürs Zimmer taugen, ist immer noch so groß, daß wir keine Enttäuschung zu erleben brauchen. Zwischen den Tüpfelfarnen (Polypodium), Flügelfarnen (Pteris), Geweihfarnen (Platycerium), Schwertfarnen (Nephrolepis), Rippenfarnen (Blechnum), Streifenfarnen (Asplenium) und Schildfarnen (Aspidium) findet sich für jeden Geschmack etwas. Nicht für die Zimmerkultur zu empfehlen sind die Vertreter der Haarfarne (Adiantum). Sie sind zu anspruchsvoll in bezug auf Wärme und Luftfeuchtigkeit.

Unter den Tüpfelfarnen ist der Goldtüpfelfarn der bekannteste. Er bekam seinen Namen durch die goldgelben rundlichen Sporenhäufchen auf der Unterseite der fiederspaltigen Wedel. Die Tips: Wurzeln lufthungrig, deshalb lockere Erde, und Rhyzome beim Verpflanzen an der Oberfläche lassen.

Der unverwüstlichste von den Flügelfarnen ist der kretische, besonders hübsch die weißbunte Form. Starkwüchsiger ist der zitternde Flügelfarn, der rasch ein Meter hoch wird. Sollten sich Läuse oder Rote Spinne zeigen, hilft E 605. Auch andere Schädlinge, die Farne befallen: Schildläuse, Weiße Fliege, Wurzelläuse, Kellerasseln, Blattälchen, werden mit diesem Mittel bekämpft.

Geweihfarne fallen durch ihre geweihförmigen Wedel und ihr Epiphytendasein auf. Wir können sie in Hängetöpfen, aber auch an Rindenstücken ziehen. Polypodium- und Osmundawurzelfasern geben zusammen mit Torfmull, vermodertem Holz und Holzkohle das Pflanzmaterial. Es gibt verschiedene Arten mit mehr oder weniger breiten und geteilten Blättern.

Die Schwertfarne lassen sich meistens sehr leicht durch ihre Ausläufer vermehren. Erde: Laub- und Mistbeeterde, Sand, sommers viel Feuchtigkeit, winters nicht unter 10 bis 12 Grad. Vorsicht bei Spritzungen mit E 605, nicht stärker als 0,02prozentig. Die Rippenfarne zeichnen sich dadurch aus, daß sie kleine Stämme bilden. Sie brauchen mehr Wärme und verhältnismäßig viel Feuchtigkeit, sie sind deshalb etwas für größere Wohnräume. *I. J.*

Strenge Prüfungszeit für alle Obstgehölze

Der Januar ist strenge Prüfungszeit für alle Obstgehölze. Wenn kein Blattwerk gesundes und krankes Gezweig schützend verhüllt, müssen sie Farbe bekennen. Und was nicht für ein ertragreiches Leben taugt, soll weg! Eine Menge obstbaulicher Fragen und Probleme muß bewältigt werden, ehe wir ganz zuletzt als Abschluß ans Spritzen denken können. Darum: Die erste Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf der Pflegearbeiten sind die Geräte. Wir brauchen eine scharfe Baumsäge, eine mindestens ebenso scharfe Schere und einen dreiseitigen Baumkratzer, eine Drahtbürste, mehrere Säcke oder ähnliches, einen Weidenkorb, Baumwachs, eine standsichere Leiter. Dann kann es losgehen.

Die Regel, daß alles zu dicht stehende, nach innen wachsende und kranke Holz fortgenommen wird, ist bekannt. Es erleichtert die Arbeit sehr, vor allem beim Schnitt von älteren Hochstämmen, wenn wir zu zweit arbeiten können. Derjenige, der im Baum sitzt, kann oft schlecht beurteilen, welcher von zwei zu eng nebeneinander wachsenden Ästen zu entfernen ist. Ein Beobachter auf dem Erdboden kann ihn aber durch die ganze Krone dirigieren. Dicke Äste sägen wir von unten an, erst dann von oben, da es sonst häßliche Weißwunden gibt, die schlecht verheilen und allerlei Krankheiten und Schädlingen willkommenen Einlaß bieten, vor allem, wenn sie nicht mit Baumwachs behandelt wurden.

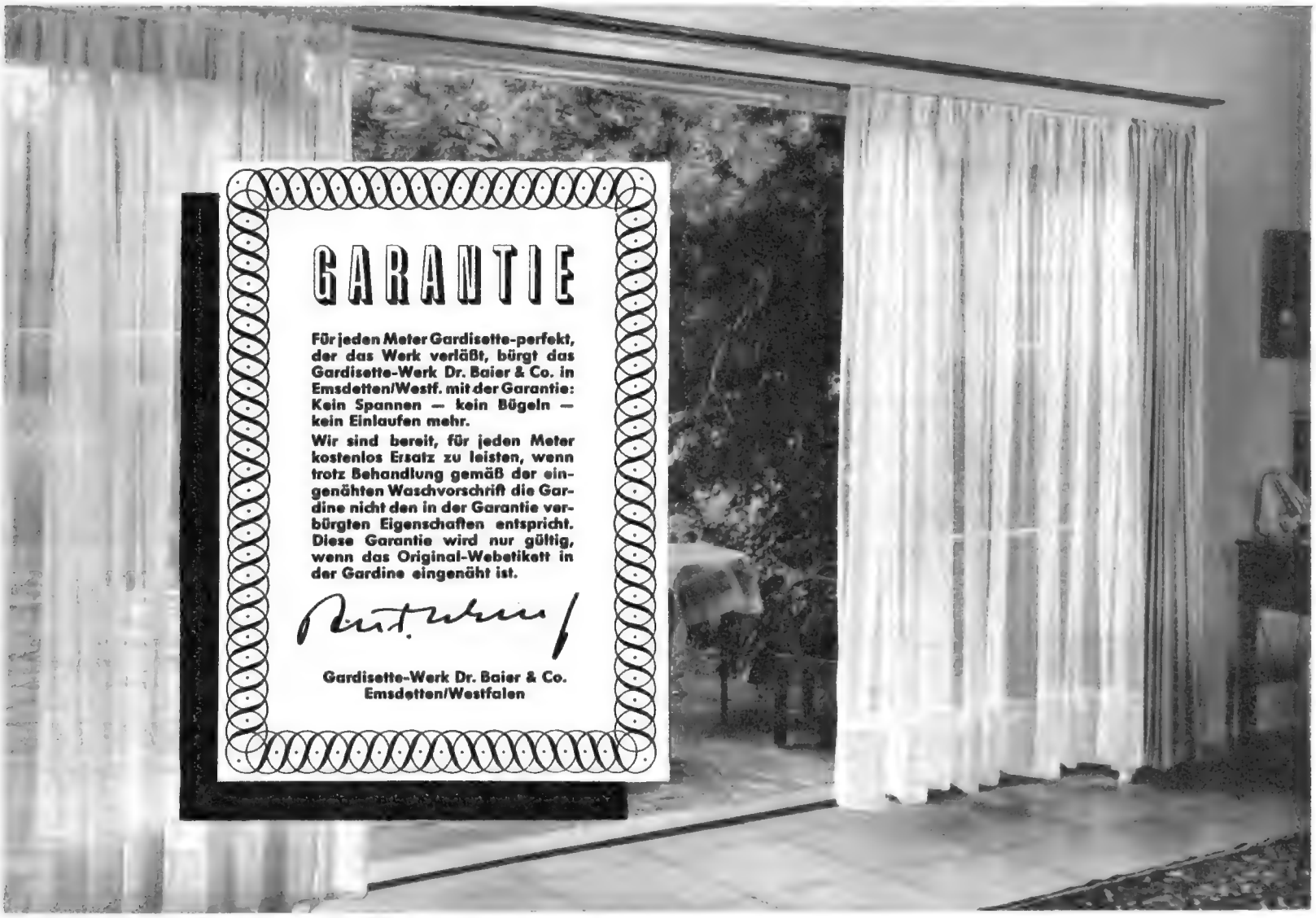
Baumwachs gehört zum Winterschnitt wie Münsterländer Korn zum Schinken oder Rettich zum Bier. Auch Wunden, die wir selbst nicht verursacht haben, werden mit Baumwachs verschlossen. Dabei achten wir besonders auf Anzeichen von Krebsbefall, der an den wulstartig verdickten, unregelmäßigen Wundrändern zu erkennen ist. Finden wir solche Stellen, dann schneiden wir den Krebs bis ins gesunde Holz aus und präparieren mit Baumwachs. Sorten wie Ontario, Graue Herbstrenette, Jakob Lebel, Kanadarenette sind besonders sorgfältig zu prüfen, da sie sehr krebsanfällig sind.

Ist die Krone licht und frei geworden, gehen wir ans Abkratzen der lockeren Borke, unter der sich gern allerlei Schädlinge zum Winterschlaf verkriechen. Bürsten wir dann noch Hauptäste und Stamm mit der Drahtbürste, so steht der Baum zum Schluß sauber und klar da. Man traut ihm ohne weiteres zu, daß er gut tragen wird. Halt! Die Säcke brauchen wir, um Borke, Flechten und Algen auffangen und verbrennen zu können, denn es wäre ja vergebliche Arbeit, würde das alles auf dem Umweg über Kratzer und Bürste in den Boden kommen.

Auch an Pfirsich- und Sauerkirschenbüschen wollen wir nicht vorbeigehen. Der Rückschnitt aller einjährigen Sauerkirschentriebe ist das bisher sicherste Mittel gegen die Steinobstmonilia oder Spitzendürre. Gleichzeitig erreichen wir dadurch, daß die Bäume nie wie die Trauerweiden aussehen. *I. J.*

Keine leeren Versprechungen:

Eine handfeste Garantie



Liebe Hausfrau!

Wir kennen Ihren Ärger mit den zipfelnden und einlaufenden Gardinen, wie sie noch immer im Gebrauch sind. Wir wissen auch, wie sehr es Sie stört, bei jeder Gardinen-Reinigung hinter gardinenlosen Fenstern zu sitzen und außerdem noch einen Batzen Geld fürs Waschen, Spannen und Bügeln bezahlen zu müssen.

Das wird alles anders, sobald Gardisette-perfekt-Gardinen an Ihren Fenstern hängen. Denn wir garantieren Ihnen: kein Spannen - kein Bügeln — kein Einlaufen mehr. Sie erhalten darum auch beim Einkauf von Gardisette-perfekt von Ihrem Händler das oben abgebildete Garantie-Zertifikat ausgehändigt. Es sichert Ihnen kostenlosen Ersatz zu, falls die gelieferte Ware nicht der Garantie entsprechen sollte.

Ihr Gardisette-Werk Dr. Baier & Co.
Emsdetten/Westf.

Kaufen Sie etwas Gutes

nehmen Sie die perfekte Gardine

Gardisette perfekt

Gutschein

An das Gardisette-Werk, Heimberatung Abteilung XII, Emsdetten/Westfalen

Bitte, senden Sie mir kostenlos den 28seitigen, illustrierten Gardinen-Ratgeber „Die perfekte Gardine" mit vielen Tips und Beispielen schöner Gardinenformen

Name: .....

Anschrift: .....

Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben. (Falls ausschneiden nicht möglich, genügt Postkarte.)

Wichtiger Hinweis: Die Bezeichnung „Gardisette-perfekt" ist allein dem Gardisette-Werk in Emsdetten/Westf. gesetzlich geschützt. – Gardisette-perfekt wird als Markenartikel überall zum gleichen Preis verkauft: 100 cm breit DM 5,45, 200 cm breit DM 10,95, 300 cm breit DM 16,95. Achten Sie beim Einkauf auf das Markenzeichen und lassen Sie sich das Garantie-Zertifikat aushändigen.

Rolladen-Schneider oHG., Egelsbach/Hessen
Jederzeit unverbindlich Prospekte u. Beratung

Auch Sie

sollten Ihre Einkäufe bei den Inserenten Ihrer Zeitschrift vornehmen. Beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf „DAS HAUS".

Direkt ab Fabrik

und damit erstaunlich günstig die schönsten Anbaumöbel (auch auf Raten). Katalog M 8 kostenlos.

Möbelfabrik Strüwer, Rietberg/Westf.

GARTENGLÜCK

Samen · Knollen · Pflanzen
Rosen · Gehölze · Stauden

Katalog gratis

DURCH BLUMENSCHMIDT

HANN. MÜNDEN · Postfach

Seit
200 Jahren
Kachelofenbau
der
Ofenfabrik des Brüderhauses Neuwied GmbH.

Senden Sie Ihren Bauplan, und wir machen Ihnen Vorschläge für die geeignete Heizung.

Orientieren Sie sich über die verschiedenen Möglichkeiten durch unsere Prospekte O.

Pflanzen in Plastik:

Das Treibhaus im Zimmer

Unter diesem Titel verbirgt sich für den Fachmann und Blumenliebhaber eine aufsehenerregende Neuerung im Vermehren und Züchten von Pflanzen. Im allgemeinen sind für Blumenfreunde die Möglichkeiten, Ableger auszusetzen, sehr beschränkt, besitzen sie doch kein Treibhaus wie der Gärtner. Meist kann für ausreichendes Licht und richtige Temperatur gesorgt werden, jedoch nicht für die unbedingt erforderliche Feuchtigkeit. Für die Ableger ist die trockene Zimmerluft ein „Wüstenklima", in dem sie einfach nicht bestehen können.

Mit Hilfe von Plastik sind nun neue Versuche angestellt worden. Plastik tritt an die Stelle von Glas und hilft dem Liebhaber bei der Zucht der Zimmerpflanzen und Ziersträucher und bei der Versorgung der Zimmerpflanzen während der Ferienzeit. Dem Fachmann dient es als Verpakkungsmaterial von Setzlingen und Pflanzen.

Für diese Zwecke benötigt man eine besondere Art von Plastik, nämlich Polyäthylen-Folien, ein fast klarer, trüb-durchsichtiger Stoff, der praktisch keinen Wasserdampf durchläßt, jedoch ausreichend Sauerstoff und Kohlensäure, so daß ein gewisser Luftaustausch gewährleistet ist. Unter Polyäthylen-Folien kommen die Ableger in eine mit Wasserdampf gesättigte Luft, da die Feuchtigkeit, die durch die Blätter des Ablegers verdunstet, nicht durch die Plastikhülle entweichen kann. Der Luftaustausch jedoch wird nicht behindert. Die angestellten Versuche verliefen zur vollen Zufriedenheit, denn alle Ableger, die in Plastik gehüllt im Zimmer gezogen wurden, schlugen ohne Ausnahme Wurzeln.

Cissus antarctica, obere Reihe: Stecklinge mit Plastik; untere Reihe: Stecklinge ohne Plastik

Von großer Bedeutung für den Pflanzenliebhaber ist es, daß die Kosten für die Anfertigung eines „Zimmertreibhauses" äußerst gering sind. Benötigt man doch außer Blumentöpfen, Erdreich und Wasser nur noch zwei Millimeter starken verzinnten Draht und 0,05 mm starke Polyäthylen-Folie in Form einer nahtlosen Röhre. Hierzu eignen sich hervorragend die aus Polyäthylen hergestellten Butterbrotbeutel, die in jedem Haushaltgeschäft erhältlich sind. Plastik kann aber auch geschweißt werden. Will man sich z. B. eine Röhre von 18 cm Durchmesser herstellen, so faltet man ein 37 cm breites Plastikstück doppelt und klemmt es zwischen zwei Eisenstäbe, so daß die Kanten einige Millimeter hervorschauen. Dann zieht man eine kleine Flamme entlang dieser Längskanten, wodurch das Plastik schmilzt und eine dauerhafte Schweißnaht erzielt wird.

Nachdem man die bereitgestellten Töpfe mit einer Mischung von Blumenerde und feuchtem Torf gefüllt hat, werden die Ableger eingesetzt. Zwei Stücke Draht von etwa 80 cm Länge werden U-förmig gebogen und kreuzweise in den Topf gesteckt. Nachdem die Stecklinge begossen wurden, schiebt man die Plastikhülle über, bindet sie oben und unten zu und setzt den Topf auf einen Untersatz. Das „Zimmertreibhaus" ist fertig und kann für etwa drei bis vier Wochen weggestellt werden, möglichst vor ein Fenster im Schatten. Nach Ablauf dieser Zeit, während der nicht nachgegossen zu werden braucht, haben sich die meisten Stecklinge bereits bewurzelt.

Die bewurzelten Stecklinge darf man aber nun nicht direkt in die trokkene Zimmerluft setzen. Man muß sie erst allmählich an die wasserdampfarme Luft gewöhnen. Sie werden zur Abhärtung in einen Topf mit gesiebter Blumenerde gesetzt, und die Plastikhülle wird wieder übergeschoben. Erst nach einer Woche wird die Hülle mehr und mehr geöffnet, so daß die Stecklinge nach zwei Wochen völlig frei in der Zimmerluft stehen. Dann können sie ohne weiteres in kleine Töpfe mit derselben Bodenmischung umgepflanzt werden.

Auch dem Gartenbesitzer bringt die Anwendung der Plastikhüllen beim Stecken von Ziersträuchern große Vorteile. Allerdings lassen sich Ziersträucher im allgemeinen viel schwerer bewurzeln als Zimmerpflanzen. Man sollte deshalb mit solchen Pflanzen beginnen, die sich ohne Schwierigkeiten durch Stecklinge vermehren lassen, wie z. B. Hortensie, Evonymus und Forsythie. Man beginnt damit, die Triebe auszuschneiden, aus denen man später die Stecklinge fertigen will. Nach Möglichkeit nimmt man dazu noch nicht ausgewachsene Seitentriebe, sonst jedoch die Spitzen der Haupttriebe. Hieraus werden Stecklinge von etwa 10 cm Länge geschnitten, so daß der untere Teil schon etwas verholzt ist, während der obere Teil drei junge, gesunde und soeben ausgewachsene Blätter zeigt. Die Stecklinge werden nun längs des Randes in Töpfe gesetzt und in Plastik gehüllt. Es ist anzuraten, bereits nach einer Woche nachzugießen. Nach ausgiebiger Bewurzelung und nach der bereits eingehend behandelten Abhärtung können die Töpfe dann in den Garten im Schatten von Sträuchern ausgesetzt werden. Gegen den Winter zu wird etwas Erde auf die Pflanzen gehäufelt und mit Reisig oder Blättern gegen die Kälte abgedeckt. Im April kann man die bewurzelten Stecklinge aus den Töpfen nehmen, um sie dann geschützt anzupflanzen. Erst nach einem Jahr kommen sie auf ihren vorgesehenen Platz.

Wie schon beschrieben, können Stecklinge, die in Plastik gehüllt wurden, für mehrere Wochen weggestellt werden, ohne daß man sich darum zu kümmern braucht. Das ist vor allem von Bedeutung für die Ferienzeit. Man machte diese „Ferienprobe" auch mit voll entwickelten Zimmerpflanzen, die man reichlich begossen, in Plastik gehüllt, mehrere Wochen weggestellt hatte. Sie zeigten größtenteils nicht die geringste Spur einer ungewohnten Versorgung.

Die beim Stecken von Zimmerpflanzen und Ziersträuchern erzielten günstigen Resultate ließen erwarten, daß die Anwendung von Plastik auch für den Fachmann große Vorteile bringen würde. Nachdem in Versuchs-Gewächshäusern die Glasscheiben gegen Plastikfolie ausgewechselt waren, bekamen die Stecklinge ein viel frischeres Aussehen, und es war nun möglich, auch solche Pflanzen zu stecken, die früher große Schwierigkeiten boten.

Schließlich wurden noch Versuche mit dem Keimen von Saaten in Plastikdosen gemacht, die luftdicht abgeschlossen werden konnten. Am besten eigneten sich 8 bis 10 cm tiefe Dosen, die zu zwei Drittel mit Saaterde gefüllt wurden. Irgendeine Form von Pflege war nicht notwendig.

Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die Verwendungsmöglichkeit des Plastiks beim Aufbewahren und Versenden von Pflanzenmaterial. Pfropfholz zum Beispiel, das sonst in Kühlzellen aufbewahrt werden muß, um Austrocknung zu vermeiden, wurde mit Erfolg in Plastik verpackt. Die Feuchtigkeit, die das eben geschnittene Holz von Natur aufweist, genügt zur Frischhaltung. Nachdem die Pflanzen in die Hülle gebracht sind, werden die Enden am besten zugeschweißt.

Junge Stachelbeerpflanzen wurden in Plastik verpackt und kamen in Amerika ebenso frisch an wie am Tage der Verpackung. Die Versandkosten reduzieren sich auf ein Drittel, da ein Hinzufügen von Erde nicht mehr erforderlich ist.

O. Vorhölter jr.

Ein Plastik-Versuchszelt. Aus dem Foto ist deutlich die Konstruktion zu erkennen. Es dient zur Kontrolle der verschiedenen Bewässerungssysteme. Die Testproben befinden sich in Kästen, welche einen Gazeboden haben

Farbfoto: Elisabeth Hase, Frankfurt/Main

BUCHBESPRECHUNGEN

„Das Eigenheim in der Etage“, herausgegeben vom Bundesminister für Wohnungsbau, Bad Godesberg (Mehlem), Deichmannsaue.

Diese vom Wohnungsbauministerium kostenlos abgegebene Broschüre enthält eine kurze Darstellung über das Wohnungseigentum. Sie gibt wertvolle Anregungen für Wohnungsuchende, die, statt einen Zuschuß für eine Mietwohnung zu geben, ihr Geld lieber und vernünftiger zur Finanzierung einer Eigentumswohnung verwenden wollen.

Haeder: **„Der Umgang des Praktikers mit Fachbegriffen und Formeln“** („HR“-Bücher, Bd. 2, T. III), 140 Seiten, 25 Bilder. DIN A 5, 1957. Kart. 6,50 DM, Verlag Haenchen & Jäh, Berlin-Charlottenburg 9, Hessenallee 12.

Die Broschüre dient in erster Linie den Fachleuten der Heizungs- und Lüftungstechnik, mag aber auch dem Bau- und Maschineningenieur von Nutzen sein. Das Erfreuliche daran ist nebenbei ihr Kampf um eine verständliche Darstellung und ein gutes Deutsch in wissenschaftlichen Werken.

Hans Schuster: **„Moderne Haustechnik in Küche, Bad und Waschküche“.** Z F G W -Verlag, Frankfurt/Main. 32 Seiten, DIN A 4. 4,60 DM.

Mit dieser Broschüre werden die Architekten angesprochen, die für die Planung von Küche, Bad und Waschküche alle technischen Einzelheiten finden, z. B. Raumbedarfs- und Anschlußmaße, Ausführungsbeispiele mit Ansichten, Grundrissen, Rohrplan, Abgasanlagen und ein Bezugsquellenverzeichnis.

Die Zweite Berechnungsverordnung und Neubaumieten-Verordnung. Verlag für Wirtschaft und Verwaltung GmbH, Essen. Textausgabe DIN A 5, 58 Seiten, geh. 4,80 DM.

Die Zweite Berechnungsverordnung und die Neubaumietenverordnung regeln eindeutig die Fragen des Kostenansatzes in der Wirtschaftlichkeitsberechnung für öffentlich geförderte und steuerbegünstigte Wohnungen sowie die Höhe der zulässigen Einzelmieten, Umlagen, Vergütungen und Zuschläge für den sozialen und steuerbegünstigten Wohnungsbau.
Die genaue Kenntnis der Vorschriften dieser beiden Rechtsvorschriften ist daher für jeden Architekten, Bauherrn, Finanzierungsberater sowie für die Sachbearbeiter in den Verwaltungsbehörden, Wohnungsbaugesellschaften, Hypothekenbanken und Sparkassen notwendig.

Bähr: **„Der Ölofen“.** VIII und 59 Seiten, 47 Bilder, 8 Tabellen, DIN A 5. 1957. Kart. 5,50 DM. Karl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg 9 (Berlin-West).

Die Ölheizung gewinnt gegenüber der Kohlenheizung trotz der etwas höheren Anschaffungskosten zusehends an Gelände. Das hängt mit der größeren Bequemlichkeit in der Bedienung zusammen und ist ein Ausdruck der fortschreitenden Rationalisierung im Haushalt. Während für große Häuser das Heizungssystem gut entwickelt ist, sind für kleine Häuser und besonders für Etagenheizungen noch nicht alle Probleme gelöst. Vor allem scheint uns der Ölofeneinsatz für Kachelöfen noch nicht zu befriedigen.
Die Schrift von Bähr befaßt sich mit dem Zimmerölofen ohne Gebläse, das heißt mit natürlichem Kaminzug. Sie ist ein Leitfaden über Aufbau, Wirkungsweise, Pflege und Beseitigung von Störungen und wendet sich an Ofenhändler, Ofensetzer, Lieferanten von Heizöl, aber auch an Besitzer eines Ölofens.

„Neuzeitliche Obstspaliere“, von Dipl.-Gartenbauinspektor H. Loose, Kreisfachberater für Obst- und Gartenbau in Bad Aibling. Format: DIN A 5, 80 Seiten, 40 Zeichnungen im Text und 17 Fotos auf Kunstdruckseiten, dreifarbiger Umschlag, kart. (Poreno-Karton). Preis: 4,50 DM. Obst- und Gartenbauverlag, München 15, Goetheplatz 1.

Es besteht heute gar kein Zweifel, daß nirgends so feinschalige, süße, aromalische Früchte mit wunderbarer Färbung gedeihen wie gerade am Spalier. Nicht umsonst hat sich sogar der Erwerbsobstbau in ganz Europa überraschend auf diese Dinge wieder besonnen, denn kein Obstbaum bringt derartig regelmäßige Ernten von ausgesuchter Schönheit und Qualität wie das Obstspalier. Deshalb ist der Spalierobstbau im Liebhabergarten — und für den sollte dieses Büchlein ja eigentlich geschrieben werden — von so großer Bedeutung, daß er ja auch den Vorteil mit sich bringt, daß es selbst in rauheren und schwierigen Lagen noch gelingt, feinere Sorten anzubauen und eine Familie reichlich mit Obst zu versorgen. Namhafte Fachleute haben festgestellt, daß der jährliche Durchschnittsertrag von einem Quadratmeter Wandfläche drei bis vier Pfund Edelobst beträgt. Dazu kommt noch die Tatsache, daß ein gut gepflegtes Spalier auch stets einen beachtenswerten Hausschmuck darstellt.
Um so bedauerlicher ist es aber, daß wir allerorts zahlreiche Spaliere finden, die ihren Besitzern weder Freude bereiten noch Erträge bringen, weil in der Pflege immer wieder Fehler gemacht werden. Dabei ist die sachgemäße Pflege — auch der Schnitt — gar nicht so schwer. Jedenfalls versteht es der Verfasser dieser Schrift, in leicht verständlicher Weise — besonders durch die zahlreichen instruktiven Zeichnungen — auch dem Gartenliebhaber und dem Anfänger im Obstbau alles klarzumachen, was für einen erfolgreichen Spalierobstbau notwendig ist. Aber auch Baumwarte und erfahrene Praktiker finden in dieser empfehlenswerten Schrift zahlreiche Anleitungen und Hinweise für ihre Arbeit. Folgende Obstsorten werden behandelt: Birne, Apfel, Wein, Pfirsisch, Aprikose und Sauerkirsche. Sehr wertvoll sind auch die Sortenzusammenstellungen für den Spalierobstbau. Wirklich eine Schrift, die jeder Besitzer eines Obstspaliers lesen sollte! Er wird dann mehr Nutzen, Erfolg und Freude mit seinen Spalieren haben.

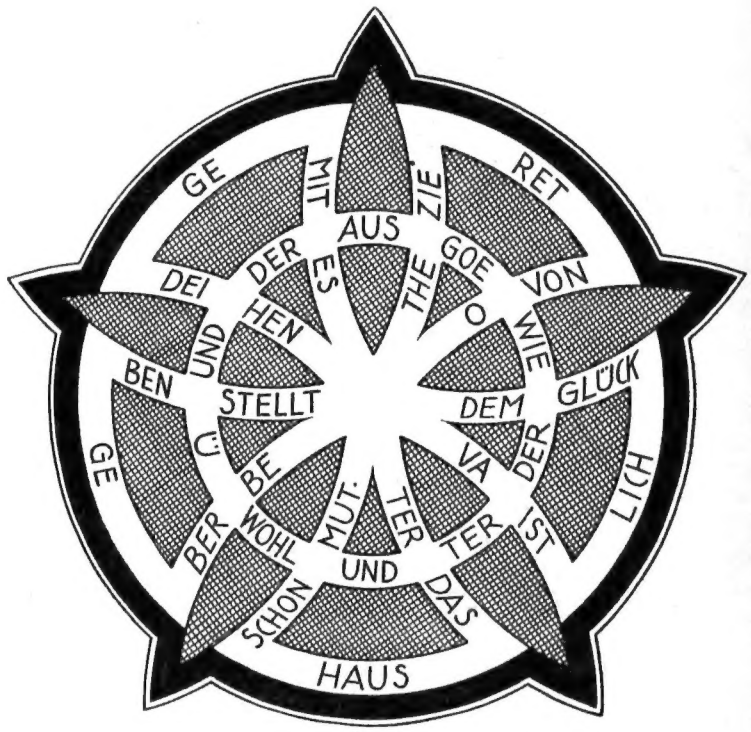
Ludwig Maria Beck: **„Ein Jahr in unserem Garten“.** Was die fröhlichen Brüder Habenichts aus einem Stückchen Land und einem Blockhaus machten. Mit 114 Zeichnungen des Verfassers. Herder-Verlag, Freiburg. Großoktav, 80 Seiten, geb. in Halbleinen. 6,20 DM.

Auf fröhliche, humorvolle Art berichten die Brüder Habenichts den kleinen Tier- und Naturfreunden von den tausenderlei Pflanzen und Kräutern, vom Moos bis zur Fichte am Zaun, sie erzählen von der Beobachtung der Vögel, Käfer, Mäuse und den Tieren im Wald. Jeder erfährt, was in einem Garten lebt und wächst, wie man es pflegt und vor allem, wie man ihm auf die Spur kommt. Liebevolle, genaue Zeichnungen des Verfassers und seine reizvolle persönliche Erzählweise machen dieses Büchlein zu einem lebensvollen Tier- und Pflanzensachbuch, an dem unsere kleinen Naturforscher ihre helle Freude haben werden.

Trowitzsch-Kalender für Garten und Bienenstand 1958. Verlag M. & H. Schaper, Hannover. 140 Seiten, reich illustriert, kart. 3 DM.

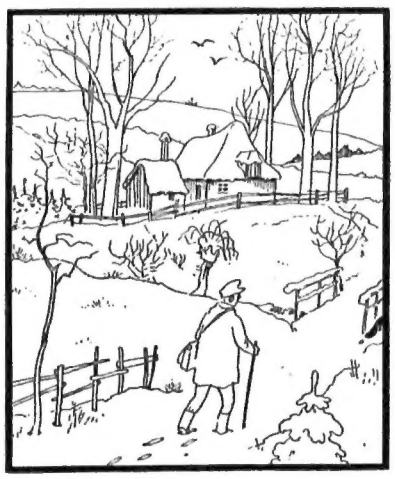
Außer dem bewährten Arbeitskalender für Garten und Bienenstand und den Wettervoraussagen für das Jahr 1958 bringt der Kalender Beiträge aus Federn erster Berater und Könner über Blumen, Stauden, Obst- und Gemüsebau u. a. und schließlich ein Verzeichnis der Gartenbauvereine des Bundesgebietes.

Rätsel und Humor



Rätsel-Rosette. Werden die Rosettenwege von der Mitte aus in einem Zuge rechtsherum durchwandert, so ergeben die Silben, nacheinander gelesen, ein Zitat aus „Hermann und Dorothea“ von Johann Wolfgang von Goethe.

Unser Suchbild



Der Briefträger

Zwei Briefe noch hat der Briefträger auszutragen, und die beiden Personen, die sie bekommen, warten sehr darauf. Wo sind diese beiden Personen?

Auflösung Rätsel-Rosette:

Oh, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon wohlbestellt übergeben und der mit Gedeihen es auszieret.

von Goethe

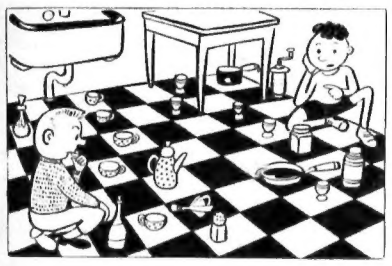
Auflösung Der Briefträger:

Dreht man das Bild einmal nach links, sieht man eine Person links unterhalb des Hauses. Die zweite Person sieht man, dreht man das Bild noch einmal nach links, oberhalb des Hauses.

Ruth Andreas-Friedrich: **„Jung durch Gymnastik“,** mit vielen Illustrationen von Jochen Bartsch und Ruth Scholz-Peters, 256 Seiten. 6,80 DM. Constanze-Buchverlag, Hamburg 1, Burchardstraße 14.

Das Buch ist eine nützliche Anleitung für alle Frauen, die jugendlich, frisch und elastisch bleiben wollen. Es behandelt Gymnastik von Kopf bis Fuß, richtiges Atmen, gute Haltung, spezielle Gymnastik bei kleinen Körperschäden und vieles mehr. Täglich 5 Minuten nach den Vorschlägen dieses Buches trainiert, gibt einen guten körperlichen Ausgleich für einseitige Berufsarbeit.

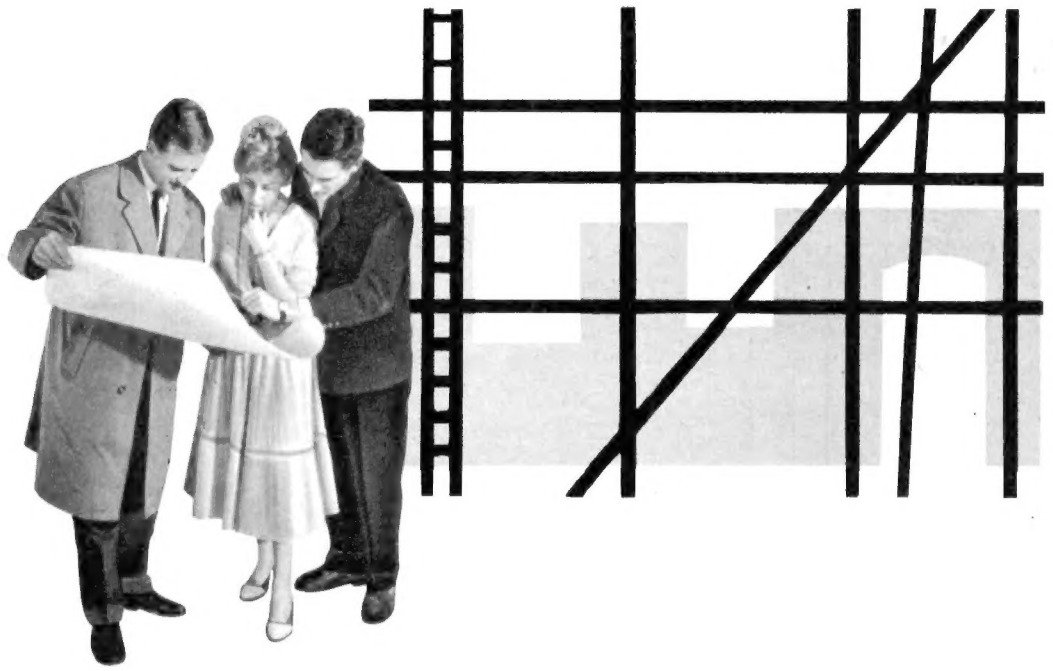
*



„Du bist am Zug, Günther!“

„Ich bin zwar prinzipiell dagegen, beim Schachspiel zu reden, aber jetzt sitzen wir hier schon drei Stunden! Erlaube mir eine Frage: Wer von uns ist denn eigentlich dran?“

Zwei Männer spielen Schach. Ein dritter kiebitzt. Stundenlang. Es kommt zu einer Auseinandersetzung wegen eines Zuges. Der Kiebitz soll entscheiden.
Der aber wehrt lächelnd ab: „Es tut mir leid, meine Herren, ich kann gar nicht Mühle!“



Jetzt daran denken – Miele gibt es wie nach Maß

Eine Waschküche ist in einem modernen Haus überflüssig – es gibt ja Miele-Waschmaschinen! Ob Ihr Haus groß, ob Ihr Haus klein – im umfangreichen Miele-Programm gibt es immer die passenden Waschmaschinen für Ihren speziellen Bedarf – wie nach Maß, von der kleineren Haushaltwaschmaschine bis zur vollendeten Vollautomatic. Überzeugen Sie sich von der Vielgestaltigkeit des Miele-Programms durch Sonderprospekte, besuchen Sie Ihren Fachhändler, der Sie stets gerne und unverbindlich berät.

Miele macht's der Hausfrau leichter

Farbfoto: roebild (Kurt Röhrig)

Altes Kaminstück

Draußen ziehen weiße Flocken
Durch die Nacht, der Sturm ist laut;
Hier im Stübchen ist es trocken,
Warm und einsam stillvertraut,

Sinnend sitz' ich auf dem Sessel
An dem knisternden Kamin,
Kochend summt der Wasserkessel.
Längst verklungne Melodien,

Und ein Kätzchen sitzt daneben,
Wärmt die Pfötchen an der Glut;
Und die Flammen schweben, weben,
Wundersam wird mir zumut'.

Heinrich Heine